Asc.
852m

Afr.
852 m.

Ascif.

Saleo.

m/C

Des

heiligen Franz von Sales

Anleitung

zum

gottesfürchtigen Leben

in

einem freyen Auszuge.

Zunächst

zum richtigen Verständnisse der Leben der Heiligen für die Leser derselben, die daraus einen wahren Nutzen für ihr Seelenheil schöpfen wollen.

Von

Simon Buchfelner,

Stadtpfarrkooperator in Mühldorf.

Mit Bewilligung des hochwürdigsten, bischöflichen General-Vikariats in Freysing.

München 1821.
Bei Jakob Giel.

18 D

Bayerische Staatsbibliothek München

Eine ernstlich entschlossene standhafte Seele vermag im Umgange mit der Welt zu leben, ohne ihre Gesinnungen an sich zu nehmen. Sie kann, bey aller Bitterkeit der Welt, die Seligkeit des Dienstes Gottes genießen, und sich bey aller Regsamkeit böser Begierden, durch ein aufrichtiges Verlangen der Liebe Gottes, unbeschädigt zu Ihm erheben.

Franz von Sales
in der Vorrede zur Philothea.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

„Uebe dich selbst, schreibt der heil. Paulus, in der Gottseligkeit. Denn die leibliche Uebung (z. B. Fasten, Almosengeben, das Stillschweigen, die Einsamkeit u. d. gl. ohne wahre Liebe zu Gott, die zunächst in der innerlichen Heiligung besteht, und alle äußerlichen Uebungen beseelt)

ist wenig nützlich. Die Gottseligkeit aber ist nützlich zu allen Dingen, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens. Das ist sichere Wahrheit, und unserer ganzen Beherzigung würdig. 1. Tim. 4, 7—9.

Von dieser Wahrheit, dieser Liebe zu Gott und ihren Uebungen, deren Quelle die kindliche Furcht Gottes ist, redet der heilige Franz von Sales in seiner Philothea oder Anleitung zum gottesfürchtigen Leben, die er, unter andern auch aufgemuntert durch Heinrich IV., König von Frankreich, in der Absicht verfaßte, um jene zu unterweisen, die in Mitte

der Städte, Familien oder am Hofe leben, wie nämlich auch diese nach christlicher Vollkommenheit in der Furcht Gottes streben können und sollen. Denn „ohne Heiligung wird Niemand den Herrn schauen.“ Hebr. 12, 14.

Nach Paulus bewirkt aber die Frömmigkeit auch, wenn sie rechter Art ist, auf die Lehre und Heilsanstalten gegründet, die Jesus selbst in seiner Kirche angeordnet hat, daß die christlichen Bürger eines Staates „nicht um der Strafe, sondern des Gewissens willen unterthan sind, und Steuer geben, dem Steuer gebührt.“ Röm. 15, 5. 7. Sie bewirket, „daß Dienstbothen nicht als Augendiener, um nur Men-

schen zu gefallen, sondern mit Aufrichtigkeit des Herzens, aus Gottesfurcht, ihren Herren dienen." Kol. 3, 22. Das Bedürfniß einer solchen Gottes Furcht und Frömmigkeit wird in unsern Tagen von Hausvätern und Führern des Volkes stets allgemeiner gefühlt, und selbst die gelehrtesten Männer der neuesten Zeit sahen diese alte Frömmigkeit wieder als die einzig nothwendige Bedingung an, die europäischen Staaten vom Verderben zu retten. *)

---

*) Anmerk. Man lese die Signatur des Zeitalters von Friedrich Schlegel in seiner Concordia. Wien bey Wallishausser 1820. Im dritten Hefte Seite 173 sagt Friedrich Schlegel: „Wahr ist es und vollkommen richtig als faktische Bemerkung: die Macht der Re-

Wenn also die Früchte gut sind, so wird wohl auch der Baum gut seyn, und wahre Frömmigkeit, wie sie der heilige Franz

---

ligion, die Ehrfurcht von der rechtmässigen Autorität, und der feste Gehorsam sind das, was jetzt überall fehlt, und der Welt wie den Staaten ihren Grund und Boden entzieht. Läßt sich aber Gehorsam mit Worten machen, läßt sich die Gesinnung dazu erzwingen? Und auf diese allein kommt es doch an; denn es giebt keinen Gehorsam, der ganz und gar auf Zwang beruhte, und auf die Dauer beruhen könnte, der nicht in letzter Instanz an irgend einem Faden sich an einen positiven Glauben knüpfte, der wiederum auf einer positiven Liebe beruht. Glauben und Liebe aber werden nur durch Glauben und Liebe erweckt und erhalten, oder fortgepflanzt; wo dann die Gesinnung des Ungehorsams (gegen Eltern, Hausväter, so wie gegen Kirche und Staat) von selbst verschwindet."

Aber gerade der alte positive Glaube und die positive Liebe, welche Deutschland in frühern Jahrhunderten so fest begründeten, sind es, was so viele in unsern Tagen nicht wollen. Sehr treffend sagt daher in der genannten Zeit-

von Sales lehrt, nicht länger mehr mancherley Verdächtigungen ausgesetzt seyn.

Solche Früchte beabsichtet auch dieser freybearbeitete, wesentliche Auszug aus der

---

schrift Adam Müller in seiner systematischen Darstellung der innern Staatshaushaltung auf theologischer Grundlage im zweyten Hefte Seite 119. „Unser Jahrhundert hat eine gewisse Scheu vor sogenannten regressiven Tendenzen, vor der Rückkehr zu den Gesetzen und Sitten früherer Zeiten, und glaubt sich unter diesem Namen z. B. auch der christlichen Justitutionen mit Leichtigkeit erwehren zu können. Gilt es den blossen deutschen Rock und irgend eine vergängliche Hülle dieser Zeitlichkeit überhaupt, so sind wir einverstanden. Soll aber die Bekehrung zum Guten, die Rückkehr vom Bösen zur Tugend, die vor Gott gilt, wie es das Ansehen hat, selbst für eine regressive Tendenz gelten, dann werden wir es uns zur Ehre anrechnen, für einen rückläufigen Obskuranten zu gelten. Wir kennen nur eine Thür zur wahren Freyheit, zur wesentlichen Weltverbesserung, und dies ist der christliche Gehorsam gegen die sichtbare geistliche und weltliche

Philothea des heiligen Salesius, wodurch man besonders den Lesern der Leben der Heiligen eine kurze Handleitung geben will, wie sie sich die Uebungen und Tugenden des gottesfürchtigen Wandels derselben, nach den

---

Autorität. Wir haben alle andere Eingänge versucht, und gefunden, daß sie zum geistlichen und irdischen Verderben führen. Den Vorwitz, der seit drey Jahrhunderten gewaltet und alle Wahrheit verrückt, alle Ordnung verwirrt und alles Lebensglück zerstört hat, fahren lassen, sich in der Stille seines Herzens und mit Gottes Hilfe zur Unterwerfung unter seinen Willen bekehren, und nur seine Gnade walten lassen: das ist der erste Schritt zur Freyheit und zur Wissenschaft."

Möchten jene, welche durch diese Anleitung zum gottesfürchtigen Leben, so wie durch die Leben der Heiligen Gottes, den Arbeitsfleiß, den sie allein heilig gesprochen wissen wollen, gefährdet halten, doch lesen, was derselbe Verfasser in seiner systematischen Darstellung der innern Staatshaushaltung S. 122 über das Verhalten des Capitals zur Arbeit sagt.

Verhältnissen ihres Alters und Standes, aneignen können und sollen. Uebrigens hielt man sich getreu an den Sinn und Geist des Originals, wo man den Buchstaben verließ, um bey möglichster Kürze, eine logische Ordnung zu beobachten.

Möge sie durch Gottes Gnade vielen zum Segen werden!

Mühldorf am Inn, den 12ten Juli 1821.

Der

Verfasser.

Einleitung.

So verschieden die Menschen und die Stände auch sind, so wollen wir am Ende unsers Lebens doch alle, der Laie wie der Geistliche, der Fürst wie der Unterthan, der Reiche wie der Arme, durch einen seligen Tod in das Himmelreich eingehen. Dadurch geben wir zu erkennen, daß wir dieses Leben auf Erde selbst für eine Reise nach einer seligen oder unglückseligen Ewigkeit ansehen.

Wenn wir vernünftig, nicht berauscht von den Lüsten des Fleisches und den Eitelkeiten der Welt, sind, so wird uns daher wohl auch nichts näher am Herzen liegen, als die Sorge: ob wir wohl auf dem rechten und sichern Wege dahin wandeln. Wer wird in die Hauptstadt eines Landes gehen wollen, ohne um den Weg dahin zu fragen? Würde man den nicht für wahnsinnig halten, der bey diesem Vorgeben unbekümmert nur im Lande herumirrte?

Liebe Mitchristen! Laßt uns ernstlich auf unserer Lebensweise nach dem rechten Weg zur seligen Ewigkeit fragen, und uns, um recht sicher zu wandeln, nach einem Wegweiser umsehen! Wir dürfen aber nicht lange fragen und umsehen, sondern nur hören — die einladende Stimme des göttlichen Sohnes: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn hingab, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe!" Joh. 3, 16. „Ich bin der Weg, die Wahr-

heit und das Leben. Niemand kömmt zum Vater als durch mich." Joh. 14, 6. Hiemit ist alles ausgesprochen, was wir bedürfen, um eines seligen Todes zu sterben.

Jesus Christus ist, nach dem Willen des himmlischen Vaters, auf diese Welt gekommen, um, aus unverdienter Liebe zu uns, durch sein Leiden und Sterben am Kreuze uns von der Schuld und ewigen Strafe unserer Sünden zu erlösen. Er eröffnete uns den Eingang zur ewigen Seligkeit, und bietet sich uns, der erbarmungsvolle Heiland, nicht nur als Vorgänger und Führer auf unserer Lebensweise an: sondern er will uns auch durch die Gnadenmittel seiner Kirche Kraft geben, um die Mühseligkeiten der Reise geduldig tragen, und die Feinde unsers Heils überwinden zu können. „Ich bin gekommen, spricht Er, daß sie das Leben, und es im Ueberfluße haben." Joh. 10, 10. Er giebt uns auch die Verheissung: „Ich bin die Thüre (zum ewigen Leben). Wenn Jemand durch mich eingeht, so wird er selig werden." Joh. 10,

9. Das Evangelium Jesu Christi ist also der rechte Weg zum Himmel, und seine Kirche, durch die Er noch immer unter uns lebt, der sichere Führer; und es giebt keinen andern, wie es denn auch kein anders Evangelium giebt, als das Evangelium der Gnade Christi, wozu wir berufen sind." Nur einige Menschen giebt es, schreibt der heil. Paulus, die euch verwirren, und das Evangelium zu verkehren suchen. Wenn aber auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch ein anders Evangelium verkündigte, als wir euch verkündigt haben, der sey verflucht!" Gal. 1, 7. 8.

Wir wissen nun, auf welchem Wege, durch welches Geleit, durch welchen Beystand, und durch welche Thüre wir zur seligen Ewigkeit gelangen. Wollen wir uns Jesu nicht ganz ergeben nnd anvertrauen? der zu den Juden sagte: „Wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin, (durch den ihr allein selig werden könnet), so werdet ihr in euren Sünden sterben." Joh. 8, 24. Der göttliche Heiland liebt uns noch immer mit

derselben Liebe, die Ihn bewog, zur Büssung der Schuld und Strafe unserer Sünden am Kreuze zu sterben. Er will noch immer allein unser Weg, unser Lehrer, Erlöser, Führer und Beystand seyn. Dazu stiftete Er seine Kirche, und sendete ihr den heiligen Geist. Dazu schrieb Er das Gesetz der Liebe Gottes und des Nächsten in unser Herz, und will uns heiligen durch sieben heilige Sakramente. Dazu ordnete Er in seiner Kirche ein unaufhörliches Opfer und die Verkündung der Lehre des Heils.

Du antwortest: Ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, und für mich am Kreuze litt und starb, und benütze die göttlichen Anstalten und Heilsmittel der Kirche, um durch dieselben Vergebung der Sünden und das ewige Leben zu erhalten. Wie magst du mich noch ermuntern, ob ich mich Jesu nicht ganz ergeben und anvertrauen wolle? Oder soll ich mich noch nicht auf dem rechten Wege zur seligen Ewigkeit befinden?

Allerdings wandelst du auf dem rechten

Wege. Es kömmt hier alles darauf an, mit welcher Gemüthsstimmnng wir darauf wandeln, damit es auf eine heilsame und möglichst sichere Weise geschehe. Viele Christen empfangen das Jahr hindurch zwar öfters die heiligen Sakramente der Buße und des Altars. Sie wohnen an Sonn- und Festtagen eifrig dem öffentlichen Gottesdienste, ja selbst die Woche hindurch öfters dem heiligen Meßöpfer bey. Sie enthalten sich von allenschweren Sünden, und erlangen doch am Ende die ewige Seligkeit nicht, weil sie sich der Gnadenmittel und Anstalten der Kirche nur äußerlich, und nicht aus dem allein gültigen Beweggrunde der Furcht und Liebe Gottes bedienten. Solche Namen Christen sehen das Gebet, die Anhörung des göttlichen Wortes und des heiligen Meßopfers, den Gebrauch der heiligen Sakramente zwar als Gott wohlgefällige Uebungen an; glauben aber ganz irrig, sich sein Wohlgefallen, und am Ende die ewige Seligkeit schon verdient zu haben, wenn sie sich den Monat, die Woche, oder den Tag etwa auf eine Stunde mit denselben auf eine nur äußerliche Weise beschäftigten.

Sie halten den Gebrauch der Mittel zur Heiligung für die Heiligung selbst. Sie könnten auf diesem Wege die Seligkeit erlangen, wenn sie die Heilsmittel aus Liebe, im Geiste wahrer Buße gebrauchten. Wir sagen daher, daß diese zwar, im Gegensatze derjenigen, die auch diese Uebungen und Anstalten der Kirche vernachlässigen, noch auf dem Wege zum Himmel wandeln; aber nicht auf eine für ihr Seelenheil sichere Weise, weil sie bey dem Gebrauche der Gnadenmittel die innerliche Heiligung vernachlässigen, ohne welche Niemand den Herrn schauen wird." Hebr. 12, 14. „Nicht jeder, der zu mir sagen wird, Herr! Herr! sprach Jesus, wird in das Himmelreich eingehen, sondern der, (welcher erleuchtet, zur göttlichen Liebe entzündet, und gestärkt durch das Gebet, den Genuß der heiligen Sakramente und das Wort Gottes) den Willen meines himmlischen Vaters thut, dieser wird in das Himmelreich eingehen." Matth. 7, 21.

Die innerliche Heiligung, ohne

welche Nimand die ewige Seligkeit erlangt, und wozu uns Gott selbst mit diesen Worten ermahnet: „Ihr sollt heilig seyn, denn Ich bin heilig." 3. Mos. 11, 44., besteht in der Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen Willen durch Beharrlichkeit im Glauben, in der Liebe und Zuversicht. Die verschiedenen Namen derselben bezeichnen nur ihre verschiedenen Beziehungen. Sie wird Liebe Gottes genannt, wenn man auf den Beweggrund und das Ziel der Hingebung unsers Willens in den göttlichen Willen sieht; und Selbstverläugnung, in Bezug der Reinhaltung unsers Willens von den Befleckungen der Sinnlichkeit und der Eigenliebe. Man heißt sie Frömmigkeit, in Bezug auf den Andächtigen Gebrauch der Mittel zur Heiligung; und innerliche Gemeinschaft mit Gott, oder andächtigen Wandel vor Gott, in Ansehung der beständigen Vergegenwärtigung Gottes. Gottseligkeit nennt man sie, in Bezug des innerlichen Friedens, den diese vertrauungsvolleVereinigung mit Gott

im Gebete, und besonders öfters nach dem Genuße der heiligen Sakramente, zur Folge hat; und Herzensandacht, in Ansehung der beständigen Beugung und Demüthigung vor Gott im Gefühle eigener Geistesschwäche oder der göttlichen Gnadenfülle. Gottesfurcht heißt sie rücksichtlich ihres Strebens nach dem Wohlgefallen Gottes, und ihrer Ungewißheit desselben. — Obgleich uns, wenn wir ernstlich nach der Heiligung streben, „der Geist Gottes Zeugniß giebt, daß wir Kinder Gottes sind" Röm. 8, 15. 16; so verbürgt uns dieses Zeugniß doch nicht die Beharrlichkeit im Stande der Gnade. Daher ermahnt uns der Apostel: „Wirket mit Furcht und Zittern euer Heil." Phl. 2, 12. Der wahrhafte Christ ist immer eingedenk der Worte: „Wenn der Gerechte kaum gerettet wird, wie will der Gottlose und Sünder bestehen?" 1. Pet. 4, 18.

Die Ausdrücke: Liebe Gottes aus ganzem Herzen und des Nächsten, Selbstverläugnung, innerliche Gemeinschaft mit Gott, beständige Herzens-Andacht, und Gottes Furcht, be-

zeichnen daher dieselbe jedem Christen zur Seligkeit nothwendige innerliche und äußerliche Heiligung, durch die der Mensch zur Gleichförmigkeit seines Willens mit dem göttlichen Willen gelangt. Man sieht zugleich hieraus den Unverstand derjenigen in der wichtigsten Sache ihres Heils, welche sagen: Selbstverläugnung, Abtödtung, die innerliche Vereinigung und Gemeinschaft mit Gott, und dergleichen Uebungen, seyen nur für Mönche; für den Christen im gemeinen Stande sey es genug, wenn er die Gebote Gottes halte. Es entgeht diesen Verblendeten, daß sich der Christ durch die genannten Uebungen allein fähig machen könne, um von Gott die nöthige Kraft zu erhalten, zur Erfüllung seiner Gebote, indem sich Gott nicht mit einer bloß äußerlichen Beobachtung derselben begnügt: sondern einen Gehorsam will aus ganzem Herzen, mit Verläugnung aller Foderungen der Eigenliebe und Sinnlichkeit. Sie begreifen nicht, daß sich der Christ nur durch die genannten Uebungen immermehr eine Empfänglichkeit erwirbt für die himmlische Liebe und Freuden des Himmels, ohne

die sich der Mensch am Ende seines Lebens schrecklich betrogen sehen wird. Daher befiehlt Gott jedem Christen, ohne Unterschied des Standes, einen andächtigen Wandel: „Wandle vor mir, und sey vollkommen! 1. Mos. 13, 1. Hast du hier keinen himmlischen Sinn und keine innerliche Freude an göttlichen Dingen, so ist es sehr gefährlich, ob du sterbend durch Buße noch eine Empfänglichkeit für das Himmlische erhalten wirst, ohne welche dir der Himmel zur Hölle werden würde.

Die Verächter frommer Uebungen versündigen sich aber nicht nur an der Religion und Kirche, an dem Heiligsten der Menschheit: sondern auch am Staate, wenn sie behaupten: Selbstverläugnung, Abtödtung, Vergegenwärtigung Gottes, die innerliche Gemeinschaft mit Gott im Gebete, und dergleichen Uebungen eines andächtigen Lebens machten nur schwärmerische Kopfhänger, und seyen für die Industrie und die Geschäfte des Lebens nachtheilig. Wo blühte die Kinderzucht und das Wohl der Familien je schö-

ner, als wo Gottesfurcht, die Gott stets vor Augen hat, und Ihm zu mißfallen fürchtet, die Glieder derselben beseelte? Wo ward je die Wirthschaft gesegneter, die Liebe der Ehegatten inniger und aufrichtiger, wo dem Fürsten getreuer gedient und das Geschäft des Lebens besser besorgt, als von gottesfürchtigen andächtigen Christen, die den Geist ihrer Andacht aus den frommen Uebungen der Kirche schöpften und ernährten, welche sie theils empfiehlt, theils als nothwendig vorschreibt?

Es bleibt daher eine unumstößliche Wahrheit: der andächtige Wandel vor Gott, die innerliche und äußerliche Abtödtung aus Liebe zu Gott, um Ihm den Besitz des ganzen Herzens einzuräumen, und die übrigen Uebungen der innerlichen Heiligung, sind nicht ein bloßes Eigenthum der Mönche, der Geistlichen, oder nur einzelner Christen: sondern vielmehr jedem Christen nothwendig, um hier ein getreues, lebendiges Glied des Staates und der Kirche zu werden, und dort zur Seligkeit zu gelangen.

Es soll daher diese Anleitung dem Christen in jedem Stande den Weg und die Mittel zu einem gottesfürchtigen, andächtigen Leben, zur innern Heiligung, oder zur Liebe Gottes, dem Beweggrunde und dem Ziele derselben, angeben, und zwar, der Deutlichkeit wegen, in den folgenden fünf Abtheilungen:

1. Von der Rückkehr zur Liebe Gottes;

2. Von den dienlichen Mitteln zum Wachsthume in der Liebe Gottes;

3. Von den Räthen und Lehren, die man zum Wachsthume in den nothwendigen Tugenden zu beobachten hat;

4. Von den Feinden und Prüfungen, die eine fromme Seele zu bestehen hat, und

wie sie dieselben bekämpfen und überwinden soll.

5. Von den innerlichen Uebungen, durch die eine andächtige Seele in ihrem Wandel immer mehr Stärke und Festigkeit erhält.

Anleitung
zu
einem gottesfürchtigen Leben.

Erster Theil.

Von der Rückkehr zur Liebe Gottes.

1.) Von der Nothwendigkeit der Buße.

Der Mensch, nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen, kam unschuldig und rein aus der Hand Gottes. Sein Leben war das Ebenbild der Liebe und Heiligkeit Gottes. Sein Wille war lautere Gottergebenheit, und frey und unbefleckt von aller Eigenliebe, von Stolz und Sinnenlust. Sein Verstand war klar und lichthell in der Erkenntniß Gottes, ungetrübt von jedem Uebel der Leidenschaften, und sein Auge nur immer auf Gottes Wohlgefallen gerichtet. Sein Gemüth war eine Ruhestätte des himmlischen Friedens; denn die herschende Macht

der göttlichen Liebe, hielt alle Neigungen des Herzens im ruhigen Gleichgewichte.

Aber der Mensch blieb nicht in dieser seligen Unschuld. Er ließ sich vom Feinde alles Guten zum Ungehorsame gegen Gottes Gebot, von der Frucht eines Baumes nicht zu essen, verleiten. Durch diese Sünde ward sein Wille entkräftet, weil abgewendet von Gott; die Freyheit desselben gefesselt durch die erwachenden, unordentlichen Neigungen und Begierden des Herzens; der Verstand verblendet, der dem Menschen nothwendigen Erkenntniß zum Guten beraubt, durch unreine Vorstellungen, und den Nebel der Sinnlichkeit; und so der Friede des Gemüthes in Unruhe, Traurigkeit und Furcht verwandelt. Der Mensch verbarg sich vor Gott, und getraute sich nicht mehr kindlich froh zu Ihm aufzublicken, und mit Ihm vertraulich umzugehen.

In welchen Jammer und in welches Elend wir alle, durch die Sünde der ersten Menschen und die unseligen Folgen derselben, gerathen wären, sehen wir an ihrem Schicksale. Sie mußten, auf Gottes Befehl, das Paradies verlassen, nachdem sie dasselbe in ihrem Gemüthe schon verloren hatten, und ihre Nachfolger fielen in die größten Sünden und Laster, da sie dem mächtigen Hange zum Bösen folgten, so daß endlich Gott das ganze Menschengeschlecht durch die Sündfluth vertilgte, bis auf die Familie Noahs. Aber auch die Nachfolger dieser Familie fielen wieder in das vorige Verderben. Nur das Geschlecht Israels ward,

durch eine ausserordentliche Dazwischenkunft und Vorsehung Gottes gerettet; aber auch den Gerechten aus diesem auserwählten Volke blieb der Himmel verschlossen. Sie mußten in der Vorhölle warten, bis Jesus Christus das Versöhnopfer für die Sünden der Welt durch sein Leiden und Sterben am Kreuze vollendet hatte. Dieses traurige Loos würde auch uns zu Theil geworden seyn, wenn Gottes Sohn die Schuld und ewige Strafe unserer Sünden nicht statt unser gebüßt, und uns den Beystand der göttlichen Gnade erworben hätte, daß wir nun wieder, wenn wir anders ernstlich wollen und in Demuth um Hülfe flehen, dem Hange zum Bösen zu widerstehen vermögen.

Laßt uns demnach in Demuth anbetend niederfallen vor dem Lamme, das auch zum Söhnopfer für die Schuld und ewige Strafe unserer Sünden sein Blut und Leben hingab, und auferstanden ist um unserer Gerechtigkeit willen, damit wir getauft im Namen des dreyeinigen Gottes, und dadurch wieder mit himmlischem Leben und Lichte, und mit göttlicher Liebe erfüllt, wie die ersten Menschen gleichsam schon hier auf Erde wieder im Himmel leben können und sollen, was Paulus von den ersten Christen sagte: „Unser Wandel aber ist im Himmel.“ Phl. 3, 20. Denn, was die ersten Menschen durch die Sünde verloren haben, erhielten wir wieder durch die unverdienten Erbarmungen unsers Gottes.

Zwar wurde uns in der heiligen Taufe nur das Verdammliche der Erbsünde nachgelassen: der durch die erste Sünde durch den Satan in unser Herz ausgestreute Saame und Hang zum Bösen ist uns geblieben, dagegen der Mensch in diesem Leben immer kämpfen soll. Um es aber zu vermögen, wird durch die göttlichen Anstalten und Gnadenmittel der Kirche unser Verstand mit einer hinreichenden Fülle des göttlichen Lichtes zur Erkenntniß des Guten, und der Wille mit Kraft zur Ausübung desselben erfüllt, und das Gemüth mit der Liebe zu Gott und zum Himmlischen entzündet. Es soll daher in unsern Gesinnungen, Worten und Handlungen Gottes Ebenbild wieder offenbar werden durch die Tugenden der Liebe, Demuth, Sanftmuth, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Glauben, Enthaltsamkeit, Bescheidenheit, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, und Reinheit des Herzens. Unser Auge soll nur auf Gottes-Wohlgefallen gerichtet seyn, und das Gemüth nur Friede und Freude an Gott und seinem Worte beseligen. Denn Eigenliebe, Stolz, Ungehorsam, Zorn, Haß, Feindschaft, Rachgierde, Fluchen, Gotteslästerung, Verachtung Gottes und seines Wortes, der Eltern und Obrigkeiten, Freude an unreinen Gedanken und Begierden, unzüchtige Reden, Geberden und Handlungen, Völlerey, Kleiderpracht und Ueppigkeit, Geiz, Wucher, Betrug und Unbarmherzigkeit, dieß sind lauter Werke, die am Menschen, der Gott mit diesen oder andern Sünden belei-

leidigt, das Ebenbild des Satans zu erkennen geben; und die, nach der Ermahnung des heil. Paulus, unter den Christen unbekannt seyn sollten. „Ich beschwöre euch, sind seine Worte, bey dem Herrn, daß ihr (nachdem ihr die heilige Taufe empfangen) nicht mehr wandelt wie die übrigen Heiden, in der Eitelkeit ihres Sinnes, die in ihrem Verstande verfinstert und entfremdet sind von dem Leben aus Gott, durch die in ihnen wohnende Unwissenheit, durch die Blindheit ihres Herzens, welche schamlos sich der Unzucht ergeben. Ihr aber habt Christum nicht also kennen gelernt, wenn ihr anders von Ihm gehört, und in Ihm gelehrt worden seyd, wie nämlich Wahrheit in Jesu ist; daß ihr nicht mehr, wie vorher wandeln, sondern ablegen solltet den alten Menschen, der sich durch verführerische Lüste verdirbt; daß ihr euch dagegen erneuern sollt im Geiste eures Gemüthes, und den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit." Eph. 4, 17 — 24.

Von wie vielen Christen, die in den obengenannten Sünden und Lastern dahin leben, scheint es aber nicht, als hätten sie von Jesus Christus nie gehört? Andere enthalten sich zwar nach einer abgelegten Beicht der Gotteslästerung, der Unzucht, des Ehebruchs, des Betrugs und anderer selbst vor der Welt für schändlich gehaltner Sünden; aber nur aus knechtischer Furcht vor der ewigen Strafe oder der Schande der Welt, nicht aus Liebe zu Gott, oder aus kindlicher

Furcht, Ihm zu mißfallen. Ihre Buße ist daher nur halb oder äusserlich; denn sie sind noch nicht erneuert im Geiste ihres Gemüthes. Ihr Herz ist noch voll böser Neigungen. Sie hören von der geliebten Sünde noch immer gerne reden, und vermeiden nicht die Gelegenheit derselben. Die mit sündlicher Neigung verliebte Tochter sieht noch immer gerne den geliebten Mitschuldigen ihrer Beleidigungen Gottes. Diese haben sich mit ihren Feinden zwar äusserlich ausgesöhnt; fliehen aber ihre Gegenwart, und selbst das Andenken an sie ist ihnen noch widerlich. Jene haben zwar das ungerechte Gut ihres Betrugs oder Diebstahls wieder zurückgegeben; aber ihr Herz hängt doch noch immer an den zeitlichen Gütern. Der Zustand dieser weltklugen Christen, die es mit Gott, der Welt und ihren Gelüsten nicht verderben wollen, ist öfters für sie um so gefährlicher, weil sie sich, wegen einigen, bey Anhörung des göttlichen Wortes oder im Gebete, erhaltenen guten Empfindungen oder angenehmen Rührungen, die aber keine Willens Besserung zu bewirken vermochten, schon für fromm und tugendhaft halten: oder wenn die Welt ihren nur auf Lob und auf eignes selbstgefälliges Bewußtseyn gebauten Tugenden, und ihren von groben Ausbrüchen der Begierden freyen Handlungen Beyfall giebt. Sie erkennen so wenig die angeborne Sündhaftigkeit als ihre eigne Untreue, und glauben, eingewiegt durch eitle Täuschungen in einen Todesschlummer, der Buße

stets weniger zu bedürfen, jemehr sie sich dadurch immer von Gott entfernen.

Dieß ist der gefährliche Zustand derjenigen, die einen neuen Menschen durch Buße angezogen zu haben scheinen, um der Vielen nicht zu erwähnen, die sich den Lüsten der Welt und des Fleisches ganz überlassen, und, wenn sie anders noch öfters beichten, von einer Beicht zur andern die alten Sünden begehen, und so Jesum Christum zum Sündendiener machen.

Offenbar liegt es am Tage, daß die meisten Christen noch so lange einer gründlichen Buße bedürfen, bis sie mit der Sünde nicht auch alle bösen Neigungen ablegen, die Gelegenheiten derselben vermeiden, und aus kindlicher Gottesfurcht, welche die Liebe erzeugt, durch die frommen Uebungen derselben, tugendhaft wandeln.

2.) Von den Mitteln zur wahren Buße und von der Erneuerung des Geistes.

Die wahre Buße oder Rückkehr zu Gott ist bey jedem Sünder ein Werk des heiligen Geistes. Nur durch seine Gnadenwirkungen wird der Mensch zur Erkenntniß der Sünde und ihrer Folgen gebracht, wie er nämlich Gott beleidigt und sich selbst geschadet hat. Durch diese Vorstellungen wirket der heilige Geist im Sünder, wenn er anders denselben in seinem Herzen Raum giebt, eine vollkommene oder unvollkommene Reue, je nachdem der Mensch mehr Gott oder sich selbst noch liebt, einen ernsten Entschluß zur Besserung und Ge-

nugthuung, und einen zuversichtlichen Glauben, um der Verdienste Jesu Willen durch eine reuevolle, aufrichtige und vollständige Beicht und Lossprechung des Priesters von Gott Vergebung der Sünden und das ewige Leben wieder zu erhalten. Aus eigenem Antriebe, ohne zuvorkommende Gnade des heiligen Geistes, würde der Sünder weder auf den Gedanken der Nothwendigkeit einer Besserung kommen, noch würde er die Kraft haben, sich vom Falle zu erheben. Es wird daher eine schwere Sünde deßwegen eine Todsünde genannt, weil der Mensch durch den Verlust der Gnade, des himmlischen Lebens aus Gott, das er in der heiligen Taufe erhielt, so schwach wird, wie ein todtkranker Mensch, der sich selbst von seinem Lager nicht mehr zu erheben vermag.

O der liebevollen Erbarmungen Gottes der uns zu Hülfe kömmt, um uns zur Erkenntniß der Sünde und des Heils zu bringen!

Dies kann auf zweyfache Weise, auf eine ordentliche oder ausserordentliche geschehen. Letzteres war bey der Bekehrung der heiligen Magdalena und des heiligen Paulus der Fall. Wir dürfen auf eine so ausserordentliche Erweckung nicht warten, ohne frevelnd gegen die Erbarmungen Gottes zu sündigen, obgleich dessen huldvolle Hand auch in unsern Tagen nicht verkürzt ist. Die Genesung der Seele geschieht gewöhnlich, wie die des Leibes, langsam und nach und nach, je nachdem wir mit der zuvorkommenden Gnade des heiligen Geistes ernstlich und treu mitwirken.

Dieses Werk der Gnade ist nun innerlich und äusserlich. Es ist die Anordnung der erbarmenden Huld Gottes, daß wir durch die Priester der Kirche in Predigten, in Christenlehren, und durch ihre Ermahnungen im Beichtstuhle und am Krankenbette, vor dem Verderben der Sünde gewarnt werden, und daß uns durch das heilige Sakrament der Buße Vergebung derselben und Gottes Gnade wieder zugesichert, und uns, nach dem Maaße der Vollkommenheit unserer Tugenden die ewige Seligkeit verheissen wird. Es ist Gottes erbarmende Huld, wenn Er uns, weil wir dieser seiner Gnadenstimme nicht Gehör geben wollen, an diese evangelischen Wahrheiten öfters durch verschiedene Ereignisse, durch Krankheiten, Todesfälle, oder den Verlust zeitlicher Güter zu erinnern sucht. Aber alle diese von außen kommenden Berufungen der göttlichen Gnade würden wir nicht verstehen, wenn uns Gottes Geist nicht innerlich zugleich seine Worte und die Ereignisse der göttlichen Vorsehung erklären, als wichtig ans Herz legen, und uns im Gewissen strafen würde. Es bleibt daher der Sünder bey Anhörung des göttlichen Wortes in seinem Herzen so lange kalt und ungebessert, als er nicht auch dabey auf die innerlichen Eingebungen der Gnade merkt, wodurch die gehörten Worte für ihn erst einen Sinn, und Geist und Leben erhalten.

Dies sind die Mittel, durch welche Gott den Sünder auf eine zuvorkommende und unverdiente Weise zur Erkenntniß seines Verderbens und seines alleinigen Heils

in Christo Jesu zu bringen sucht, die ihn daher verpflichten, denselben immer mehr Gehör zu geben, und sich zu bestreben, durch Enthaltung von jeder Sünde, durch Vermeidung der Gelegenheiten derselben, und durch gute Werke, der Gnade der Rechtfertigung durch das Sakrament der Buße sich möglichst würdig zu machen. Indem Maaße, als wir der herumholenden Gnade getreu und ernstlich Gehör geben, und reuevoll zu Gott zurückkehren wollen, wächst, mit der immer genauern Erforschung des Gewissens, durch die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes auch täglich die Reue, Gott beleidigt zu haben, und mit ihr der Ernst des Vorsatzes zur Besserung und Genugthuung, so wie der zuversichtliche Glaube, durch die Verdienste Christi in der Beicht von der Schuld und ewigen Strafe der Sünde befreyt werden zu können.

So wie aber, durch den Empfang des heil. Bußsakramentes nach den Vorschriften der Kirche, die Schuld und ewige Strafe der Sünde getilgt wird: so soll denn auch durch deine ernstliche Mitwirkung mit der Gnade die Neigung zur Sünde in dir immer mehr geschwächt, und an deren Stelle die Liebe Gottes gepflanzt werden.

Dazu können folgende Betrachtungen beytragen.

Beherzige wohl nach der Erforschung des Gewissens: daß du durch die Sünde die Gnade Gottes verloren, dich des Rechts zum Paradiese verlustig gemacht, die ewige Strafe der Hölle ver-

dient, und selbst der Liebe Gottes entsagt hast. Um dieß noch lebhafter zu empfinden, betrachte: daß dich Gott aus Liebe zu einem mit Verstand und freyen Willen begabten Geschöpfe, also der ewigen Seligkeit fähig und zur ewigen Seligkeit erschaffen habe; daß der Vater im Himmel, ob er gleich deiner, als sich selbst genugsames Wesen, nicht bedarf, doch auch aus Liebe zu dir, nach dem allgemeinen Falle des Menschengeschlechtes, seinen Sohn auf die Welt sandte; und Jesus auch zu deiner Erlösung und Heiligung ein Mensch wurde, und litt und starb; nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt den heiligen Geist sandte, und eine Kirche begründete, welche dir noch immer, durch die Nachfolger des heiligen Petrus auf Felsen stehend, alle möglichen Mittel des Heils darbietet. Beherzige, daß dein Leib vielleicht morgen schon eine Leiche ist, und daß du vielleicht vor deiner Todesstunde, wo dich die Welt mit all ihren Gütern und Freuden verlassen wird weder mehr Zeit noch die Gnade hast, reuevoll beichten und die heiligen Sakramente empfangen zu können. Beherzige das unerbittliche Gericht Gottes, die ewigen Qualen der Hölle, und die namenlosen Freuden des Himmels, die der Herr seinen getreuen Dienern nach dem Maße ihrer Liebe verleihen wird, die sie hier in der Erfüllung seiner Gebote werden bewiesen haben. Beherzige, daß du dich hier zwischen Himmel und Hölle befindest, und es allein, so sehr auch Gott

nach deinem Heile verlangt, von deiner freyen Wahl abhängt, ob der Himmel oder die Hölle dein ewiges Erbtheil werden wird.

Höre und verschmähe doch nicht die freundlich einladenden Stimmen, die dir vom Himmel erschallen. Komm, ruft Jesus Christus dir zu, komm, liebe Seele! die ich mehr als mein Blut geliebt habe; ich reiche dir die Arme entgegen, um dich in den Aufenthalt der ewigen Freuden meiner Liebe aufzunehmen. Komm, spricht die göttliche Gnadenmutter, verachte die Einladung und das Blut meines Sohnes nicht, auch das Verlangen nicht, das ich nach deiner Seligkeit habe, und das Flehen nicht, das ich an Ihn richte, um dir dazu die nöthige Gnade zu erbitten. Komm, rufen dir alle Heilige zu, die nichts mehr wünschen, als die Vereinigung deines Herzens mit dem ihrigen, zum gemeinschäftlichen Lobe Gottes; komm, der Weg zum Himmel ist nicht so hart und beschwerlich als die Welt denkt. Wir sind ihn gegangen und haben das Ziel erreicht. Mache dich nur herzhaft auf denselben, du wirst bald erfahren, daß du vermagst durch Gottes Beystand, was wir vermochten, und daß wir am Ende auf einem weit angenehmern Weg als der Weg der Welt ist, die größte Ehre und Glückseligkeit erlangt haben.

Bis du hingehest zum Beichtstuhl, um, nach dem Gutfinden deines Beichtvaters, eine allgemeine oder gewöhnliche Beicht abzulegen, erhebe dein Herz noch einmal zu Gott, etwa auf folgende Weise:

O betrügliche Welt! ich verabscheue dich und deine Anhänger; ich mißbillige deine Thorheit und entsage auf immer deinen Eitelkeiten. Ich verfluche, Satan! alle deine Werke. Zu dir, süßer, liebenswürdiger Jesu, du König der ewigen Herrlichkeit und Glückseligkeit! wende ich mich heute aus ganzem Herzen. Ich bethe dich an, und erwähle dich zu meinem Könige, ich unterwerfe mich dem Gehorsame deiner heiligen Gebothe. Ich widme mich Dir ganz, und verspreche dir, unter deinem Beystande, unverbrüchliche Treue. Dich, gnadenvolle Jungfrau! wähle ich mir zur Beschützerin, und verspreche dir besondere Ehrerbietung und Verehrung. Du aber, mein heiliger Schutzengel! führe mich zu den Heiligen, und verlaß mich nicht, bis du mich zu dieser glückseligen Gesellschaft gebracht haben wirst.

Und nun trete mit Entschlossenheit, Zuversicht und Demuth zu deinem Beichtvater hin, und stelle dir vor als befändest du dich auf dem Calvarienberge bey den Füssen Jesu, des Gekreuzigten, und als flöße sein kostbares Blut auf alle Wunden deiner Seele herab, um dich von deinen Sünden rein zu waschen. Denn die Zueignung der Verdienste seines am Kreuze vergossenen Blutes heiligt die büssenden Seelen in der Beicht. Entdecke deinem Beichtvater dein ganzes Herz reuevoll, um es von deinen Sünden zu reinigen: so wird es auch zu gleicher Zeit, durch das Verdienst der Leiden Jesu, mit Segen erfüllt werden. Deine Anklage sey vollständig und aufrichtig, damit dein

Gewissen ganz beruhigt werde. Höre dann, gelassen und willig zur getreuen Befolgung, die heilsamen Ermahnungen des Dieners Gottes, und was er dir als heilsam zur Buße auflegen wird; denn es spricht durch ihn Gott selbst zu dir, welcher sagte zu seinen Aposteln: „Wer euch hört, „der hört mich." Luk 10, 16.

Nach der Losspredung des Priesters, bis du zum Tische des Herrn hingehst, erneuere noch einmal nachstehendes Versprechen.

3.) Erneuerung des Versprechens, nach dem Sinne und Geiste des Lebens und der Lehre Jesu zu leben.

Ich erkenne Dich, o Herr! als meinen Schöpfer, Erhalter, und Bewahrer vor vielen Gefahren, der mich, ungeachtet meines Undanks, mit so vielen Wohlthaten beschenkt hat. Ich erkenne deine Langmuth, die mich, unwürdiges Geschöpf, durch ihre anziehenden und wiederholten Eingebungen so oft zu sich zurückgerufen, und bis auf dieses Jahr meines Lebens mit so vieler Geduld auf meine gänzliche Bekehrung gewartet hat. Ich bereue es aus ganzem Herzen und werde es ewig bereuen, daß ich die Unschuld, die ich in der heiligen Taufe erhielt, und unbefleckt zu erhalten gelobt habe, so oft entheiligte, und werfe mich flehend hin vor den Thron der Erbarmungen Gottes: Gnade, o mein Gott, Gnade! Um diese bitte ich dich, wie auch um die völlige

Vergebung meiner Sünden im Namen Jesu Christi, deines Sohnes, der um meiner Seligkeit willen am Kreuze starb. Auf Ihn setze ich meine Hoffnung, und erneuere voll Zuversicht mein Versprechen der Taufe. Ich entsage, jetzt wie damals, aller Hoffart, den Begierden und Werken des Satans, der Welt und des Fleisches und verpflichte mich, unwiderruflich, Dich, unendlich barmherziger Gott! über alles zu lieben, und Dir, nach dem Vorbilde Jesu und seiner Lehre, allein zu dienen. Zu diesem Ende, o mein Gott! widme ich Dir alle Kräfte der Seele, mein ganzes Herz mit all seinen Neigungen, und meinen Blick mit all seinen Sinnen. Ich will sie nie wider deinen Willen gebrauchen. Soll ich aber doch, durch die Bosheit meines Feindes, oder aus menschlicher Schwachheit, deiner Gnade und meinen guten Entschliessungen nicht getreu bleiben; soll ich jemals die Fußstapfen Jesu wieder verlassen: so versichere ich auch hiemit, daß ich, durch den Beystand des heiligen Geistes, nichts unterlassen will, um vom Falle sogleich wieder aufzustehen.

Dieses versichere ich, ohne Vorbehalt und Ausnahme, in Gegenwart meines Gottes, vor dem Angesichte der triumphirenden und streitenden Kirche, welche diese Versicherung in der Person ihres, zu diesem Ende abgeordneten Priesters annimmt. Nimm, o allmächtiger gütiger Gott! das Opfer, welches ich Dir hiemit darbringe, mit Wohlgefallen auf. Da Du mir die Gnade

es Dir darzubringen, verliehen hast, verleihe mir auch nach deiner Barmherzigkeit, mein Versprechen halten zu können. O mein Gott! Du bist der Gott meines Herzens und meiner Seele: ich bete dich an und liebe Dich, und will Dich ewig anbeten und lieben!

4.) Von den läßlichen Sünden.

Durch eine solche Rückkehr zu Gott und völlige Ergebung an seinen göttlichen Willen, mittels der heiligen Sakramente der Buße und des Altars, wird, wie in der heiligen Taufe, die Liebe Gottes durch den heiligen Geist in die Herzen der reuevollen Sünder wieder ausgegossen, welche lichterloh aufbrennt, und das Gewissen erleuchtet, um alle Unvollkommenheiten und Neigungen, die einer wahrhaften Vereinigung mit Gott hinderlich sind genau und deutlich erkennen zu können. Und eben dieses Feuer der göttlichen Liebe, das durch ihre helle Flamme unsern Verstand in Ansehung unserer Fehler erleuchtet, entzündet auch durch seine Glut im Herzen ein heftiges Verlangen, dieselben zu verbessern. Dieß sehen wir an den Heiligen Gottes, die diesem Verlangen getreu folgten. Sie waren wie von jeder freywilligen Neigung zu einer schweren Sünde, so auch zu läßlichen Sünden frey.

Die läßlichen Sünden tödten zwar die Seele nicht, aber sie verwunden sie doch, und oft wird die kleine Wunde nach und nach tödtlich. Es ist

zwar etwas geringes, eine kleine Unwahrheit zu sagen, in Worten oder Handlungen die Schranken der Liebe ein wenig zu überschreiten, seinen Augen einen gar zu natürlichen oder nur neugierigen Blick entfahren zu lassen, an einer eitlen Ankleidung einmal ein Wohlgefallen zu haben, sich einmal in eine Tanz oder Spielgesellschaft zu begeben, wobey das Herz einigen Schaden leiden könnte. Aber wie leicht erhält es nicht eine Neigung dazu? Und so klein eine ähnliche läßliche Sünde auch seyn mag, so mißfällt sie doch Gott, wenn auch nicht in dem Maaße, daß sie uns den Verlust seiner Gnade zuzieht. Und wenn Ihm eine geringe, läßliche Sünde aus Leichtsinn und Mangel an Wachsamkeit und Gebet begangen, mißfällt, wie sehr muß Ihm eine auch geringe Neigung zu einer solchen Sünde mißfallen? wodurch, nach einem größern oder geringern Antheil, den der freye Wille daran nimmt, eine läßliche zur Todsünde wird. Eine Seele aber, die sich mit Gott ausgesöhnt hat, und Ihn liebt, will Ihm nicht nur nicht mißfallen, sondern noch weniger an einem Gegenstande des Mißfallens Gottes ein Vergnügen haben.

Wir dürfen also, wie die Heiligen, mit Wissen und Willen keine, auch noch so geringe Neigung zu irgend einer läßlichen Sünde nähren. Wir können uns zwar nicht vor jeder läßlichen Sünde verwahren, daß wir lange in einer vollkommenen Reinheit der Seele verharrten; aber

jede freywillige Neigung zu einer läßlichen Sünde durch göttlichen Beystand in uns vernichten, können und sollen wir. Denn außer dem, daß sie Gott beleidigen, schwächen sie die Kräfte des Geistes, entfernen die göttlichen Tröstungen, öffnen das Herz den Versuchungen, und machen, daß wir nicht mit dem Eifer der Liebe handeln, in welcher die wahre Andacht besteht; indem sie die Freude am gottesfürchtigen Wandel vermindern, und am Ende ganz benehmen würden.

5.) Von den bösen Neigungen zu unnützen und gefährlichen Dingen, und den natürlichen Unvollkommenheiten.

Spiele, Tanzgesellschaften, kostbare Mahlzeiten, und was man immer Pracht der Welt nennen kann, sind an und für sich weder gut, noch böse; sondern gleichgültig: sie werden aber durch die Art und Weise, wie unser Herz daran Antheil nimmt, gut oder böse. Indessen ist auch der schuldlose Gebrauch derselben immer mit Gefahr verbunden.

Ein kurzes ordentliches Spiel zur Erholung körperlicher und geistiger Kräfte, ein sittsamer Tanz, ein schönes kostbares Kleid, ein ehrbares Schauspiel und eine mäßig genossene Mahlzeit, sind zwar keine Sünde; hätte man aber eine Neigung, einen Hang dazu: so würde die

Liebe, die in beständiger Herzens-Andacht vor Gott wandeln soll, schon merklich vermindert. Ein mit so eitlen und thörichten Neigungen angefülltes Herz wird unempfindlich für die Eindrücke der Gnade, und verliert nach und nach alle Lust zu ernsthaften und heiligen Dingen. Daher sind schon viele, weil sie der Neigung zu jenen Dingen nicht widerstanden, sondern dieselbe von ihrem Herzen immer mehr Besitz nehmen ließen, nach kurzer Zeit in schwere Sünden gefallen.

Aber nicht allein durch jene äußerlichen gefährlichen Dinge, weil der Heiligste die Keime zum Bösen in seinem Herzen nie ganz vernichten kann: sondern auch durch natürliche Neigungen werden wir versucht, die man Unvollkommenheiten, Temperamente, und ihre Erzeugnisse menschlicher Gebrechen zu nennen pflegt. So sind einige von Natur mehr oder weniger zur Traurigkeit oder Schwermuth, andere zum Leichtsinne, zur Freude, zur Geselligkeit, oder zum finstern Ernste, und wieder andere zum Zorne und andern Leidenschaften geneigt. Diese natürlichen Neigungen sind zwar auch an und für sich nicht böse; sie werden es aber, sobald sich unser freyer Wille von ihnen zu Gesinnungen und Handlungen gegen die Liebe Gottes oder des Nächsten bestimmen läßt. Wir müssen daher auch auf unsere Temperaments-Neigungen nicht nur ein wachsames Auge haben; sondern diese wilden Triebe, durch entgegengesetzte Uebungen, auch zu veredlen suchen.

Beherzige und befolge daher folgende Lehren, und Uebungen, durch welche du nicht nur dein Gewissen vor schweren Sünden noch besser in Sicherheit stellen: sondern auch deine Seele von den Neigungen zu läßlichen Sünden, von der Anhänglichkeit an unnütze und gefährliche Dinge, und von den natürlichen Unvollkommenheiten immer mehr befreyen wirst.

Zweyter Theil.

Von den dienlichen Mitteln zum Wachsthume in der Tugend.

1.) Von der Andacht des Herzens und der Nothwendigkeit derselben.

Wo die Liebe, oder ein Verlangen nach der Vereinigung mit Gott ist, da ist auch der Geist der Andacht und des Gebetes; denn Liebe und Andacht sind nur verschiedene Namen derselben Sache.

Gott ist lauter Leben, Licht, und Liebe, und ohne Theilnahme an diesem Urleben, Urlichte, und an dieser Urliebe ist der Mensch

ohne Leben, ohne Licht, und ohne Liebe. Durch das Gebet, als Verlangen nach Vereinigung mit Gott, als Vergegenwärtigung und Anschauung Gottes, wird der Verstand des Menschen mit der Klarheit des göttlichen Lichtes, das Herz mit Liebe, und der Wille mit hinreichender Kraft erfüllt zur Ausübung des erkannten Guten. Es ist daher nichts heilsamer und nothwendiger als die Andacht, um unsern mit Irrthum und Unwissenheit verfinsterten Verstand zu erleuchten, das kalte Herz in der Liebe immer mehr zu entzünden, und dadurch von den bösen Neigungen stets mehr zu reinigen, und im Gemüthe die Keime zum Guten zu nähren.

Wenn der Mensch, erleuchtet von einem Strahle des göttlichen Lichtes, seine Unwissenheit, die Schwäche des Willens, und die Kälte der Liebe erkennt, wird dadurch die Andacht des Christen zum Bittgebete, so wie zur Danksagung und zur Lobpreisung Gottes, wenn er auf die innwohnende fühlbare göttliche Gnade sieht. Diese drey verschiedenen Lebensäusserungen der Andacht sehen wir immer wechselweise in dem Leben der Heiligen, je nachdem ihnen der Herr seine huldvolle, gesegnete Gegenwart auf eine fühlbare Weise, oder nur im dunklen Lichte des Glaubens zu erkennen gab. Dieser Geist der Andacht soll aber noch immer das Herz eines jeden Christen beseelen, da ohne sie der Glaube und die Liebe ohne Licht und Leben, folglich todt sind.

Es ist ein wahres Wort: „Ohne Andacht kein Christ;“ denn sie ist das Athemholen der Seele, um sie durch himmlische Lebensluft vor dem geistlichen Tode zu bewahren, wie die irdische Luft durch dasselbe Geschäft den Leib am Leben erhält. Das Gebet ist so nothwendig wie das Athemholen. Daher betete selbst Jesus, lehrte uns beten, und ermahnte uns dazu. Daher wiederholte der Apostel diese Ermahnung: „Betet ohne Unterlaß!“ 1. Thess. 5, 17. Das heißt, bewahret bey allen Beschäftigungen die Andacht des Herzens, oder das Verlangen der Liebe als beständige Richtung, Erhebung des Geistes zu Gott.

Die Andacht des Herzens pflegt man aber gewöhnlich nur dann Gebet zu nennen, wenn man sich ausschließlich damit beschäftiget.

2.) Von dem mündlichen und betrachtenden Gebete.

Das Gebet, als eine ausschließende Beschäftigung mit Gott, ist entweder nur innerlich oder zugleich auch äußerlich, ein betrachtendes oder mündliches Gebet.

Ich rathe dir aber vorzüglich das innerliche Gebet, wobey man alle Gedanken und Kräfte der Seele sammelt, und der Betrachtung einer erbaulichen Wahrheit widmet; und zwar vorzüglich jenes, welches sich mit der Betrachtung der Lehre, des Lebens und der Leiden unsers gött-

lichen Heilandes beschäftigt, damit durch öftere Beherzigung derselben deine Seele ganz damit angefüllt, und du dadurch bewogen werdest, dein inneres Verhalten ganz nach dem Seinigen einzurichten. Jesus Christus ist das Licht der Welt: wir sollen also durch Ihn erleuchtet werden, damit Gott dadurch verherrlicht werde. Dies kann nun aber durch nichts besser geschehen, als durch die Betrachtung seiner Worte, seiner Gesinnungen, Neigungen, Handlungen und Leiden; denn dadurch werden wir, unter dem Beystande seiner Gnade, bald eben so gesinnt seyn, denken, urtheilen, reden, handeln, und lieben, wie Er.

Mangelt dir aber die Gabe des innerlichen, betrachtenden Gebetes: so unterlasse nicht, die Andacht des Herzens des Tages öfters, besonders so viel es Zeit und Umstände erlauben, am Morgen und Abend, durch ein mündliches Gebet neu zu beleben. Es versteht sich übrigens wohl von selbst, daß du bey demselben auf den Sinn der Worte aufmerksam seyn, und dein Herz nach dem auch verlangen müsse, was der Mund ausspricht.

Nimmst du aber bey dem mündlichen Gebete eine Neigung zum betrachtenden Gebete wahr: so folge derselben nur gelassen, ohne dich darüber zu beunruhigen, daß du noch nicht alle dir vorgenommenen mündlichen Gebete zu Ende gebracht hast. Denn das innerliche Gebet, wenn du z. B. bey der Bitte im Gebete des Herrn: „Führe uns nicht in Versuchung," über alle

Gefahren der Seele und des Leibes nachdenkest, und dich entschließest, selbe zu erst sorgfältigst selbst zu vermeiden, um zu zeigen, daß es dir ernst ist mit dieser Bitte: dies betrachtende Gebet ist Gott weit angenehmer, und der Seele viel nützlicher als das mündliche.

Das beste mündliche Gebet ist das Gebet des Herrn mit dem englischen Gruße. Außer diesem sind gleichfalls nützliche Gebetsweisen der Rosenkranz, die Litaneyen unsers Herrn, der gnadenvollen Mutter, und der übrigen Heiligen, so wie verschiedene andere Gebete, welche man in den Schriften der Heiligen und in gutgeheissenen Andachtsbüchern findet, wenn sie in ihrem Sinne und Geiste gebetet werden; jedoch mit der Bedingung, daß du dem innerlichen Gebete, wenn du die Gabe dazu besitzest, immer die erste und beste Zeit widmest. In diesem Falle ist es genug, es wäre denn, daß die Zeit und Umstände ein längeres Gebet gestatteten, vor oder nach der Betrachtung das Gebet des Herrn oder das apostolische Glaubensbekenntniß zu beten.

3.) Anleitung zum betrachtenden Gebete.

Die Vorbereitung zur Betrachtung besteht in einer dreyfachen Uebung. Erstens stelle dir Gott auf eine der folgenden Weisen gegenwärtig vor: wie Er uns durch seine Unermeßlichkeit überall nahe ist: wie Er durch seine Gegenwart in deiner Seele diese belebt, ermuntert und stärkt, wie der Sohn Gottes mit einem besondern Wohlgefallen

auf seine Brüder und Schwestern herabsieht, wenn sie im Gebethe begriffen sind; oder vergegenwärtige dir Jesum Christum durch den Glauben, als sähest du Ihn an dem Orte, wo du bist. Befindest du dich aber in einer Kirche, wo das heilige Altarssakrament aufbewahrt wird: so hast du den Sohn Gottes in demselben persönlich vor dir.

Hast du dir auf eine dieser Weisen Gott vergegenwärtigt, und dich kurz und einfältig vor Ihn hingestellt: so bitte Ihn zweytens, von Ehrfurcht durchdrungen im Gefühle deiner Unwürdigkeit, um die Gnade, Ihn bey dieser Betrachtung verherrlichen zu können. Auch ist es heilsam, dazu die Fürbitte der Heiligen, besonders der seligsten Jungfrau anzurufen.

Drittens, vergegenwärtige dir die Gegenstände der Betrachtung auf eine möglichst lebhafte Weise. Betrachtest du z. B. den Tod Jesu auf der Schädelstätte, so stelle dir alle Umstände so vor, wie sie von den Aposteln rücksichtlich des Orts, der Personen, Handlungen und Worte sind aufgezeichnet worden.

Die Betrachtung selbst besteht im ruhigen Nachdenken, ohne Neugierde und Uebereilung, über die vorgestellten Gegenstände und Wahrheiten. Wie die Bienen so lange eine Blume nicht verlassen, als sie Honig darauf finden: so erwäge auch du eine Wahrheit so lange, als du Licht, Trost und Nuzen darin findest. Die Absicht der Betrachtung ist nicht Wissenschaft, sondern Erbauung, das Wachsthum der Liebe Gottes und die Ausübung der Tu-

gend. Durch die Aufmerksamkeit des Verstandes erzeugt die Betrachtung in unserm Herzen, je nachdem sie sich Wahrheiten zum Gegenstande derselben machte, verschiedene gute Bewegungen. Dergleichen sind die Liebe zu Gott und dem Nächsten, das Verlangen nach der Herrlichkeit des Himmels, der Eifer für das Heil der Seele, ein inniges Verlangen nach der Nachahmung des Lebens Jesu, Furcht vor dem Gerichte, vor der Hölle, Scham und Reue über die begangenen Sünden, Mitleid mit den Leiden Jesu, Ruhe des Gewissens, Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes u. s. w. Bey diesen guten Bewegungen des Herzens sollst du aber nicht stehen bleiben, sondern sie in Entschlüße verwandeln. Wenn z. B. die Betrachtung der Worte Jesu am Kreuze: „Vater! verzeihe ihnen; denn „sie wissen nicht, was sie thun.“ Luk. 23, 34, ein Gefühl des Trostes, daß der Heiland auch für dich gebetet habe, und der dankbaren Liebe zu Ihm, in dir erzeugte: so sollst du nun auch folgende Entschlüße fassen: o so will ich denn auch jede Lästerung und Beleidigung durch Worte oder Handlungen diesem oder jenem von Herzen verzeihen, für ihn beten, und ihn durch Liebe und Sanftmuth zu gewinnen suchen. Und so wird das betrachtende Gebet ein heilsames Mittel zur Verbesserung seiner Fehler und zum Wachsthume in der Tugend.

Am Schluße der Betrachtung danke Gott für die erhaltenen guten Neigungen und Entschlüsse, widme sie der Verherrlichung Gottes, und bitte

Ihn um die Gnade, uns die Verdienste seines Sohnes, den Geist seiner Tugenden, und vornehmlich die Treue zur Beharrlichkeit in unsern Entschliessungen mitzutheilen. Gedenke dabey auch der Kirche, deiner geistlichen Hirten, deiner Verwandten, Freunde und Bekannten, unter Anrufung der Fürbitte der seligsten Jungfrau, aller Engel und Heiligen, und beschließe die Betrachtung mit dem Gebete des Herrn.

Wie derjenige, der am Morgen in einem Garten lustwandelt, einige Blumen sich pflückt, um sich des Tags öfters an ihrem lieblichen Geruche zu erquicken: so sollst auch du die Gedanken, die dich bey der Morgenbetrachtung am meisten rührten, den Tag über stets im Herzen bewahren, und dich von Zeit zu Zeit durch eine lebhafte Erinnerung an sie in deinen guten Vorsätzen stärken. Suche deine guten Entschlüsse auf jede nur mögliche Weise in Ausübung zu bringen. Wenn du dich z. B. am Morgen entschlossen hast, deine Beleidiger durch Sanftmuth zu gewinnen; so suche den Tag über jede Gelegenheit, ihnen zu begegnen, um sie freundlich und liebreich zu begrüssen. Kannst du sie aber nicht treffen; so rede wenigstens alles Gute von ihnen, und bethe für sie.

Nach der Betrachtung vermeide, so viel möglich, jede heftige Gemüthsbewegung, halte dich, wenn es seyn kann, eine Zeitlang still, und suche die guten Eindrücke und die erhaltne Gemüthsstille auch bey deinen Geschäften zu erhalten. Gehe ganz ruhig und gelassen zu denselben. Begegnet

dir Jemand auf dem Wege, so grüße ihn und rede mit ihm, wenn du es nicht mit Anstand vermeiden kannst; bewahre aber dein Herz vor fremden Eindrücken, um den himmlischen Balsam nicht zu verlieren, mit dem es beym Gebete vom heiligen Geiste gesalbt wurde. Da das Gebet und die Arbeit auf gleiche Weise von Gott geboten sind; so soll man von einem zum andern mit gleicher Andacht und Ergebung in den göttlichen Willen gehen. a.)

Wenn deine Seele, gleich nach der Vorbereitung zum Gebete, durch die Eindrücke des heiligen Geistes eine sanfte Bewegung zur Erhebung des Gemüthes zu Gott verspürt: so suche nicht mehr durch die Betrachtung des Verstandes hervor zu bringen, was der Wille und das Herz schon durch die Wirkungen der Gnade erhielten. In diesem Falle hast du nichts zu thun, als die erbaulichen Gefühle in Entschlüsse zu verwandeln. Es ist eine allgemeine Regel, das Herz den Regungen der Gnade allezeit zu öffnen, es mag vor oder nach der Betrachtung geschehen. Um einer Betrachtung mehr Lebhaftigkeit zu geben, ist es

---

a) Alfred der Große, dieser gottselige König von England, theilte die Zeit so ein, daß er täglich acht Stunden dem Gottesdienste, dem Gebete, der Betrachtung widmete, acht Stunden den Reichsgeschäften, und die übrigen acht Stunden den leiblichen Bedürfnissen des Schlafes und der Nahrung. S. Leben Alfreds des Großen von Fr. L. Grafen zu Stolberg. S. 300.

auch dienlich, bey derselben bald mit Gott, bald mit den Engeln und Heiligen, bald mit deinem Herzen, ja sogar mit leblosen Dingen zu reden, wie David und andere Heilige gethan haben.

4.) Von der Dürre und Trockenheit des Gemüthes bey der Betrachtung.

Findest du in der Betrachtung keinen Geschmack; so betrübe dich nicht darüber. Verrichte in diesem Falle einige von den mündlichen Gebeten, die sonst deinem Herzen am meisten Trost verschafften. Beklage dich auch auf eine liebreiche Weise hierüber bey deinem Heilande, flehe Ihn an um seine Gnade, küsse sein Bild ehrerbietig, wenn du eines vor dir hast, und bekenne deine Unwürdigkeit, also flehend: Herr! ich entlasse Dich nicht, ehe Du mir deinen Segen ertheilest. Essen ja auch die Hündlein von den Brosamen, die von dem Tische ihres Herrn fallen. Oder, nimm ein Buch in die Hand, und lese mit möglichst andächtiger Gemüthsstimmung so lange darin, bis dein Geist aufmerksamer, und in eine bessere Stimmung versetzt wird. Ermuntere dein Herz so viel als möglich durch äußerliche andächtige Uebungen. Wirf dich z. B. auf die Kniee, lege die Hände kreuzweis über die Brust, und nimm ein Krucifix in deine Hände, wenn du dich in einem einsamen Orte befindest. Hält aber die Trockenheit bey all diesen Uebungen an: so bleibe darüber nur ganz ruhig, und verharre, in einer ehrerbietigen Gemüthsstimmung vor Gott.

Verbirgt sich der Herr auch scheinbar vor uns, daß wir seiner freundlichen Nähe nicht gewahr werden, so wollen wir uns mit der Ehre begnügen, vor Ihm stehen zu dürfen. Ueber kurz oder lang werden wir, wegen unserer Geduld und Beständigkeit vor seinen Augen Gnade finden. Gott sieht auf einen beharrlichen Willen, nicht auf die Empfindung des Herzens. Die Gefühle der Andacht werden uns von Zeit zu Zeit nur verliehen, um unserer Schwachheit aufzuhelfen, und uns zum ernsten Kampfe für die Tugend zu ermuntern und zu stärken.

Beunruhigen dich bey der Dürre des Gemüthes noch verschiedene böse Gedanken, so wende dich ruhig nur immer von ihnen weg. Kannst du aber ihrer nicht los werden, so ertrage auch dieses Kreuz geduldig.

5.) Von den täglichen Andachtsübungen.

Verwende täglich, wenn es Zeit und Umstände erlauben, die erste Morgenstunde, aber nie länger, zum betrachtenden oder mündlichen Gebete; denn das von der Nachtruhe gestärkte, am wenigsten zerstreute Gemüth, soll dem edelsten Geschäfte, dem Umgange mit Gott, gewidmet seyn. Am ruhigsten würde diese Uebung freylich in einer Kirche geschehen, wenn man dazu Gelegenheit hat.

Da die Morgenübung, bis man das Zimmer verläßt, eine allgemeine Vorbereitung zu allen folgenden Uebungen des Tages seyn soll, so wird es heilsam seyn sie auf folgende Weise zu verrichten.

Beherzige, warum dich Gott erschaffen, diese Nacht erhalten, und dir den gegenwärtigen Tag wieder geschenkt hat, um dir nämlich zu seiner Ehre die ewige Seligkeit zu verdienen. Danke Ihm, bete Ihn an, flehe zu Ihm um Vergebung, wenn dir dein Gewissen, seit der Abendprüfung etwas vorwirft, und bitte Ihn um Beystand, zur Vollziehung der guten Entschlüsse, zu denen dich die Pflicht, die Gelegenheiten und Umstände des gegenwärtigen Tages auffodern. Deine Vorsätze müssen aber auch durch die Vorbereitung der Mittel zur Ausführung derselben unterstützt werden. Sehe ich z. B. vor, daß ich mit jemanden zu thun habe, der zum Zorne geneigt ist: so will ich mich nicht nur möglichst in Acht nehmen, daß ich ihn nicht beleidige: sondern mich auch in eine sanfte Gemüthsstimmung zu versetzen suchen, um auf die gelindeste Weise mit ihm umzugehen und zu reden.

Deine Bitte um den göttlichen Beystand kann auf ähnliche Weise geschehen:

Herr! der Du mir Schwachen die Gnade zu guten Entschlüssen gegeben hast, gieb mir auch, um der Verdienste deines Sohnes willen, den nöthigen Beystand zur Vollbringung derselben; denn aus mir selbst vermag ich nichts Gutes. Mit diesem Gebete verbinde auch die Anrufung der göttlichen Gnadenmutter, deines Schutzengels und aller Heiligen Gottes.

Findest du am Morgen zur Betrachtung keine Zeit, so suche diese Unterlassung am Nachmittage

oder am Abende zu ersetzen. Siehst du aber vor, daß du den ganzen Tag hindurch keine Zeit dazu finden werdest: so suche sie bey der Arbeit durch öftere Erhebungen des Herzens zu Gott, und durch ein kurzes, aber um so andächtigeres Morgen- Tisch- und Abendgebet zu ersetzen. Dieses sollst du zur Stärkung des Geistes um so weniger unterlassen, weil man ja auch nicht unterläßt, Speise zu sich zu nehmen. Ist der Geist nicht mehr als der Leib? So wie der Leib ohne Speise bald seine Kraft verlieren, und am Ende sterben wird: eben so verlöscht, ohne betrachtendes oder mündliches Gebet, in deinem Gemüthe das heilige Feuer der Andacht, das nie verlöschen soll, weil mit der Verlöschung desselben die Seele die Gemeinschaft mit Gott und das Leben aus Gott verliert, ohne welches sie für das Himmelreich todt und ewig unglückselig seyn wird.

Am Abend zünde das Feuer deiner Morgenbetrachtung, durch tiefe Erniedrigung, durch Erwägungen der göttlichen Liebe, und durch eine liebvolle Ergebung deiner Seele in den Schutz deines Heilandes, in deinem Herzen auf ein neues an: oder wiederhole, was bey deiner Morgenbetrachtung dein Herz am meisten erquickte; es sey denn, daß du dir lieber neue Gegenstände zur Beherzigung wählest.

Vor dem Schlafengehen danke noch Gott für die gnädige Behütung während des Tages, untersuche dein ganzes Verhalten, und gieb Gott die Ehre, wenn du etwas Gutes findest. „Der

in uns wirket das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen." Phl. 2, 13. Hast du Ihn aber mit Gedanken, Worten, oder Werken beleidiget: so bitte Ihn um Verzeihung, entschließe dich zur Besserung, und zur nächst gelegenen Beicht der begangenen Sünden. Alsdann empfehle der göttlichen Vorsehung deinen Leib, deine Seele, die Kirche, deine Verwandte und Freunde. Bitte die jungfräuliche Gnadenmutter, deinen Schutzengel und die Heiligen um ihren Schutz, und genieße, nach empfangenem göttlichen Segen, die nöthige Nachtruhe.

6.) Von dem beständigen, innigen Wandel in der Gegenwart Gottes.

Von der beständigen, innern Sammlung des Gemüthes vor Gott hangt vorzüglich das Wachsthum der Tugend ab. Stelle dir daher den Tag hindurch, so oft als möglich, um deinen Geist zu beleben, die Gegenwart Gottes in einer der Weisen vor, die oben bey der Vorbereitung zur Betrachtung angegeben wurden. Beherzige, daß Gott unaufhörlich mit unglaublicher Liebe auf dich sehe, und dir nahe sey; und bedenke, welche Beleidigung es für Ihn seyn müsse, wenn wir seine Gegenwart nicht achten und ihn vergessen, der gesagt hat: „Sieh! Ich steh vor der Thür (des Herzens) und klopfe. Wenn jemand meine Stimme höret, und die Thüre aufthut, zu dem will ich eingehen, und mit ihm Abendmahl halten, und er mit Mir." Offnbr. 3, 20. „In ihnen

will ich wohnen, unter ihnen will ich wandeln, ich will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn." 2. Kor. 6, 16. Wie der Fisch im Wasser sich bewegt: so soll unser Gemüth immer in Gott leben. Und ach! wo sind unsere Gedanken und Neigungen? wo ist unser Wille? Können wir mit David sagen? „Meine Augen sind allzeit auf den Herrn gerichtet." Ps. 24, 15. „Das Reich Gottes ist innwendig in euch," sagte Jesus. Luk. 17, 21. Wie die Vögel ihre Nester haben, um dahin, wenn es nöthig ist, ihre Zuflucht zu nehmen: so soll sich unser Herz täglich einen Ort erwählen, entweder auf dem Oelberge, oder in den Wunden Jesu, oder an einem andern nahen Orte bey Ihm, um sich daselbst öfters des Tags vom Geräusche der äußerlichen Geschäfte zu erholen, und wider die Anfälle des Feindes Schutz zu suchen. Am nächsten ist dir aber Gott in deinem Gemüthe. Bewahre daher, wenn du mit Menschen umgehst und bey deinen äußerlichen Geschäften, die Einsamkeit deines Herzens. Laß nichts Aeußerliches, kein irdisches Gut, keine unordentliche Liebe, und keine Lust der Welt oder des Fleisches, von deinem Herzen Besitz nehmen, damit du die Einsamkeit desselben nicht verlierest. Dann wird dich an der innerlichen Beschäftigung mit Gott nichts Aeußerliches hindern können.

Auf die nämliche Weise bauten sich die Heiligen im Innersten ihres Herzens ein stilles Betkämmerlein, in das sie sich bey den vielen äußerlichen

Geschäften und Unruhen begaben, um sich bey dem himmlischen Bräutigame ihrer Seele zu trösten und zu erquicken. In diese innerliche Einsamkeit des Herzens flüchte dich während des Tages öfters, und rede hier, entfernt von allen Geschöpfen, mit Gott von dem Heile deiner Seele, wie ein vertrauter Freund mit dem andern.

7.) Von den Gemüthserhebungen während der täglichen Geschäfte.

Wie ein Mensch, der auf eine natürliche Weise verliebt ist, sein Herz und seine Gedanken immer bey der geliebten Person hat, ihn alles an sie erinnert, und nur immer von ihr reden möchte; so leben auch die, welche von der Liebe Gottes ganz durchdrungen sind, nur für Ihn, und kennen kein größeres Vergnügen, als Ihn zu lieben. Bey allen äußerlichen Beschäftigungen und Zerstreuungen ist ihr Herz doch nur immer bey Ihm. Sie werden niemals müde, an Ihn zu denken, von Ihm zu reden, und sie möchten gerne, wenn sie nur Herren über die Herzen der Menschen wären, den heiligen Namen Jesu in die Herzen aller schreiben. Außer ihnen ist nichts zu finden, was nicht die Liebe Gottes in ihren Herzen entzündete. Alles, was sie immer um sich her sehen, verkündet ihnen die Allmacht, Weisheit, Schönheit, Güte, Langmuth und Barmherzigkeit ihres Geliebten, und erweckt in ihnen gute Gedanken, die ihr Herz des Tages öfters zur Erhebung zu Gott veranlassen. So

erinnerten den heiligen Basilius die Dornen einer Rose an die Sünde der ersten Menschen, um derer willen die Erde ist verflucht worden, Dornen und Distel zu tragen; und einen andern Heiligen an die Dornen Krone Jesu. Eine Menge ähnlicher Beyspiele finden wir in den Leben der Heiligen.

Würde unser Herz von der Liebe zu Gott so entzündet seyn, wie das der Heiligen: so würden gleichfalls jedes Säuseln des Windes, jede Blume des Feldes, und tausend andere Gegenstände und Ereignisse heilsame Gedanken in uns veranlassen, und das Gemüth zum Lobe Gottes entzünden. Sie würden uns bewegen, durch kurze Erhebungen des Herzens die Schönheit Gottes in seinen Werken zu bewundern, seine Weisheit und Güte zu preisen, seine Macht um Hülfe und Beystand anzurufen, seine göttliche Majestät anzubeten, die Seele des Tages tausendmal Ihm zu übergeben, sich im Geiste vor dem gekreuzigten Jesu hinzuwerfen, Ihn oft zu fragen, was man thun müße, um Ihm zu gefallen und die Seligkeit zu erhalten, sein Kreuz als einen wohlriechenden Blumenstrauß auf die Brust zu legen, und es im Herzen als eine Fahne aufzurichten, unter welcher wir wider unsere Feinde streiten sollen. Auf diese Weise sollten wir den Tag hindurch unserm armen Herzen jede nur mögliche Bewegung zu geben suchen; um es zu einer zärtlichen und brünstigen Liebe zum göttlichen Bräutigam zu ermuntern.

Diese Uebung läßt sich mit den gewöhnlichen Geschäften sehr wohl verbinden; denn es gehört

nur eine kurze Aufmerksamkeit dazu, welche die Gedanken von den Geschäften nicht abzieht: sondern sie vielmehr durch eine kurze Erquickung des Geistes belebt, und wieder um so kräftiger und freudiger auf sie hinrichtet. So bringt ja auch ein Reisender die Zeit nicht vergeblich zu, in welcher er sein Herz mit ein wenig Wein erquickt. Sein Gang ist nachher um so schneller. Während man von einer Arbeit zur andern geht, oder ein anderer Niemanden zur Rede kommen läßt, bietet sich dir die schönste Gelegenheit dar, dein Gemüth zu Gott zu erheben.

Der Nutzen dieser kurzen Gemüthserhebungen ist so groß, daß sie den Mangel aller Arten von Gebeten ersetzen können. Ohne sie wird man, weil es an der nöthigen Salbung von Oben gebricht, die Pflichten seines Standes sehr schlecht beobachten, und ohne sie würde die Ruhe nur Müssiggang und die Arbeit nur Verwirrung und Zerstreuung seyn. Unterlaß daher niemals diese Uebungen.

8.) Von dem heiligen Meßopfer und dem öffentlichen Gottesdienste.

Das heilige Meßopfer, dieses unblutige Opfer für unsere Sünden, gehört zu den ersten Religionsübungen, und erfüllt eine Seele, die demselben im Geiste wahrer Andacht beywohnt, mit der Kraft der göttlichen Gnade, und den Tröstungen des heiligen Geistes; denn in diesem heiligen Opfer vereinigen sich die triumphirende und streitende Kirche mit Jesu Christo, um in Ihm und

durch Ihn das Herz des himmlischen Vaters zu gewinnen, und uns seiner Barmherzigkeit würdig zu machen. Vernachläßige daher keine Gelegenheit, täglich der heiligen Messe beyzuwohnen, um in derselben mit dem Priester für dich und die ganze Kirche das Opfer deines Erlösers Gott darzubringen.

Da das ganze Leben, Leiden und Sterben unsers Heilandes ein Opfer für die Schuld und ewige Strafe unserer Sünden ist: so sind folgende Betrachtungen beym heiligen Meßopfer sehr heilsam.

Vor dem Anfange der heiligen Messe stelle dich mit dem Priester hin vor Gott, bekenne deine Unwürdigkeit, und bitte Ihn um Vergebung der begangenen Sünden. Sobald sich der Priester zum Altar begeben hat, bis zum Evangelium, betrachte die Menschwerdung und das Leben unsers Heilandes; und vom Evangelium bis nach dem Credo sein Predigtamt, seine Lehre, und versichere Ihn aufrichtig, daß du im Glauben und Gehorsame seines göttlichen Wortes, und in der Gemeinschaft der katholischen Kirche leben und sterben wollest. Vom Credo an bis zum Paternoster beschäftige dein Herz mit den Geheimnissen des Leidens und des Todes Christi, welche wirklich und wesentlich im heiligen Meßopfer vorgestellt werden, um sie dem Vater der Barmherzigkeit zu seiner Ehre und zu unserm Seelenheile darzubringen. Vom Paternoster bis zur Kommunion erwecke in deinem Herzen auf jede nur mögliche Weise das innbrünstige Verlangen, durch die Bande

einer ewigen Liebe mit Jesu Christo vereinigt zu seyn. Von der Kommunion bis zum Ende der heiligen Messe danke dem göttlichen Erlöser für seine Menschwerdung, sein Leben, Leiden und Sterben, und für seine Liebe, die Er im heiligen Opfer noch täglich gegen uns an den Tag legt, und bitte Ihn, dir, deinen Verwandten und Freunden, und der ganzen Kirche jederzeit gnädig und barmherzig zu seyn. Nach tiefer Demüthigung, empfange den göttlichen Segen, den dir unser Heiland durch seinen Diener ertheilt.

Kannst du dem heiligen Meßopfer nicht beywohnen, so vergegenwärtige dich demselben im Geiste bey deinen Geschäften in der Meynung des Priesters und aller Gläubigen.

Die Sonn- und Festtage widme ganz vorzüglich dem Dienste Gottes zum Heile deiner Seele. Wohne, so viel möglich, allen vor- und nachmittägigen öffentlichen Andachten bey, und ziehe immer, wie es denn auch Gottes Wille ist, die öffentlichen Uebungen den besondern vor. Mit jenen ist immer mehr Segen, Trost und Nutzen verbunden als mit diesen. Trete auch immer, nach dem schönen Sinne und Geiste der Kirche, um durch sie Gottes und Nächstenliebe immer allgemeiner zu verbreiten, mit den kirchlichen Bruderschaften des Orts in Gemeinschaft, wo du dich befindest.

9.) Von dem öftern Empfange des heiligen Bußsakramentes.

Unser Heiland hat in seiner Kirche das heilige

Bußsakrament hinterlassen, damit der Sünder durch dasselbe, zur Nachlassung der ewigen Strafe, der Verdienste seines Leidens, der göttlichen Gnade wieder theilhaftig, und durch öfteres Beichten auch von geringen Sünden immer mehr gereiniget werde. Wenn auch zur Giltigkeit der Beicht das Bekenntniß der läßlichen Sünden nicht als nothwendige Bedingung gefodert wird: so ist es zum Wachsthume in der Tugend doch wenigstens sehr heilsam. Vor schweren Sünden wolle uns Gott, durch den Beystand seiner Gnade, schützen, was Er gewiß auch thun wird, wenn wir nur getreu und ernstlich alle Mittel gebrauchen, die uns zur Bewahrung vor demselben zu Gebote stehen. Soll es aber deßwegen hinreichend seyn, wenn keine schwere Sünde unser Gewissen befleckt, das Jahr hindurch nur einmal zu beichten?

Durch das öftere Bekenntniß der läßlichen Sünden erhält man, durch die Lossprechung von denselben, nicht nur ein immer größeres Maaß des innerlichen Friedens, den die Heiligen für eines der kräftigsten Mittel gegen die Versuchungen hielten, und der zu allen Geschäften tüchtiger macht: sondern man erhält auch immer mehr Licht zur Selbstkenntniß, und immer mehr Gnade und Stärke, die jedesmaligen Fehler zu verbessern, und den verursachten Schaden wieder gut zu machen. Uebrigens wirst du dabey die Demuth, den Gehorsam, die Aufrichtigkeit und Liebe zu Gott, ja mehrere Tugenden ausüben, als bey irgend einer

andern Religionsübung. Beichte also öfters während einem Jahre, und sollte es dein Gewissens-Freund auch jede Woche, oder jeden Monat für dich heilsam finden. Damit du aber den gehörigen Nutzen daraus ziehest, so beobachte folgende Erfodernisse.

Wenn du dich über läßliche Sünden anklagest, z. B. wegen einer kleinen Unwahrheit, wegen eines unbescheidenen Wortes, oder weil du zu lange, zwar auf eine sonst schuldlose Weise, gespielt hast: so beherzige wohl, daß auch diese Fehler eine vor Gott mißfällige Untreue sind. Du hättest, statt des zu langen Spielens zur Erholung der Kräfte, etwas nützlicheres thun sollen. Bereue es, und habe einen ernstlichen Willen zur Besserung. Wer sich ohne diesen ernstlichen Vorsatz über läßliche Sünden anklagt, und sie von einer Beicht zur andern mit dem Leichtsinne begeht, sie wieder leicht beichten zu können, spottet Gottes, macht sie dadurch zu schweren Sünden, und beraubt sich vieler Gnaden zum Wachsthume in der Tugend.

Klage dich in deiner Beicht immer mit Bestimmtheit an, und lasse alles Ueberflüssige weg. Sage nicht etwa nur: Ich habe Gott nicht so inbrünstig, den Nächsten nicht so sehr geliebt, als ich hätte sollen; oder ich habe mit geringer Andacht gebetet. Durch dergleichen allgemeine Ausdrücke lernt der Beichtvater dein Inneres nicht bestimmt kennen. Forsche vielmehr nach den Ursachen dieser Kälte in der Liebe und Andacht,

warest du in der Andacht zerstreuet, so geschah es entweder, weil du den Versuchungen nicht widerstanden, und dich zur Andacht nicht gehörig vorbereitet hast, oder du glaubtest irrig zerstreuet zu seyn, weil du bey allem Widerstande und Festhalten in der Andacht, der einfallenden Gedanken und Trockenheit des Geistes doch nicht los werden konntest. Jenes war Sünde, dieses nicht. Du liebtest den Nächsten zu wenig. Vielleicht ist es geschehen, weil du den Armen, dessen Dürftigkeit du kanntest, und denen du leicht Hülfe und Trost hättest verschaffen können, doch ungetröstet gelassen hast.

Klage dich also, nach genauer Selbstprüfung, auch über die Ursachen einer Sünde an. Vernachlässiget man dieses bey läßlichen Sünden, so werden sie am Ende durch wachsenden Leichtsinn und Kälte zu Todsünden. Hast du dich einer Unwahrheit anzuklagen, so setze auch die Beweggründe hinzu, z. B. es geschah aus eitler Ehrsucht, dich zu loben oder zu entschuldigen, oder wegen einer eitlen Freude oder aus Hartnäckigkeit. Sündigest du bey einem Spiele, so erkläre dich: es geschah aus Verlangen des Gewinns, des Vergnügens, oder um länger bey einer angenehmen Gesellschaft zu seyn.

Zeige auch aufrichtig an, wie lange du in einer Sünde verharrtest; denn die Länge der Zeit bestimmt gewöhnlich, weil es wohl nicht ohne größere Einwilligung geschieht, die Bösartigkeit der Sünde. Es ist ein großer Unterschied zwischen einer vorübergehenden Eitelkeit, die sich etwa auf

eine Vierlelstunde in unser Herz einschleicht, und einem eitlen Wohlgefallen, an welchem sich der geheime Stolz desselben einige Tage nährt. Man muß also auch bey läßlichen Sünden, nebst der Sünde und den Beweggrüuden, auch die Dauer derselben angeben.

Sage alles Nöthige, was die Sünde vergrößert oder verkleinert, um deinen sündigen Zustand genau zu entdecken. Wenn mich z. B. ein Mensch, der mir ohnehin mißfällt, durch scherzhafte Worte, die ich einem andern nicht übel nehmen würde, zum Zorne reitzte, so, daß ich beleidigende Worte gegen ihn ausstieß: so soll ich mich in diesem Falle nicht nur wegen diesen Worten anklagen; sondern auch beysetzen: daß ich gegen diesen Menschen schon zuvor eine Abneigung hatte.

Wähle dir, wenn es möglich ist, einen bestimmten Beichtvater, ändere ihn nicht leicht ab, und entdecke ihm auch von Zeit zu Zeit die Neigungen deines Herzens, z. B. zur Traurigkeit, zur Weltfreude, zum Besitze zeitlicher Güter, ob sie dich gleich zu keiner Sünde verleiteten.

10.) Von dem öftern Genusse des heiligen Abendmahls.

Im heiligsten Sakramente des Altars giebt unser Heiland seinen Leib und sein Blut uns zur Speise, welche jene, die sie öfters empfangen, zum ewigen Leben ernährt, und ihnen Muth und Kräfte verleiht zum Kampfe und Sieg wider alle bösen Neigungen. Es werden daher

die Christen, die sich durch den Tod der Sünde in die ewige Verdammniß stürzen, am Tage des Gerichts keine Entschuldigung haben, da sie sich durch den öftern Genuß des heiligen Abendmahls doch leicht am Leben hätten erhalten können.

Das heilige Altars-Sakrament täglich empfangen, sagt der heilige Augustin, ist eine Sache, die ich weder rathen, noch tadeln will; den sonntäglichen Genuß desselben rathe ich aber allen Christen, und ermahne sie dazu. Ihr Herz soll aber nicht nur von jeder Neigung zu einer schweren, sondern auch zu einer läßlichen Sünde frey seyn. Um möglichst sicher zu gehen, überlasse die Wahl, wie oft es dir heilsam seyn wird, einem erleuchteten, und in dem Geschäfte des Heils, und in den Wegen Gottes erfahrnen Beichtvater. Indessen kann man doch mit Wahrheit sagen, daß diejenigen, die ein andächtiges Leben führen wollen, die Kommunion nicht länger als von einem Monate zum andern verschieben sollten, wenn nicht zuberücksichtigende Hindernisse eintreten. Wenn du am Tage derselben keine deiner Standespflichten unterlassest, einem jeden freundlicher begegnest, und bereitwilliger bist, jedem zu dienen: so ist es wohl nicht wahrscheinlich, daß dich jemand, weder dein Vater noch deine Mutter, weder Mann noch Weib, oder deine Vorgesetzte, von dem öftern Genuße des heiligen Abendmahls abhalten werden; es wäre denn, daß sie sich wegen Mangel des Unterrichts oder wegen besonderer Wunderlichkeit daran stossen sollten. In einem solchen Falle überlasse

es wieder der Entscheidung eines gottseligen und klugen Beichtvaters, ob er es, des Gehorsams oder des Friedens wegen, nicht rathsam findet, die wöchentliche Kommunion auf vierzehn Tage, und die monatliche auf zwey oder drey Monate zu verlängern. Hast du nicht Gelegenheit, sie wirklich zu genießen, so mache dich, durch ein inbrünstiges Verlangen, auf eine geistliche Weise theilhaftig.

Bereite dich schon am Abende vor der heiligen Kommunion durch Betrachtungen und Gemüthserhebungen dazu vor; widme die Augenblicke, die du in der Nacht erwachest, guten Gedanken, die dich von der göttlichen Huld, deinen Bräutigam zu empfangen, überzeugen; stehe am Morgen mit der herzlichsten Freude auf, die eine solche Hoffnung in dir erwecken soll; und gehe, nachdem du gebeichtet hast, mit vollem Vertrauen und tiefer Demuth zum Tische des Herrn hin. Nach dem Genusse betrachte die Gegenwart deines Heilandes in dir, und die Huld, die dir dadurch zu Theil wurde; unterrede dich vertraulich mit Ihm über die innerlichen Angelegenheiten deines Herzens, und gieb fortwährend durch deine Handlungen zu erkennen, daß Gott in dir sey.

Wenn dich die Kinder der Welt fragen: warum du so oft zur Kommunion gehest: so antworte: Es hätten die Kranken und Gesunden nothwendig, öfters zu kommunicieren. Diese, um nicht zu erkranken oder aus selbst zugezogener Schwachheit zu straucheln; und jene, um die Gesundheit und

Kraft zum Guten zu erhalten. Antworte ihnen: Du empfiengest öfters die heilige Kommunion, um dadurch immer mehr in der Liebe Gottes entzündet zu werden, dich von deinen Unvollkommenheiten zu reinigen, bey deinen Mühseligkeiten Trost, und in deinen Schwachheiten Hülfe und Beystand zu suchen.

11.) Von der Verehrung der Heiligen.

Die Verehrung der Heiligen wird von der Kirche seit den ersten Zeiten des Christenthums als sehr nützlich und heilsam empfohlen. Sie besteht in der Nachahmung ihrer Tugenden, und in der Anrufung um ihre Fürbitte. Schon der heilige Paulus schrieb an die Korinther: „Seyd meine Nachfolger, wie ich Christi Nachfolger bin.“ 1. Kor. 11, 1. Und wer sollte zweifeln können, daß der Fürbitte der Heiligen wir nicht bedürfen, oder daß sie Gott nicht wohlgefällig wäre, da der Gottmensch, Jesus Christus im Vaterunser uns alle für einander beten lehrte, und zu Petrus selbst sagte: „Simon! Simon! sieh! der Satan hat euch verlangt, um euch, wie den Waizen zu sichten. Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht abnehme.“ Luk. 22, 31, 32.

Ausser dem, daß die Engel und Heiligen unsere Bitten vor Gott unterstützen, erhalten wir durch sie auch öfters göttliche Eingebungen. Wir dürfen an ihrer Fürbitte nicht zweifeln, da sie durch die Liebe, die dort reiner und wohlwollender ist, um so inniger mit uns in Gemeinschaft bleiben.

Wir wollen daher die Engel und Heiligen verehren, und unter diesen besonders die jungfräuliche Gnadenmutter Maria, die, als Mutter Jesu Christi, unsers Bruders, gewiß auch unsere Mutter ist. Wir wollen unsere Zuflucht zu ihr nehmen, und uns, als ihre Kinder, alle Augenblicke und bey allen Vorfällen, mit einem vollkommenen Vertrauen in ihre Arme werfen. Laßt uns ein recht kindliches Herz zu ihr haben, ihre mütterliche Liebe anrufen, und ihren Tugenden, aus Liebe zu ihrem göttlichen Sohne, nachfolgen. Je inniger wir ihren göttlichen Sohn Jesum lieben, um so mehr dürfen wir uns ihrer Huld erfreuen.

Laß auch deine Seele mit den Engeln öfters vertraut umgehen, indem du dir ihre Gegenwart lebhaft vor Augen stellest. Ausser dem Schutzengel des Bisthums, in welchem du wohnest, und derjenigen, mit denen du umgehst, liebe und ehre besonders deinen Schutzengel; preise Gott für ihn, und rufe bey allen deinen geistlichen und leiblichen Geschäften die Engel um Schutz und Beystand an, damit sie deine guten Absichten befördern helfen.

Erwähle dir auch einige Heilige, zu deren Fürbitte du ein besonders Vertrauen hast, und deren Leben für dich mehr Anziehendes und Nützliches hat als andere, um sie treu nachzuahmen. Vor allen andern soll aber derjenige, dessen Namen du in der heiligen Taufe erhalten hast, den Vorzug haben.

12.) Von dem Lesen und Anhören des göttlichen Wortes.

Das Wort Gottes ist der Saame, der in unser Herz gesäet wird, um gute Früchte für die Ewigkeit zu bringen. Gott wird die Worte unsers Gebetes nur so günstig aufnehmen, als wir sein Wort sowohl, in Predigten als bey andern Gelegenheiten mit Aufmerksamkeit und Ehrfurcht anhören und beherzigen, um durch Befolgung desselben immer Gott ähnlicher zu werden. Ausser der fleißigen Anhörung des göttlichen Wortes, sey immer, in dieser Absicht, mit einem oder mehrern guten Erbauungsbüchern versehen. Dergleichen sind die Bücher des Thomas von Kempis, die Betrachtungen des heiligen Augustins, der geistliche Streit des Laurentius Skupoli, die Leben der Heiligen Gottes, Goffine katholisches Unterrichtungsbuch, die fünfzig Betrachtungen des Leidens unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi von Thomas von Jesu. a.) Lese täglich in einem derselben, wenn du auch nur einige Augenblicke solltest erübrigen können; aber mit einer

a) Skupoli's geistlicher Streit, den der heilige Franz von Sales zwanzig Jahre bey sich trug und so oft in seinen Briefen empfiehlt, ist, übersetzt ins Deutsche von Joseph Stark, in Augsburg zu haben bey Nikl. Doll 1814. Eben daselbst auch die Betrachtungen des Thomas von Jesu, neueste Ausgabe 1820. Des heil. Augustins Betrachtungen übersetzt, sind im Verlage bey Jakob Giel

Gemüthssammlung und Andacht, als ob ein Heiliger vom Himmel mit dir redete, um dir den Weg zu Gott bekannt zu machen, und dich zu ermuntern, ihn zu wandeln. Lese gerne die Leben der Heiligen, in denen du Vorbilder des christlichen Wandels kennen lernest, und mache dir ihre andächtigen Uebungen und Tugenden nach deinem Alter und Stande zu Nutzen. Denn obgleich jene, die in der Welt leben, viele Uebungen und Handlungen der Heiligen zwar nicht buchstäblich nachahmen können und auch nicht sollen: so kann man ihnen doch immer in der Liebe zu Gott und dem Nächsten nachfolgen, wozu alle gottseligen Uebungen nur Mittel sind. Du kannst z. B. die große Einsamkeit des ersten Einsiedlers Paulus nachahmen, wenn du alle unordentliche Anhänglichkeit des Herzens an zeitliche Dinge verläugnest, dich gerne in die Einsamkeit deines Herzens begiebst, dasselbe, so oft als möglich, zu Gott erhebst, und in einer stets andächtigen Gemüthsstimmung immer Gott vor Augen hast. Du kannst die Armuth des heiligen Franz von Assis nachahmen, wenn du deinem Heilande in der Armuth des Geistes nachfolgest, die an ihrem Orte beschrieben werden wird. Es giebt zwar einige Heilige, derer Leben mehr zur allgemeinen Erbauung und Bewunderung als zur Nachahmung

---

in München 1818. So auch das Leben der Heiligen Gottes 2c. Sehr empfehlenswerth sind: Leitsterne auf der Bahn des Heils. Wien 1821. Bey Leopold Grund, und München bey Giel.

dient. Dergleichen sind das Leben des heiligen Simeons Stylites, der heiligen Maria von Egypten, und anderer. Aber auch das Lesen der Leben dieser Heiligen ist nützlich, indem es das Herz wenigstens in der Liebe Gottes entzündet, so wenig Nachahmliches ihre Uebungen und Handlungen auch für uns haben mögen.

13.) Von den göttlichen Eingebungen.

Unter den Eingebungen verstehe ich alle Neigungen und Lockungen der Gnade, alle guten Bewegungen des Herzens, alle Bestrafungen des Gewissens, das übernatürliche Licht des Verstandes, und überhaupt jeden Segen, mit dem Gott unserm Herzen nach seiner liebvollen und väterlichen Barmherzigkeit zuvorkömmt, um uns entweder aus unserm Schlafe aufzuwecken, oder uns zur Ausübung heiliger Tugenden anzutreiben, oder überhaupt jene Liebe in uns zu entzünden, die uns bewegt, unser ewiges Heil zu fördern. Der Bräutigam im hohen Liede nennt diese Eingebungen das Suchen, und Anklopfen bey seiner Braut, oder das ihr ins Herz Reden und Rufen, wenn sie abwesend ist. Der heilige Apostel redet mit folgenden Worten von diesen Eingebungen: „Gott ist es, der in euch wirket das Wollen und das Vollbringen des Guten nach seinem Wohlgefallen.“ Phil. 2, 13. Gott giebt uns die guten Gedanken und Bewegungen des Herzens, und hält sie unserm freyen Willen zur Wahl vor. Läßt dieser sich dadurch zum

Entschlusse bewegen, so wird ihm auch der göttliche Beystand zum Vollbringen gegeben.

So wie es bey dem Falle in eine Sünde drey Stufen giebt, nämlich die Versuchung, das Wohlgefallen und die Einwilligung: so auch zum Guten. Nur mit dem Unterschiede: was bey jenem Versuchung, heißt hier Eingebung. Die Eingebungen des Guten sind immer das Werk der zuvorkommenden Gnade Gottes, der wir uns durch Freude an denselben und durch Befolgung ihrer Antriebe würdig zu machen bestreben müßen.

Die guten Eingebungen nicht achten, gegen dieselben kalt bleiben, ist eine Beleidigung Gottes. Auf gleiche Weise würden wir auch Gott beleidigen, wenn wir uns an den Bewegungen und süßen Gefühlen der Gnade nur ergötzen, und dabey stehen bleiben würden, ohne uns zum Guten zu entschließen. Es ist ein gutes Zeichen, wenn man das Wort Gottes, welches eine äußerliche Eingebung ist, in Ansehung der innerlichen Gefühle und Ueberzeugung, gerne hört; dieses Gernehören ist aber noch keine Einwilligung zum Guten.

Nimm daher die Eingebungen so bereitwillig und mit einer Freude an, als hätte dir Gott Engel vom Himmel gesendet, um sich mit dir in den Angelegenheiten deines ewigen Heils zu besprechen. Höre sie ruhig und gelassen an, und gieb aus Liebe zu dem, von welchem sie kommen, auf eine liebreiche Weise deine Einwilligung dazu. Dieser folge die Vollziehung, um das Werk der Gnade zur Vollkommenheit zu fördern.

Bey ausserordentlichen Eingebungen, welche die Sphäre der Liebe Gottes und des Nächsten, nach der Richtschnur der göttlichen Gebote, überschreiten, frage einen erleuchteten und in den Wegen Gottes erfahrnen Seelsorger um Rath, um nicht durch falsche Eingebungen des Feindes betrogen zu werden.

Dritter Theil.

Von den Lehren und Räthen, die man zum Wachsthume in den nothwendigen Tugenden zu beobachten hat.

1.) Von der Wahl der Tugenden.

„Der Gerechte", sagt David, „grünt, wie ein Baum am Bache, der Früchte trägt zu rechter Zeit." Ps. 1, 3. Dies geschieht durch die Liebe, die Quelle aller Gott wohlgefälligen Tugenden, von welcher der heilige Paulus sagt: „Und wenn ich weißagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und besäße alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, so daß ich Berge versezte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts.

Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe beneidet nicht, sie handelt nicht muthwillig, sie bläht sich nicht, sie ist nicht ehrsüchtig, sucht nicht das Ihrige, läßt sich nicht erbittern, denkt nicht Arges, sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern über die Wahrheit; sie trägt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles." 1. Kor. 13, 2—8. Die Liebe ist daher, wo sie ungehindert waltet, die sicherste Rathgeberin in der Wahl der Tugenden. Aber nur Wenige gestatten ihr eine unumschränkte Herrschaft über die Neigungen ihres Herzens, so daß sie, von denselben nicht geblendet und betäubt, allzeit ihre Stimme vernehmen. Für solche mögen nachfolgende Bemerkungen nicht undienlich seyn.

Man sehe bey der Wahl der Tugenden vor allen auf die, welche uns unser Amt oder Stand zunächst zur Pflicht macht, und ziehe diese jenen immer vor, die in jedem Stand zwar auch ausgeübt werden können, wenn gleich diese uns angenehmer wären. Denn unser Geschmack, und eine mehr irdische Denkweise, die nur auf das Aeußerliche sieht, sollen auf die Wahl der Tugenden keinen Einfluß haben, was doch vielfältig der Fall ist. So schätzt das gemeine Volk jene Tugenden noch immer höher, die mehr in die Sinne fallen. Es zieht das leibliche Almosen noch immer dem geistlichen vor, die härenen Kleider, die Geißeln, das Fasten und Wachen des Leibes, der innerlichen Abtödtung, der Sanft-

muth und Liebe, obgleich diese viel vortrefflicher und verdienstlicher sind, als jene. Uebrigens versteht sich wohl von selbst, daß man bey der Ausübung jener Tugenden, welche uns unser Stand oder eine besondere Veranlassung zur Pflicht macht, die mehr allgemeinen Tugenden, die von jedem Christen gefodert werden, z. B. die Sanftmuth, Mässigkeit, Einfalt, Demuth und Aufrichtigkeit, nicht vernachlässigen soll; denn diese sollen, wie die Liebe, alle andere Tugenden beseelen.

Wo uns die Ausübung unserer Standespflichten, die uns die Liebe Gottes und des Nächsten auflegt, eine freye Wahl läßt, sollen wir uns besonders in jenen Tugenden üben, die uns dem Ziele der Selbstvervollkommnung durch Bekämpfung böser Neigungeu oder irgend einer Sünde immer näher führen. Von diesem Beweggrunde geleitet, sehen wir, daß sich viele Heilige, ausser ihren Standespflichten, einer besondern Tugend vorzüglich widmeten, z. B. der Keuschheit, der Wohlthätigkeit, der Krankenpflege u. s. w. Fühlten sie sich zum Stolze oder zum Zorne geneigt, so übten sie sich vorzüglich in der Demuth und Sanftmuth, und wußten ihre geistlichen Uebungen, den Gebrauch der heiligen Sakramente, und die übrigen sich dahin beziehenden Tugenden, Klugheit, Mässigkeit und Beharrlichkeit, auf eine heilsame Weise damit zu vereinigen.

Wer andere in der Wahl ihrer Tugenden zu

leiten hat, sehe ja immer sorgfältig auf die Stufe ihrer Vollkommenheit. So ist z. B. die knechtische Furcht, die bey jenen, welche erst die Wege der Sünde verlassen haben, allerley Zweifel und Aengstlichkeiten verursacht, als eine Tugend, und als ein sicheres Zeichen einer darauf folgenden Reinheit des Gewissens anzusehen Diese Furcht würde aber bey jenen zu tadeln seyn, die es in der Tugend schon weiter gebracht haben, und in deren Herzen die kindliche Liebe wohnen soll, welche die knechtische Furcht nach und nach verdrängt, indem man nur dem Geliebten zu mißfallen fürchtet.

Es giebt verschiedene, ausserordentliche Gemüthszustände, die man für Tugenden hält, welche aber keine sind, weil sie nicht von den Bemühungen des Menschen, sondern allein von den freyen Gnadenwirkungen Gottes abhangen. Wir sollen daher weder selbst nach ihnen verlangen, noch andere ermuntern, nach denselben zu streben; denn sie sind weder zum Dienste Gottes, noch zur Liebe des Nächsten nothwendig, wonach wir allein verlangen sollen. Dergleichen ausserordentliche Gaben sind: Entzückungen, Erscheinungen, Offenbarungen, und andere ausserordentliche Gnadenwirkungen, die der Herr einigen auserwählten Seelen, als Vorgenüsse der Seligkeit des künftigen Lebens, manchmal ertheilt, um sie, durch ein grösseres Verlangen nach derselben, im Tugendkampfe zu ermuntern. Lassen wir diese Vorzüge, die so vielen Gefah-

ren ausgesezt sind, indem sich der Satan so gerne in einen Engel des Lichtes verstellt, den großen Seelen, die so weit über uns erhaben sind. Wir verdienen im Hause Gottes keine so hohe Stelle. Ueben wir uns vielmehr, mit aller Einfalt und Demuth, in den Tugenden der Geduld, der Sanftmuth, der Abtödtung des Fleisches, des Gehorsams, der Armuth, Keuschheit, des Mitleids, und wie sie immer heissen mögen, welche die Ehre Gottes, das Nächstenwohl, und das Heil unserer Seele fördern. Zu diesen Tugenden wird uns Gottes Gnade nicht fehlen, wenn wir in Demuth ernstlich darnach verlangen.

2.) Von der Geduld.

„Euch ist Geduld nöthig", sagt der Apostel, „damit ihr den Willen Gottes erfüllet, und die Verheissung erlanget." Hebr. 10, 36. Und Jesus: „Durch Geduld werdet ihr eure Seelen erhalten." Luk. 21, 19. Durch die Geduld hat uns Jesus die Gnaden des Heils erworben, und durch Geduld im Kampfe für Gott, in der Trübsal, in Leiden und Widerwärtigkeiten, müssen wir sie uns zueignen.

Trage daher, aus Liebe zu Jesus, alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens, sie mögen von Feinden oder Freunden kommen, mit gelassener Ergebung in den göttlichen Willen. Nimm sie alle, wie Jesus, von der Hand des himmlischen Vaters an. Sage niemals: ich wollte es gerne

leiden, wenn es nur von diesem oder jenem nicht käme, dem ich doch nur Gutes erwiesen habe. Empfange mit gleicher Gemüthsruhe sowohl die schmählichen als rühmlichen Widerwärtigkeiten. Liebe vielmehr die Leiden als die Ehre, welche du dir durch ihre Ertragung erwirbst — Ertrage nicht allein das Uebel, das du leidest, geduldig; sondern auch alle Umstände und Folgen desselben. Sage also nicht: ich würde mich über meine Armuth nicht betrüben, wenn ich dadurch nicht gehindert wäre, meine Kinder zu erziehen, meinen Freunden Gutes zu thun, und in Ehren zu leben. Oder, ich würde mich wenig beunruhigen, wenn ich nicht sähe, daß man mein Unglück meiner Unvorsichtigkeit zuschreibet. Oder, ich würde mich darüber gar nicht bekümmern, daß man Uebles von mir redet, wenn es nur andre nicht glaubten. Sage nicht, ich wollte meine Krankheit gerne geduldig tragen, wenn ich nur andern nicht beschwerlich fiele, oder wenn ich nur Geld hätte, um mir von meinem Arzte helfen zu lassen.

Zwar sollst du bey Begegnung eines Uebels alle dir möglichen Mittel gebrauchen, um es abzuwenden. Denn, wenn du von Gott Hülfe erwarten wolltest, ohne dir selbst zu helfen, so würdest du Ihn versuchen. Helfen aber die angewandten Mittel nicht, so überlaß dich ganz Gott. Erwarte ruhig von Ihm, was Er thun wolle, und lobe und preise Ihn.

Klagt man dich wegen eines wirklichen Fehlers an, so bekenne in Demuth deine Schuld.

Wirst du aber falsch angeklagt, so rechtfertige dich auf eine bescheidene Weise, weil du dies der Liebe zur Wahrheit und der Erbauung des Nächsten schuldig bist. Wird aber deine Rechtfertigung nicht angenommen, so beunruhige dich deßwegen nicht, und gib dir weiter keine vergebliche Mühe, deine Unschuld darzuthun, um auf diese Weise auch der Demuth Genüge zu leisten. Beklage dich so wenig als möglich, wenn dir Unrecht geschieht, und suche am wenigsten in einem solchen Falle bey jenen Rath und Trost, welche leicht in Hitze gerathen und geneigt sind, von andern Uebles zu denken und zu reden.

Bey den Widersprüchen und Lästerungen, welche dir dein andächtiger Lebenswandel zuziehen wird, (denn es wird dir bey der Bosheit der Welt daran nicht fehlen,) erinnere dich der Worte Jesu: „Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich schon vor euch gehaßt hat. Wäret ihr von der Welt, so würde euch die Welt als das Ihrige lieben u. s. w. Denket an das Wort: „der Knecht ist nicht größer als sein Herr.“ Ferner: „Ihr werdet traurig seyn; aber eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden.“ Joh. 15, 18—20. 16, 20. „Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meiner willen lästern und verfolgen, und Böses aller Art wider euch lügen; freuet euch und frohlocket; denn groß ist euer Lohn in dem Himmel.“ Matth. 5, 11, 12.

Wenn du krank bist, so bringe deine Schmer-

zen Jesu Christo dar, und bitte Ihn, daß Er sie mit den Verdiensten seines Leidens vereinigen wolle. Wünsche vor allem nur gesund zu werden, damit du Gott dienen mögest. Sey aber auch immer bereit zum Sterben, weil es besser ist, bey Ihm daheim zu seyn. Denke oft bey deinen Leiden an den gekreuzigten Jesus. Sieh! wie Er, mit Schmach und Schmerzen überhäuft, bis in das Innerste seiner Seele betrübt, ganz entblößt, und von allen verlassen, verspottet und gegeißelt wird, wie Er voll Wunden am Kreuze hangt, und du wirst bekennen müssen, daß deine Leiden mit den seinigen nicht zu vergleichen sind, und daß du um seiner willen nie etwas leiden würdest, welches dem, was Er für dich gelitten hat, auch nur einigermassen gleich käme.

3.) Von der Demuth.

Gott will Herzen, die von allem Bösen gereinigt sind, um sie mit seiner Gnade und der Salbung seines Geistes erfüllen zu können. Dieß geschieht vorzüglich durch die Demuth. Sie verjagt den König des Stolzes, und erhält in uns die Gegenwart des heiligen Geistes und seiner Gaben; denn sie besteht in der Ueberzeugung eigener Geistesohnmacht und Verdienstlosigkeit, ohne Beystand der göttlichen Gnade.

Die Demuth entsteht daher durch die Betrachtung der göttlichen Gnaden und unsers eig-

nen Elends. Nichts soll uns vor der göttlichen Barmherzigkeit mehr demüthigen, als die Menge der Gnaden, die wir aus unverdienter Huld erhalten, und nichts mehr vor der Gerechtigkeit Gottes, als unsere Sünden. Beherzige jede Gabe Gottes besonders, und du wirst dich bald überzeugen von deinem Nichts, dem Unvermögen zu allem Guten aus dir selbst, und von deiner Unwürdigkeit.

Hüte dich also, in der Tugend eitle Ehre zu suchen, die nur in so ferne von dir abhängt, als dein freyer Wille das Gute beharrlich will, das dir Gott durch seine zuvorkommende Huld zur freyen Wahl vorhielt; denn „das Wollen und das Vollbringen wirket allein Gott nach seinem Wohlgefallen." Phl. 2, 13. Der wahrhaft gute, edle, weise, gelehrte und großmüthige Mann verbindet mit diesen guten Eigenschaften Demuth, Bescheidenheit und Unterwerfung unter seine Vorsteher. Wer sich Mühe gibt, was er Gutes an sich zu haben glaubt, andern sehen zu lassen, ist ein eitler, von der Eigenliebe verblendeter Thor.

Und wenn man in Ansehung der Tugend, die doch von der freyen Willensbestimmung des Menschen abhängt, nur Gott allein die Ehre geben soll: wie eitel ist es in einer edlen Geburt, der Gunst der Großen und den Beyfall des Volkes Ehre zu suchen, die nicht von uns, sondern von unsern Voraltern, und der Hochachtung anderer abhangen. Eben so eitel ist es, durch kör-

perliche Schönheit, kostbare Kleider, durch Hausgeräth oder natürliche Talente vor andern einen Vorzug suchen. Der Demüthige nimmt die Ehre des Vorsitzes, des Rangs, und des Titels, die er sich mittelst seiner Talente durch Fleiß erworben hat, zwar an, beabsichtigt aber niemals eine Ehrenbezeugung. Er hat eine weit edlere Beschäftigung, als daß er sich mit so eitlen Dingen abgeben könnte.

4.) Von der falschen Demuth.

Wir sahen, daß sich die Demuth auf die Erkenntniß des wahren Verhältnisses des Menschen zu Gott gründet, welches darin besteht, daß wir aus uns selbst zu allem Guten ohnmächtig sind. Dies geben wir zwar oft durch Worte zu erkennen, wenn wir sagen: Wir seyen nichts, ja! das Elend selbst, ein Auswurf der Welt, wie sich der heilige Paulus ausdrückte. Wir würden uns aber sehr betrüben, wenn uns andere dafür hielten. Dies ist daher das Zeichen einer falschen Demuth. Der wahrhaft Demüthige, der von der Eigenliebe sich nicht mehr beherrschen läßt, die auch in der Selbstdemüthigung ihr Lob sucht, stellt sich nicht, als ob er demüthig wäre, und redet nur mit Bescheidenheit von sich. Denn die Demuth sucht, wie sie es bey den übrigen Tugenden thut, sich selbst auch vor sich zu verbergen, und spricht mit aller Einfalt von sich, wenn es Gottes Ehre fodert.

Eben so ist auch die Demuth, die der Liebe nachtheilig ist, eine falsche Demuth. Sie sagt z. B. Ich überlasse das innerliche Gebet oder die Betrachtung dem Vollkommnern; ich bin nicht würdig, mich darin zu üben. Ich getraue mir nicht, öfters die heilige Kommunion zu empfangen, aus eben dieser Ursache. Ich getraue mir dies oder jenes zur Ehre Gottes oder zum Wohle der Menschen nicht zu thun, weil ich meine Schwachheit kenne, oder weil ich fürchte, den Regungen zum Stolze nicht widerstehen zu können. Diese Sprache ist nur ein scheinbarer Vorwand einer falschen Demuth, die auf Gottes Gaben mißtraut, und die Eigenliebe und Trägheit zu verbergen sucht. Wir müßen mit einer herzhaften Demuth alles unternehmen, was unsere Seelsorger zur Beförderung der Ehre Gottes, des Nächsten Wohls und unsers Heils für nützlich und nöthig halten, Gott will ja, daß wir vollkommen werden, und uns zur getreuen Nachahmung seiner Heiligkeit mit Ihm vereinigen sollen. Was wir nicht verdienen, sollen wir in Demuth annehmen, um seinem Vorbilde stets gleichförmiger zu werden.

5.) Von der Vollkommenheit der Demuth.

Die Vollkommenheit der Demuth besteht darin, daß wir nicht nur unsere Niedrigkeit und unser Unvermögen bekennen, sondern sie auch lieben. Der wahrhaft Demüthige hat daher ein Wohlgefallen an der Verachtung, mag er sich selbe im

eifrigen Streben nach der Tugend, oder durch Selbstverschuldung zugezogen haben, oder wurde sie ihm durch die Führungen Gottes zu Theil.

Man kann sich vor der Welt schon durch die Tugenden der Geduld, der Sanftmuth, der Feindesliebe, der Einfalt und Demuth, die sie für gering hält, der Verachtung aussetzen; um wie vielmehr, wenn man eine im Reden, Spiel, Tanz, Trinken und Putz ausgelassene Gesellschaft flieht. Allein diese Schmach fällt dem wahrhaft Demüthigen nicht schwer. Ihm geht ja die Ehre Gottes über alles, und dann hält er sich, im steten Hinblicke auf seine eigne Ohnmacht und Sündhaftigkeit, für schlechter als andere.

Es giebt Fehler, mit denen weiter kein Uebel als die Verachtung und Geringschätzung verbunden ist. Dergleichen sind gewiße Unhöflichkeiten, Unbedachtsamkeiten und andere Versehen, deren Vermeidung die Klugheit oder Höflichkeit allerdings fodert. Hat man sie aber doch begangen, so macht die wahre Demuth, daß man die darausfolgende Schmach und Verachtung ohne Unruhe willig erträgt. Noch mehr ist dies der Fall, wenn man sich einen wirklichen Fehler gegen den Nächsten zu Schulden kommen ließ, und sich dadurch gerechten Tadel zuzog.

Zur Vollkommenheit der Demuth gelangt man aber nur durch Schmach und Verachtung, und zwar um so mehr, je größer sie sind, weil diese die Eigenliebe am meisten abtödten. Es sind aber jene die größten, die uns durch Gottes Vorsehung

unvermuthet begegnen, und unsern Neigungen am meisten entgegen sind.

6.) In wie ferne man bei der Uebung der Demuth auch auf seine Ehre und seinen guten Namen sehen soll.

Die Demuth verbiethet uns zwar, unsere Vorzüge zu lieben, und erlaubt uns nicht, nach Lob, Ehre und Ruhm zu trachten, die nur vorzüglichen Verdiensten gebühren. Sie räth uns aber mit dem Weisen, für jene Ehre und einen guten Namen zu sorgen, die einem unsträflichen und guten Wandel zu Theil werden. Es würde die Demuth zwar auch diese gewöhnliche Ehre nicht achten, wenn es die Liebe und Pflicht einer möglichst allgemeinen Nützlichkeit nicht gebiethen würden, wozu im gesellschaftlichen Leben ein guter Name den Weg bahnt. Zu dem verpflichtet uns die Liebe, auch Aergernisse eines bösen Rufes möglichst zu verhindern, wozu wir zwar keine Veranlassung geben.

Uebrigens sind aber Ehre und der gute Name bey einem Menschen, was die Blätter einem Baume sind. Sie dienen, ihn zu schmücken und seine Früchte zu erhalten, so lange sie noch zart sind. Die Ehre und der gute Name sind kein Gut, das an und für sich so wünschenswürdig wäre. So sehr sie auch den Schwachen zum Guten ermuntern, so unmerklich mehren sie aber die Eigenliebe, diese Quelle alles Bösen.

Man soll daher die Ehre und den guten Namen zwar zu erhalten suchen, es muß dies aber nicht mit zu viel Eifer und einer zu großen Genauigkeit und Aengstlichkeit geschehen. Denn, diese würde auch machen, daß man sie ganz verliere, weil eine gar zu große Empfindlichkeit einen Menschen eigensinnig, zänkisch und unerträglich macht, und andere vielmehr reizt von ihm Uebels zu reden. Sich stellen, als ob man eine üble Nachrede nicht merke, und sie verachten, ist gewöhnlich ein wirksameres Mittel, als der Empfindlichkeit nachgeben, oder sich in Zank einlassen und Genugthuung fodern. Die schweigende Nichtachtung macht gewöhnlich, daß bald alles vergessen wird. Die Lügen werden nicht alt. Wenn man aber empfindlich wird, so giebt man dadurch wenigstens zu erkennen, daß man noch voll Eigenliebe, und folglich auch des Bösen fähig sey, dessen man angeschuldigt wurde, wenn man es auch nicht verübte. Die üble Nachrede pflegt nur denen zu schaden, die sich darüber bekümmern und entrüsten. Eine wahrhaft christliche Seele verachtet sie. Nur die Schwachen werden von allem, was man sagt, beunruhiget. Wer übrigens bey allen in einem guten Ansehen stehen will, wird es bey allen verlieren. Wie man nichts thun soll, was die Augen der Frommen beleidigt: so darf man auch den Bösen nicht zu gefallen suchen.

Es giebt nur zwey Ausnahmen, wo man seine Ehre und seinen guten Namen soll zu retten suchen: bey Anschuldigung gewisser schändlicher

Laster, und bey Personen, deren Ehre und guter Name in ihrem Berufe zur allgemeinen Erbauung nöthig ist. In diesem Falle soll man, nach der Meinung der Gottesgelehrten, den geraubten guten Namen auf eine ruhige Weise durch Bezeugung der Wahrheit wieder zu erlangen suchen. Fährt man aber dem ungeachtet fort, uns zu lästern: so sollen wir nur wieder in der Demuth verharren, und unsere Ehre mit unserer Seele den Händen Gottes übergeben, weil wir sie nicht besser und sicherer bewahren können. Wir sollen, nach dem Beyspiele des heiligen Paulus, unserm göttlichen Meister im guten und bösen Rufe dienen, damit, wenn uns Gott zu unserer Reinigung demüthigen läßt, wir mit David zu Ihm sagen können: „Um deiner willen habe ich Schmach ausgestanden, und hat Schamröthe mein Angesicht bedeckt.“ Ps. 68, 8.

Hat man sich durch Gesellschaften, Freundschaften, und Ergözlichkeiten, die nur den Zweck der Erholung haben, einen Nachtheil an seiner Ehre und seinem guten Namen zugezogen: so sollen wir sie mit Klugheit zu vermeiden suchen, weil diese weit höher zu schäzen sind als jene. Wenn aber die Welt wegen unsern Andachtsübungen, unserm Wachsthum im geistlichen Leben, und wegen unserm Streben, der ewigen Güter theilhaftig zu werden, wider uns murrt, oder uns lästert und verleumdet, uns Heuchler oder Blödsinnige nennt, weil wir es nicht mit ihr halten, und dem Nächsten das zugefügte Unrecht

verzeihen: so sollen wir diese Urtheile und Lästerungen aus Liebe zu Jesus geduldig ertragen.

Laßt uns nur immer bey allen Ereignissen aufblicken auf Jesum, den Gekreuzigten, und mit Vertrauen und Einfalt, aber auch mit Klugheit und Vorsicht, den Weg seiner Gebote, wandeln: so wird er der Beschützer unserer Ehre und unsers guten Namens seyn. Und wenn er auch zuläßt, daß sie gekränkt oder uns geraubt werden: so wird Er es nur darum gestatten, um uns von der Eigenliebe immer mehr zu reinigen, und in der Demuth fester zu gründen, oder uns, nach seinen weisen Absichten, durch die Rettung unserer Unschuld vor den Augen der Menschen desto mehr Ehre zu verschaffen.

7.) Von der Sanftmuth gegen sich und den Nächsten.

Wie angenehm unserm Heilande die Demuth und Sanftmuth sind, lehrt Er uns selbst in den Worten: „Lernet von mir, ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe für eure Seele finden.“ Matth. 11, 29. Diese Tugenden besizen wir aber so lange nicht, als wir nur sanftmüthig sind, wenn uns Niemand zum Zorne reizt. Wenn die Demuth eine rechte Demuth, und die Sanftmuth eine wahre Sanftmuth ist: so bewahren sie die Seele auch vor den Aufwallungen und der Hize des Herzens, so oft es zum Zorne gereizt wird. Zu einer solchen Sanftmuth gelangen wir aber nur durch eine

gründliche Bekehrung des Herzens zu Gott, und durch beständige Wachsamkeit und anhaltendes Gebet um den Geist der Sanftmuth.

Um die Fehler anderer mit Sanftmuth ertragen zu können, lerne dich zuerst selbst ertragen. Aergere dich niemals über einen begangenen Fehler, wodurch nichts besser, sondern nur das Zornfeuer im Herzen genährt wird. Denn der Verdruß und Unwille über einen selbst begangenen Fehler entspringen nur aus der stolzen Eigenliebe, die beym Anblicke unserer Fehler und Unvollkommenheiten unruhig und traurig wird, nicht wegen Gott, sondern ihrer wegen.

Damit ist aber nicht gesagt, daß wir unsere Fehler nicht bereuen dürften, sondern vielmehr, wie die Reue beschaffen seyn müsse, damit sie Gott gefalle. Soll unsere Reue eine wahre seyn, so muß sie zwey Eigenschaften haben, nämlich Ruhe und Entschlossenheit. Bey den tiefsten Schmerzen der Reue sollen wir unser Herz immer wieder durch ein liebreiches Vertrauen zu Gott zu trösten und aufzurichten suchen. Stehe also, wenn du gefallen bist, mit einem ruhigen Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit wieder auf, verfluche deinen Fehler, demüthige dich tief vor Gott, indem du deine Schuld bekennest, und begieb dich sogleich, mit einem heldenmüthigen Ernste und großem Vertrauen auf Gott, wieder auf den Weg der Nachfolgung Jesu.

Eben so wenig erzürne dich über die Fehler anderer. Dies geschieht aber bey der großen Vor-

liebe zu uns selbst noch viel leichter, was zwar auch ein guter Eifer zu seyn scheint, und öfters wohl auch seyn mag. Ich sage dir aber überhaupt: öffne, wenn es möglich ist, die Thüre deines Herzens niemals dem Zorne, unter welchem Vorwande es auch seyn mag. Denn der heil. Jakobus sagt: „Im Zorne thut der Mensch nicht, was vor Gott recht ist.“ Jak. 1, 20. Man soll sich zwar dem Bösen widersetzen, und den Lastern derer, denen wir Amts halber zu befehlen haben, ernstlich Einhalt thun. Es soll aber mit einem sanften Ernste und auf eine ruhige Weise geschehen. Denn, eine vernünftige, gelassene Bestrafung wird allzeit besser aufgenommen, indem sie Zutrauen und Liebe erweckt. Zorn hingegen reizt wieder Zorn, der die Vernunft verblendet, so daß das Heilsame der Zurechtweisung nicht mehr erkannt wird. Eine leidenschaftliche Ermahnung wird also nicht gehört und nicht verstanden. Daher sagt auch der heil. Augustin: „Es ist besser, dem Zorne, so klein er auch immer ist, und so gerecht er auch immer scheinen mag, keinen Eingang in das Herz zu gestatten, weil er in demselben so unmerklich tiefe Wurzeln schlägt, die hart auszurotten sind.“ Der Apostel ermahnt: „Die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorne.“ Eph. 4, 26

Es ist also weit besser und sicherer, ohne Zorn zu leben, als ihn mäßig zu gebrauchen: besser, dieser Leidenschaft sogleich Einhalt zu thun, als ihrer zu schonen. Widerstehe daher der lei=

festen Regung des Zorns mit allen Kräften der Seele, jedoch nicht auf eine ungestümme und gewaltsame Weise, sondern gelassen und ruhig, aber doch ernstlich und kräftig; sonst würden wir uns in eine weit größere Unruhe und Verwirrung versetzen. Rufe dazu den Beystand Gottes an, daß Er, wie einst die Fluthen des Meeres, deine Seele wieder ruhig machen wolle. Auch dieses Gebet sey ruhig und gelassen.

Sobald du einen Fehler wahrnimmst, den du im Zorne begangen hast: so suche ihn geschwind durch eine entgegengesezte Handlung der Sanftmuth gegen die Person, über welche du dich erzürnt hast, wieder gut zu machen. Die frischen Wunden sind leichter zu heilen als ein alter Schaden. Gewöhne dich übrigens bey den kleinsten Gelegenheiten, wie bey den größten Versuchungen, sanftmüthig und leutselig zu werden und zu handeln, und suche dir, wenn du recht ruhig bist, und keine Ursache hast, zornig zu werden, einen großen Reichthum von Sanftmuth und Leutseligkeit zu erwerben, um bey kommenden Versuchungen dem Zorne widerstehen, und die Sanftmuth des Herzens, in Worten und Handlungen beweisen zu können.

8.) Wie man seine Geschäfte verrichten soll.

Nimm dich der Geschäfte, die dir Gott befohlen hat, sorgfältig an. Denn, weil sie dir

Gott anvertraut hat, so will Er auch, daß du sie fleißig besorgest. Werde aber bey Verrichtung derselben nicht ängstlich und unruhig. Denn alle Aengstlichkeit bringt die Vernunft in Unordnung, und macht, daß wir das, weswegen wir uns so viele Mühe geben, nicht recht verrichten. Verrichte also die vorfallenden Geschäfte mit einer ruhigen Gelassenheit, und besorge sie nach der Ordnung, wie sie vorkommen. Denn, wenn du alle zugleich, und ohne Ordnung verrichten willst: so wirst du zwar deine Kräfte anstrengen, dich aber auch zu gleicher Zeit abmatten, und gewöhnlich keinen andern Nutzen haben, als daß du unter der Last erliegest.

Alle deine Geschäfte verrichte im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, welche sie allein zu einem erwünschten Ziele bringen kann. Thue mit einer vernünftigen Anwendung deiner Klugheit, soviel dir möglich ist, um zugleich mit ihr zu arbeiten, und der Ausgang derselben wird immer gesegnet, wenigstens zum Heile deiner Seele seyn.

Mache es, bey der Besorgung deiner Geschäfte, wie die kleinen Kinder, die sich mit einer Hand an ihren Vater halten, mit der andern aber Blumen und Früchte abbrechen. Ich will sagen, du sollst in einer beständigen Abhängigkeit von dem Schutze deines himmlischen Vaters bleiben, der dich, wie die heil. Schrift sagt, immer an der Hand führt, um dich glücklich zu führen: und deine Augen von Zeit zu Zeit auf

Ihn richten, um zu sehen, ob Ihm deine Geschäfte angenehm sind. Vor allem hüte dich, daß du dich, aus Begierde mehr Güter zu sammeln, von seiner Hand und seinem Schutze nicht entfernest. Denn, wenn Er dich verläßt, wirst du keinen Schritt thun, ohne zu fallen. Verrichtest du Geschäfte, die nicht viel Aufmerksamkeit erfodern: so denke dabey mehr an Gott als an deine Geschäfte. Erfodern sie aber, ihrer Wichtigkeit wegen, deine ganze Aufmerksamkeit, so unterlaß nicht, deine Augen wenigstens von Zeit zu Zeit auf Gott zu richten. Bey aller Aufmerksamkeit des Verstandes ruhe aber dein Herz immer liebend in Gott. Wenn du es so machest, so wird Gott mit dir, in dir und für dich arbeiten, und deine Arbeit wird dir den Trost verschaffen, den du erwarten kannst.

9.) Vom Gehorsam.

Die Vollkommenheit wird zwar allein durch die Liebe erreicht; aber der Gehorsam, die Keuschheit und die Armuth sind die vornehmsten Tugenden, welche uns zur Erlangung der Vollkommenheit verhülflich sind. Denn durch den Gehorsam wird unser Wille, durch die Keuschheit unser Leib und durch die Armuth werden unsere Güter der Liebe, und dem Dienste Gottes gewidmet und geheiliget. Alle drey sind aber auf eine vierte Tugend gegründet, auf die heilige Demuth. Hier soll aber von diesen drey Tugen-

den weder in Absicht auf die feyerlichen Ordens-gelübde, noch auch in Absicht auf einfache Gelübde die Rede seyn, die man aus guten Ursachen auch in der Welt machen kann.

Die Gelübde sind zwar, in so ferne sie den Menschen in einen Stand versetzen, wo man die Vollkommenheit leichter erreichen kann, mit vielen Segnungen verbunden; es ist aber ein großer Unterschied zwischen dem Stande der Vollkommenheit, und der Vollkommenheit selbst. Viele sind in einem solchen Stande, sind aber nicht vollkommen. Obgleich ein Ordensgelübd viele Gnaden und Verdienste mit diesen Tugenden verbindet: so ist ihre Ausübung auch ohne ein noch besonderes Gelübd hinlänglich, uns zur Vollkommenheit zu führen. Und durch das Gelübd der heiligen Taufe sind wir ja alle zur Ausübung dieser drey Tugenden verbunden, ob wir gleich nicht verpflichtet sind, sie auf eine und dieselbe Weise auszuüben. Es übe sie daher jeder fleißig und wohl nach seinem Stande und Berufe. Zwar ist es schwerer ausser dem Kloster; aber auch verdienstlicher. Wer nur ernstlich will, wird es können; denn Gott versagt dem ernstlich Suchenden seinen Beystand nicht.

In Ansehung des Gehorsams, giebt es einen nothwendigen, und freywilligen Gehorsam. Da Gott deinen Vorgesetzten Macht und Gewalt über ihre Untergebenen gegeben hat: so ist es Pflicht, den geistlichen Obern: als dem

Pabste, dem Bischofe, und den Priestern: so wie den weltlichen: dem Landesherrn, den von ihm gesetzten Obrigkeiten, Vater und Mutter, und dem Herrn und der Frau des Hauses zu gehorsamen. Damit aber dein Gehorsam vollkommen sey, so folge auch ihrem guten Rathe, sogar ihren Wünschen und Neigungen, in so weit es die Liebe und Klugheit gestattet. Gehorche ihnen in allen gleichgültigen Dingen, z. B. dies oder jenes Kleid zu tragen, diesen oder jenen Weg zu gehen, zu reden oder zu schweigen. Folge ihnen ferner in den beschwerlichen, und unangenehmen Dingen, wie in den angenehmen, und endlich ohne Widerrede, mit Sanftmuth, fröhlich, schnell und ohne Verdruß. Thue dies alles mit Liebe und aus Liebe zu dem, der aus Liebe zu uns gehorsam war bis zum Tod am Kreuze. Willfahre auch gerne, um dich zum Gehorsam gegen deine Vorgesetzten vorzuüben, deines Gleichen, so wie dem Verlangen deiner Untergebenen, indem du in allem, was nicht böse ist, ihrer Meynung ohne Widerspruch beypflichtest. — Außer diesem giebt es auch einen freywilligen Gehorsam, welchem sich viele heilige und gottselige Personen widmeten, indem sie sich ihren Beichtvätern als erleuchteten Führern auf dem Wege des Heils in Demuth unterwarfen. Ihre Unterwürfigkeit gieng so weit, daß sie sich selbst ihre Andachtsübungen vorschreiben ließen, und so, ausser dem Guten, welches diese für sich selbst an sich haben, auch noch das Ver-

dienst des Gehorsams ärnteten. — Selig sind die Gehorsamen, denn Gott wird niemals zulassen, daß sie auf Irrwege gerathen.

10.) Von der Keuschheit.

Die Keuschheit ist die Lilie unter den Tugenden, und macht schon in diesem Leben fast den Engeln gleich. Nichts ist schön, als was rein ist. Die Keuschheit ist sowohl die Reinheit der Seele als des Leibes. So wie es nicht erlaubt ist, seine Sinne zu irgend einem wollüstigen Vergnügen hinzugeben: so ist denn auch schon jeder nur unreine Gedanke, an welchem das Herz sich freywillig ergötzt, eine Sünde wider die Keuschheit. „Wer ein Weib ansieht, sagte Jesus, so daß er nach ihr lüstern wird, der hat in seinem Herzen schon die Ehe mit ihr gebrochen.“ Matth. 5, 28. Von dem Verhalten der Jungfrauen, wie sie jede unreine Neigung oder Freude, jeden vorwitzigen Gedanken, jede zweydeutige Rede oder Geberde verabscheuen sollen, wird weiter unten die Rede seyn.

Diese Tugend ist nicht nur im jungfräulichen, sondern auch im Ehe- und Wittwenstande sehr nothwendig. Es versündigen sich daher dagegen alle jene, welche den Ehestand nur um der sinnlichen Vergnügen willen lieben; da sie doch in den ehlichen Pflichten sich nur von dem göttlichen Willen, Kinder für Gottes Reich zu erhalten und zu erziehen, sollten leiten lassen. Das Herz

des Menschen bleibt in jedem Stande ein heiliger Tempel Gottes, der durch Freude an unreinen Gedanken und Begierden entheiliget wird. Die heil. Katharina von Siena sah daher unter den Verdammten viele Seelen, die gar sehr gepeinigt wurden, weil sie sich im Ehestande hierin nicht gemäßigt hatten, und, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, ihr ganzes Leben in denselben verharrten. — Eine besondere Liebe zur Keuschheit bedarf der Wittwenstand, damit das Gewissen durch Erinnerung an die vorigen, gestatteten Vergnügen des Ehestandes nicht befleckt werde. — „Selig, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott anschauen." Matth. 5, 8.

11.) Von der Armuth des Geistes im Besitze der Reichthümer.

Arm im Geiste sind nur jene, „die da besitzen, als besäßen sie nichts, und die diese Welt genießen, als genössen sie selbe nicht." 1. Kor. 7. 30. 31. Derjenige, der das Herz in seinen Reichthümern, oder die Reichthümer im Herzen hat, ist daher reich im Geiste; so wie jener arm im Geiste ist, der weder die Reichthümer in seinem Herzen noch sein Herz in den Reichthümern hat. Besitzest du viele zeitliche Güter, so hänge dein Herz niemals an sie. Es soll sich, zum Genusse himmlischer Güter geschaffen, immer über dieselben erheben und herrschen. Wie man Gift besitzen kann, ohne vergiftet zu seyn; so

kannst du Reichthümer haben, ohne daß ihr Gift in dein Herz dringe. Habe sie also nur im Hause, nicht in deinem Herzen. Sey an Gütern reich, wenn sie die Vorsehung Gottes durch deinen Fleiß oder wie immer in deine Hände giebt; aber in der Neigung zu denselben arm.

Wenn du aber bey deiner Arbeit mit unruhigem Herzen nach irdischen Gütern verlangst, am Besitze derselben deine Freude hast, so, daß du öfters an sie als an Gott denkest; wenn du auf eine ängstliche Weise sie zu verlieren fürchtest: so ist offenbar, daß dein Herz an denselben auf eine unordentliche Weise noch hänge.

Der Arme im Geiste sieht die zeitlichen Güter nur als ein von Gott anvertrautes Talent an, um sie zur Ehre Gottes und zum Wohle des Nächsten zu verwenden, weil sein Herz nur von Gottes und Nächsten Liebe bestimmt wird. Damit dich aber die Eigenliebe, die sich oft unmerklich in diese beyden verstellt, nicht täusche: so übe dich, bey den von Gott verliehenen Reichthümern, oft in der wirklichen und wahren Armuth. Entziehe dir daher durch Wohlthätigkeit öfters einen Theil deiner Güter zum Besten der Armen. Gott wird sie dir sowohl in diesem als in jenem Leben wieder geben, weil den Menschen an zeitlichen Gütern nichts so gesegnet macht, als das Almosen. Bis sie dir Gott aber wieder giebt, wirst du an dem Verdienste der Armuth allzeit Theil haben. Liebe die Armuth wie die Armen; denn durch diese Liebe wirst du wahrhaft arm wer-

den: weil uns die Liebe allzeit zu dem macht, was wir lieben. Ja! werde noch ärmer als die Armen, indem du, nach dem Beyspiele der Heiligen, den armen Kranken dienest; denn der Diener ist geringer als der Herr. — Zeige deine Armuth des Geistes durch freudige Ertragung der Ungemächlichkeiten dieses Lebens. Wenn du durch Ungewitter, Feuer, Wasser, Mißwachs, Diebstahl, oder durch einen Rechtshandel an den zeitlichen Gütern einen Verlust leidest, er sey groß oder klein: so nimm ihn mit Geduld, Sanftmuth und Standhaftigkeit von der Hand Gottes an. Wer bey solchen Zufällen verwirrt oder ungeduldig wird, giebt zu erkennen, daß sein Herz gleichfalls noch auf eine unordentliche Weise an den Gütern dieser Welt hangt. Hangen wir aber nur durch die Sorge, die wir nach Gottes Willen für die zeitlichen Güter tragen sollen, und nicht mit dem Herzen, an denselben: so werden wir bey ihrem Verluste ganz gelassen bleiben.

12.) Von der Armuth des Geistes im Stande der Armuth.

Wenn du wirklich arm bist, so suche es auch im Geiste zu seyn. Mache aus der Noth eine Tugend, und denke, du befindest dich mit deiner Armuth in guter Gesellschaft. Unser Heiland, die seligste Jungfrau, die Apostel und so viele andere Heilige, sind arm gewesen, weil sie es

wollten; denn sie hätten reich seyn können. Umarme daher deine Armuth als die geliebte Freundin Jesu Christi, der, nachdem Er arm geboren worden, arm lebte und am Kreuze starb.

Deine wirkliche Armuth erwirbt dir in doppelter Beziehung einen großen Schaz der Verdienste, wenn du sie aus Liebe zum göttlichen Willen trägst. Erstens, weil du, ohne dein Verschulden, durch den göttlichen Willen arm wurdest. Zweytens, weil deine Armuth, ohne Hülfe und Trost, eine wirkliche, d. h. eine verlassene und verachtete Armuth ist. Beklage dich also nicht über sie; denn, so bald dir die Armuth mißfällt: so bist du nicht mehr arm im Geiste. Betrübe dich also nicht, wenn es dir an nöthiger Hülfe fehlt; denn hierin besteht die Vollkommenheit der Armuth. Arm seyn, und sich keine von der Armuth kommende Ungemächlichkeit gefallen lassen wollen, ist ein großer Hochmuth; denn es hieße, die Ehre der Armuth, und doch dabey die Gemächlichkeit des Reichthums genießen wollen. Schäme dich daher nicht, arm zu seyn, oder aus Liebe zu Gott um ein Allmosen zu bitten. Nimm dankbar und in Demuth, was man dir giebt, und ertrage es mit Sanftmuth und Geduld, wenn man dich abweiset, oder verachtet.

Die Armuth der Welleute ist gewöhnlich eine verlassene und verachtete. Denn, da sie nicht, aus eigener Wahl, sondern aus Noth arm sind, so macht man eben nicht viel mit ihnen. Ihre

Armuth ist daher viel ärmer, als die der Ordenspersonen, die es aus eigener Wahl sind, und eben deßwegen auch viel verdienstlicher, wenn sie geduldig ertragen wird. „Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich.“ Matth. 5, 3.

13.) Von der Freundschaft überhaupt, und den bösen Arten derselben.

Die Liebe steht unter allen Leidenschaften oben an. Sie regiert im Herzen, und leitet alle Bewegungen desselben. Sie macht sich selbe eigen und gleichsam natürlich, indem sie selbe ihre Eindrücke annehmen läßt. Sie macht uns selbst dem, was wir lieben, gleich. Verwahre also dein Herz vor jeder bösartigen Liebe, weil es durch sie sogleich ein böses und verderbtes Herz werden kann. Unter allen ist aber die Freundschaft die gefährlichste Liebe, weil jede andere Liebe ohne Gemeinschaft, seyn und bestehen kann; die Freundschaft aber auf den Umgang zweyer Personen sich gründet, in Ansehung derer es fast unmöglich ist, daß sich die guten und bösen Eigenschaften der einen nicht auch der andern mittheilen.

Damit die Liebe Freundschaft sey, müssen zwey Personen einander lieben, müssen von ihrer gegenseitigen Liebe Kenntniß haben, und muß unter ihnen eine gewisse Gemeinschaft seyn, welche sowohl der Grund als auch die Erhaltung

ihrer Freundschaft ist. Diese Gemeinschaft besteht in Gütern, die man einander mittheilen kann, und nach der Verschiedenheit dieser Güter sind die Freundschaften entweder wahr oder falsch. Je vortrefflicher die Güter sind, die man einander mittheilt, und worauf die gemeinschaftliche Liebe beruht, um so vortrefflicher ist die Freundschaft.

Die gemeinschäftlichen Güter einer Freundschaft sind, je nachdem die sich liebenden Menschen sind, himmlische oder irdische, geistliche oder sinnliche. Die Gemeinschaft der sinnlichen und fleischlichen Wollüste besteht in einer nur sympathetischen, ganz thierischen Liebe der beyden Geschlechter, die daher eben so wenig unter den Menschen, als unter den Thieren der Grund einer Freundschaft seyn können. Hätte die Ehe keine höhern Güter, so würde in derselben keine Freundschaft statt finden. Die Freundschaft, welche sich auf die Gemeinschaft sinnlicher Ergötzlichkeiten gründet, oder gewisser eitler, nichtiger Vorzüge, verdient nicht den Namen der Freundschaft. Sinnliche Ergötzlichkeiten nenne ich jene, die unmittelbar und vorzüglich von den äussern Sinnen abhängen, als da sind: das natürliche Verlangen eine schöne Person zu sehen, eine angenehme Stimme zu hören, einen bloß geselligen, zerstreuenden Umgang zu haben, und jedes andere Vergnügen dieser Art. Unter eitlen nichtigen Vorzügen verstehe ich gewisse natürliche oder erworbene Geschicklichkeiten oder

Eigenschaften, welche schwache Geister für große Vollkommenheiten halten. So hält manches junge Mädchen oder Weib, das schöne Tanzen, Singen, eine geschmackvolle Kleidung, und die frohe Laune eines geselligen Menschen, für Vorzüge. Da nun dies Alles die Sinne angeht, so heissen auch die daher kommenden Freundschaften sinnliche Freundschaften; verdienen aber vielmehr eitle Belustigungen genannt zu werden. Von dieser Art sind gewöhnlich die Freundschaften junger Leute, die von einem gewissen Aeußerlichen leicht eingenommen werden. So nichtig und eitel aber der Grund und das Band solcher Freundschaften sind, so kurz ist denn auch ihre Dauer.

14.) Von den sinnlichen Freundschaften.

Freundschaften, deren Grund und Gemeinschaft auf so eitlen, nichtigen Dingen beruht, als bloß körperliche Schönheit, witzige Laune, Ansehen vor der Welt, schöne Kleider, Reichthümer und dergleichen sind, verdienen weder den Namen der Freundschaften, noch der Liebe. Sie sind für die Seele aber äußerst gefährlich, so unschuldig diese Freundschaften oder Liebschaften auch anzufangen scheinen. Weil sie mit einem vor der Welt für ehrlich gehaltenen Lebenswandel vereinbar sind, so hält man sie für unschädlich, und werden selbst von irdisch gesinnten Eltern unterstützt, weil sie selbe als Mittel ansehen, ihre Kinder für diese Welt zu versorgen;

für jene Welt konnten sie aber selbe nicht schlimmer berathen. Man vergißt, daß Gott ein reines Herz, und das ungetheilte Herz haben will; daher der Christ, nach dem Ausspruche Jesu, schon „von jedem unnützen Worte Rechenschaft geben muß.“ Matth. 12, 36. Wie werden aber solche verliebte Personen die eitlen, thörichten Neigungen, Reden, Unterhaltungen, Zeitverschwendungen, und Liebesbezeugungen verantworten können? Aber noch schauerlicher ist das Ende solcher sinnlichen Freundschaften zwischen Personen verschiedenen Geschlechts, weil sie sich gewöhnlich mit den größten Sünden des Fleisches enden.

Es ist jedem Menschen eine natürliche Neigung angeboren, sich freundschäftlich und liebend an andere anzuschließen zum Zwecke der christlichen Gottes und Nächstenliebe. Denn, so wie der Mensch eine natürliche Neigung des Unwillens hat, um das Böse zu hassen, so auch, um das Gute zu lieben. Erwacht aber dieses Gefühl der Freundschaft und Liebe in der aufblühenden Jugend früher, als sie ganz für die über Alles gehende Liebe zu Jesus sich entschieden hat, so artet es nur zu leicht in nur sinnliche Freundschaften aus, indem der Leichtsinn, die Eitelkeit, Weltfreude, Gefallsucht u. s. w. der erwachenden Neigung zur Geselligkeit hülfreich die Hand biethen, um ihre Wünsche zu erreichen. Wie manche Tochter fiel schon in das Laster der Unzucht, die anfänglich nur durch schöne Kleider die Augen

anderer auf sich zu ziehen suchte? Bald suchte sie Einem aus Vorliebe zugefallen, und, verblendet von der Leidenschaft, erröthete sie bald nicht mehr, ihrem Liebhaber Küße, Betastungen, und die schändlichsten Handlungen zu gestatten. Möchte man sich doch warnen lassen! Möchte man doch den Worten des heil. Gregor von Nazianz glauben! „Wenn du, spricht er, um andern zu gefallen, vor ihnen deine Reitze zur Schau ausstellest, wie man den Vögeln Netze stellt: was glaubest du wohl, daß daraus erfolgen werde? Ohne Zweifel wird jener, dem deine Schönheit gefällt, auch dir gefallen. Er wird dich und du wirst ihn ansehen, auf den gegenseitigen Anblick wird ein freundliches Lächeln, und auf dieses werden halbgebrochene Worte folgen, welche die Schamhaftigkeit einer angehenden Leidenschaft noch abnöthigt. Bald wird man aber einander ganz frey begegnen, und die Vertraulichkeit wird sich in unüberlegte Belustigungen, wie sie die Leidenschaft eingiebt, verwandeln, und dann .... Hier schweige Zunge! Ich will nur noch eine allgemeine Wahrheit beysetzen. Von allem, was verliebte Personen bey diesen thörichten Gefälligkeiten reden oder thun, ist nichts so beschaffen, daß die Sinne und das Herz dabey nicht großen Schaden leiden sollten, weil alles, was den Umgang der sinnlichen Freundschaften ausmacht, als Kette an einander hängt, gleichwie ein vom Magnet angezogenes Eisen noch anderes Eisen an sich zieht."

Ach, wir haben noch lange nicht soviel Liebe, als wir haben sollten, um Gott zu lieben! Und doch verschwenden wir, elende Menschen, sie durch eine gänzliche Ergießung unsers Herzens auf so eitle, sündhafte Dinge? Der große Gott, der sich ungetheilte Liebe unserer Seele zur Dankbarkeit für ihre Erschaffung, Erhaltung und Erlösung vorbehalten hat, wird eine strenge Rechenschaft von uns fodern, wie wir sie angewendet haben. Hüten wir uns also vor sinnlichen Freundschaften. Sie nehmen eine Seele so sehr ein, und erschöpfen ihre Kraft dergestalt, daß ihr zu den Religionsübungen nichts mehr übrig bleibt. Sie verblenden durch so vieles Nachdenken, so viele Einbildungen, Unterredungen und Zeitverkürzungen die Vernunft ganz, daß sie, weder auf ihre eignen Einsichten, noch auf gute Ermahnungen und die Eingebungen des Himmels mehr achtet. Sie veranlassen so viele Versuchungen, Unruhen, Argwöhne, und dem wahren Wohl der Seele zuwiderlaufende Gedanken, daß ihr dadurch ein unglaublicher Schaden zugeht. Mit einem Worte, die sinnlichen Freundschaften vertreiben nicht nur die himmlische Liebe: sondern auch alle Furcht Gottes aus der Seele, und sind eine Pest der Herzen.

15.) Von den wahren Freundschaften.

Als Kinder des himmlischen Vaters, und als Brüder unsers Herrn Jesu Christi, sollen alle Christen, wie Brüder und Schwestern, vertrau-

lich und friedlich in der Welt leben. Ein Vorbild hätten wir an den ersten Christen, von denen der heilige Lukas in der Apostelgeschichte schreibt: „Die ganze Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.“ Ap. 4, 32.

Als viele Herzen wieder irdisch gesinnt wurden, erhielt sich dieser Geist der brüderlichen Liebe bey den Einsiedlern in den Wüsten, und bis auf unsere Zeit in wohleingerichteten Klöstern am reinsten. Jederzeit liebten sich nur wenige Christen immer auf eine so uneigennützige Weise ausser denselben. Und wie wenige haben in unsern Tagen dieselbe christliche Gesinnung, die alle zu einem Streben vereinigen sollte? Wie leicht wird man von den vielen bösen Beyspielen mit fortgerissen, wenn man sich nicht fest an die wenigen Guten anschließet?

Hierin liegt nun der Grund der Nützlichkeit besonderer Freundschaften, die der heilige Geist unter Herzen stiftet und erhält, die in Ihm eins sind, und ihrem Heilande Jesu getreu folgen wollen. Ich gebe zu, daß diese besondern Freundschaften eine Trennung machen, aber eine sehr heilsame Trennung in Dingen, wo man es mit den Bösen nicht halten darf. Man muß ihnen die Vertraulichkeit entziehen, wenn man nicht Gefahr laufen will, verführt zu werden. Man soll sie aber nicht hassen, sondern im Umgange mit ihnen freundlich, und dienstgefällig seyn, und ihre Fehler mit Sanftmuth ertragen.

Wenn je, so ist es in unsern lauen Tagen

sehr heilsam, daß jene, die nach wahrer Frömmigkeit und Tugend streben, sich durch eine heilige Freundschaft verbinden, um sich auf dem beschwerlichen, rauhen und schlüpferigen Wegen die Hände zu reichen, sich bey ihren gottseligen Uebungen und Bestrebungen gegenseitig zu ermuntern und einander zu unterstützen. Dieses Bedürfniß gab den verschiedenen Bruderschaften in den Pfarrgemeinden der katholischen Kirche ihr Daseyn.

Die wahren, geistlichen Bruderschaften kommen von Gott, werden von Gott erhalten und zwar auf ewige Dauer, und führen zu Gott; denn ihre Gemeinschaft beruht auf der Religion, der Andacht und Liebe Gottes, also auf ewigen Gütern. O wie gut ist es, auf der Erde zu lieben, wie man im Himmel liebt, und einander lieben zu lernen, wie wir in jener Welt ewig lieben werden! Es ist hier nicht die Rede von einer allgemeinen Liebe, die man allen Menschen schuldig ist, sondern von der geistlichen Freundschaft, in welcher der himmlische Balsam der Andacht, vermittelst einer vertraulichen Mittheilung, unaufhörlich aus den Herzen der einen in die Herzen der andern fließt, so daß man mit Wahrheit sagen kann, Gott habe über sie seinen Segen auf die Ewigkeit ausgegossen; denn ihre Dauer ist Ewig. Doppelt glückselig, wenn du an deinen Eltern, Verwandten und Wohlthätern solche Freunde findest! — Uebrigens versteht sich wohl von selbst, daß du die

Freundschaft jener, wozu dich die Natur oder deine Pflichten verbinden, in einem möglichst vertraulichen Grade stets fortsetzen sollest, wenn sie auch einer geistlichen Freundschaft gar nicht fähig seyn möchten.

Der Grad der Vertraulichkeit und Innigkeit geistlicher Freundschaften richtet sich nach dem Maaße der Liebe und der Vollkommenheit derjenigen, die sich lieben. So ist unverkennbar, daß Jesus Christus eine viel zärtlichere Liebe und innigere Freundschaft zu dem heiligen Johannes, der Martha, der Magdalena, dem Lazarus, und, nach seiner Auferstehung, zu Petrus hatte, als zu den übrigen. Dergleichen ist von den Aposteln bekannt. Der heilige Petrus liebte besonders innig den heiligen Markus und die heilige Petronilla, seine geistlichen Kinder. Und der heilige Paulus vornehmlich seinen lieben Jünger Timotheus, und die heilige Tekla.

16.) Von den Kennzeichen wahrer und falscher Freundschaften.

Die sinnlichen Freundschaften unterscheiden sich zwar von den wahren sehr kennbar an den Gütern ihrer Gemeinschaft. Diese haben geistliche, jene weltliche. Da aber die Menschen immer als Menschen lieben, die natürlichen Neigungen bey der geistlichen Liebe zwar dieser untergeordnet sind; aber unmerklich öfters sich der

Herrschaft des Geistes entziehen: so muß man sich immer sehr wohl vorsehen, daß man auch in der geistlichen Freundschaft nicht betrogen werde: besonders bey der Freundschaft zwischen zwey Personen verschiedenen Geschlechts, mag auch der Grund der Freundschaft noch so gut seyn. Man fängt zwar mit der tugendhaften Liebe an; wenn man sich aber nicht wohl vorsieht, so wird sich nach und nach eine nichts frommende und sinnliche, und endlich eine fleischliche Liebe darunter mischen. Dies haben besonders jene zu fürchten, deren Herzen noch nicht gründlich zu Gott bekehrt sind. Aber auch die, welche zwar durch einen himmlischen Sinn einer mehr rein geistlichen Liebe empfänglich sind, sind nicht ohne Gefahr, wenn sie nicht, im Mißtrauen auf sich selbst, sorgfältig w a c h e n und b e t e n, obgleich sie sich nicht so leicht verirren können, weil ein unschuldiges, reines Gemüth das Unreine, sobald es sich einschleichen will, viel deutlicher erkennt, so wie die Flecken auf einem weißen Tuche sogleich klar in die Augen fallen. Außer der eigenen Natur, der man nie trauen darf, hat die geistliche Liebe auch noch besonders den Satan zum Feinde, der dem Herzen durch Eingebungen auf eine unmerkliche Weise unreine Gesinnungen und Neigungen beyzubringen weiß. Um diese wie die Fallstricke der Natur, leichter zu bemerken, sehe man auf folgende Kennzeichen.

Die weltliche sinnliche Freundschaft verräth sich durch häufige Liebesversicherungen, durch ei-

gen Ueberfluß an leeren, angenehmen Worten, an zu sinnlichen Liebkosungen und Schmeicheleien wegen der Schönheit, des guten Anstandes, und wegen eitler natürlicher Vorzüge des Geliebten. — Die heilige Freundschaft redet aufrichtig, nicht von eitlen Dingen oder sinnlichen Neigungen, sondern nur von geistlichen Dingen. Sie lobt und preiset nur Gott in der Tugend und in seinen übrigen Gaben, von dem alles Gute kömmt.

Die sinnliche Liebe giebt sich zu erkennen durch Eifersucht gegen Mitliebende, durch Sorge, nicht mit warmer Liebe geliebt zu werden, durch zärtliche verliebte Blicke, durch ungewöhnliche Seufzer, durch geheime Liebesbezeugungen, verstellte Klagen über Mangel an Gegenliebe, durch ausstudirte Geberden, durch lustiges einschmeichelndes Betragen und das Verlangen nach vielen Versicherungen der Freundschaft, welche ein gewisser Vorbothe des nicht mehr fernen Untergangs aller Zucht sind. — Die wahre Freundschaft hat hingegen nur züchtige Augen, nur reine und aufrichtige Liebesbezeugungen, keine Seufzer als nach dem Himmel, und keine Heimlichkeiten als vor irdischgesinnten Menschen, die auch das Reine als unrein ansehen. Sie fliehet die Winkel, und erlaubt sich keine Geberde in geheim, derer sie sich im Angesichte anderer schämen müßte; und hat keine Klage, als wenn Gott nicht geliebt wird.

Die sinnliche Liebe verblendet durch die Lei-

denschaft den Verstand, fesselt den Willen und erfüllt das Herz mit Unruhe. Da sich in dieser Liebe mehr die Leiber als die Seelen nähern, so ist ihr Sehnen, in der Abwesenheit des Geliebten, ein unruhiger, quälender Schmerz, der am Ende in Verwirrung übergeht. — Bey der wahren Liebe ist das Auge klar, der Wille frey, und das Herz heiter und voll inniger Freude über den guten Eifer der Mitliebenden. Der wahrhaft Liebende sehnt sich zwar auch nach der Gegenwart seiner entfernten Freunde; aber sein Verlangen ist ruhig. In Gott, in welchem sein Herz ruht, bleibt er immer mit ihnen vereiniget, in dessen Schutz er unaufhörlich den fernen Freund oder die Freundinn empfiehlt. Dasselbe thut er auch bey der Untreue eines Freundes, die er vielmehr als Untreue gegen Gott ansieht, und als eine Auffoderung, ihn flehend zu ermahnen mit aller Liebe, und für ihn um so mehr und inniger zu beten.

Die Verblendung einer leidenschaftlichen Liebe geht aber bald so weit, daß man das Gute von dem Bösen nicht mehr zu unterscheiden vermag, gegen gute Ermahnungen der Eltern, Freunde und Seelsorger taube Ohren hat, die ungegründetsten Ausflüchte für gegründete Ursachen annimmt, und die Sünde am Geliebten entschuldigt, wenn nicht gar liebt. Das Ende einer solchen Freundschaft sind unehrbare, schändliche Foderungen und Genüsse, Eckel, Ueberdruß, Vorwürfe, Verwünschungen, und oft noch grö-

ßere Verirrungen. — Die keusche Freundschaft bleibt sich aber immer selbst gleich, ist stets ehrbar, höflich und freundlich; sie weiß von keiner andern Veränderung als von dem Fortschreiten in der Vollkommenheit, was sie durch Mittheilung der Herzen, durch Berathungen, Belehrungen und Gebet stets fördert.

17.) Von den Mitteln gegen sinnliche Freundschaften.

Sobald du in deinem Herzen die ersten Regungen einer nur sinnlichen Liebe fühlst, mögen sie auch noch so klein seyn: so wende es sogleich von denselben weg, und nimm mit einer ernstlichen Verabscheuung derselben deine Zuflucht zum Kreuze deines Heilandes, und ergreife seine Dornenkrone, um aus ihr wider diese kleinen Füchse einen Zaun um dein Herz zu machen. Hüte dich ja sorgfältig, mit deinem Feinde dich in irgend eine Unterhandlung einzulassen, um nicht hintergangen zu werden. Sage nicht: ich will ihn zwar anhören, aber von dem, was er mir sagen wird, nichts thun: ich will ihm stets das Herz verweigern. Wer so redet, will Gott und der Sinnlichkeit zugleich dienen; will, nach dem Ausspruche Jesu, etwas unmögliches, und kennt die Gefahren und Täuschungen einer nur sinnlichen Liebe nicht. Ich bitte dich, um Gottes willen, waffne dich bey solchen Gelegenheiten mit der größten Standhaftigkeit, jede Versuchung sogleich

abzuweisen. Herz und Ohr stehen in viel zu genauer Verbindung, daß nicht auch in das Herz kommen sollte, was einmal die Liebe in das Ohr eindringen ließ. Wenn man das Gerede eines vorgeblichen Liebhabers einmal mit Wohlgefallen anhört, so ist dies gewiß eine sehr üble Vorbedeutung von dem baldigen Verluste des Herzens. Die seligste Jungfrau Maria erschrack, als sie einen Engel sah, weil sie allein war, und er ihr große, obgleich himmlische Lobsprüche beylegte. O Gott! die Reinigkeit fürchtet sich vor einem Engel in menschlicher Gestalt, und wir, die Unreinigkeit, sollten uns vor einem Menschen nicht fürchten, der durch eitles Lob nur unserer Eigenliebe und Sinnlichkeit schmeichelt? Dergleichen Liebkosungen oder Gefälligkeiten, die eine nur sinnliche Liebe verrathen, sind so gefährlich, daß man sie des vorgeblichen Wohlstandes oder der Achtung wegen nie zulassen oder billigen darf, sollte man sich deßwegen auch wirklich Vorwürfe zuziehen, und wegen einer begangenen Unhöflichkeit getadelt werden.

Ermuntere dich zur Standhaftigkeit durch die Erinnerung, daß du in der heiligen Taufe dein Herz Gott gewidmet und Ihm deine Liebe geopfert hast, und daß es also eine Art eines gottesräuberischen Diebstahles wäre, wenn du Ihm auch nur das Geringste derselben entziehen würdest. Erneuere, im Augenblicke der Versuchung dein Opfer durch gute Entschlüsse und Versicherungen, halte sie dir immer gegenwärtig, und

rufe Gott um Beystand an. Er wird dir zu Hülfe kommen, und seine Liebe wird die deinige in Schutz nehmen, damit sie Ihm ganz angehöre.

Ist aber dein Herz schon in das Garn dieser thörichten, unheiligen Liebe verwickelt worden, — o Gott wie schwer wird es halten, es wieder frey zu machen. Wirf dich reuevoll vor das Angesicht deines Heilandes, bekenne die Größe deines Elendes, deiner Schwachheit und Eitelkeit; verabscheue von Herzen die angefangene Liebschaft, widerrufe die Erklärung derselben, verzichte auf alle Versicherungen, die du deßwegen erhalten hast, und fasse den festen Vorsatz, dich niemals wieder in einen solchen Liebeshandel einzulassen.

Wenn du dich entfernen kannst, so rathe ich dir gar sehr, es zu thun. Denn die Veränderung des Orts ist sehr dienlich, die Heftigkeit und Unruhe der Liebe und ihrer Schmerzen zu vermindern. Kann man sich aber nicht entfernen, so vermeide alle besondere Unterredungen, allen geheimen Umgang, alle stumme Freundschaftsversicherungen, mit einem Worte, alles was nur im geringsten die Leidenschaft wieder reizen könnte. Oder, wenn man ja noch einmal der bestandenen Liebe erwähnen will, (was oft sehr nützlich ist) so geschehe es nur ein einziges Mal und das mit wenigen, aber sehr nachdrücklichen Worten, womit man der mitschuldigen Person erklärt, daß man auf immer sich von ihr

trenne, und von nun an keine solche Gemeinschaft mehr mit ihr haben wolle. Ich rufe allen, die es hören wollen, laut zu: Schneidet, hauet, und reisset mit Gewalt ab! Haltet euch nicht lange dabey auf, diese sündhaften Leidenschaften langsam zu trennen; man muß geschwind Feuer und Schwert brauchen, und eine Liebe, die der Liebe Gottes zuwider ist, nicht schonen; sonst wirst du immer wieder mit fortgerissen werden.

Sind einmal die Ketten zerbrochen, so werden durch den Ernst des bußfertigen Entschlußes sich auch bald die Eindrücke derselben im Herzen verlieren. Vermag aber die Größe deiner Reue und deines Abscheues die bösen Neigungen in deinem Herzen nicht auszurotten; so beobachte Folgendes. Verschaffe dir in dir selbst eine innere Einsamkeit, begieb dich in dieselbe, und entsage, durch viele wiederholte, lebhafte Erhebungen deines Gemüthes zu Gott allen deinen Neigungen, und allen Anfällen, die sie auf dein Herz machen. Wende mehr Zeit auf das Lesen erbaulicher Bücher, beichte öfters, und kommunicire, so oft du es nöthig hast, und es dein Seelsorger für gut findet, und eröffne ihm, oder einem treuen, verständigen Freunde deine Noth, deine Versuchungen, und den ganzen Zustand deiner Seele demüthig und aufrichtig. Durch Treue in diesen Uebungen wird dich Gott von den noch zurückgebliebenen Neigungen immer mehr frey machen.

Sage ja nicht, es sey Undankbarkeit, das

Band einer sündhaften Freundschaft auf diese Weise völlig zu brechen. Ich sage dir vielmehr im Namen Gottes, es ist eine Pflicht und eine große Wohlthat, für den, dessen Bande du auch mit den deinigen zerreissest. Wenn es dieser jetzt auch nicht wahrnimmt, und dich undankbar nennt; so wird es ihm doch nicht lange verborgen bleiben, und bald wird jedes von euch, wie David, mit dankbarem Herzen sagen: „O Herr! Du hast meine Bande zerissen, ich will Dir ewig Lobopfer bringen, und deinen heiligen Namen anrufen.“ Ps. 115, 16. 17.

18.) Wie man sich gegen die Unvollkommenheiten der Freunde zu verhalten habe.

Die Freundschaft öffnet das Herz, und die Liebe macht, daß sich unvermerkt, vermöge eines gegenseitigen Eindruckes, alle Empfindungen und Neigungen des einen Herzens in das andere einbilden, wenn es die Wachsamkeit nicht verhindert. Da die wahre Freundschaft auf der Tugend beruht, so soll man bey einem Freunde dessen gute Eigenschaften von den Unvollkommenheiten wohl unterscheiden, diese liebreich ertragen, aber nie aus Gefälligkeit an sich nehmen. Eine Sünde soll man aber auch nicht einmal an einem Freunde übersehen, oder ungeahndet lassen. Es ist entweder eine schwache oder böse Freundschaft, wenn man seinem Freunde, den man in Gefahr sieht, zu fallen, nicht eine hülfreiche Hand rei-

chet, oder das Herz nicht hat, ihm eine auch etwas empfindliche Ermahnung zu geben, um ihn zu retten.

Wahre Freundschaft und eine Sünde vertragen sich nicht wohl. Ist es nur eine aus Schwachheit begangene Sünde, so sucht sie die Freundschaft durch einen guten Rath zu verbessern. Ist es aber eine zur Gewohnheit gewordene, so richtet sie die Freundschaft zu Grunde. Sobald uns ein Freund zu einer Sünde verleiten will, so wird er unser Feind, und verdient, daß wir ihm die Freundschaft aufkünden, weil er unsere Seele ins Verderben stürzen will. Eine Freundschaft, die nur auf sinnlichen Vergnügen beruht, und Leib und Seele verderbt, (wie die gewöhnlichen Bekanntschaften oder Liebschaften unserer lauen Jugend sind;) ist eine wahre Feindschaft. Wer Gott fürchtet, wird auch eine gute Freundschaft pflegen.

19. Von dem Umgange mit andern, und der Einsamkeit.

Der Mensch soll den Nächsten lieben, wie sich selbst. Die Gesellschaft der Menschen fliehen, würde Stolz und Verachtung, und sie immer suchen, Leichtsinn und ein müssiges Leben verrathen. Man muß sie zur gehörigen Zeit suchen, um zu zeigen, daß man den Nächsten liebe, und gerne einsam seyn, um zu erkennen zu geben, daß man sich selbst liebe. Man ist aber

allein, wenn man an sich selbst denkt. „Denke an dich selbst, sagt der heil. Bernard, und dann erst an andere“ Wenn dich also nichts nöthigt, Besuche abzustatten, oder anzunehmen; so bleibe einsam, und unterhalte dich mit Gott und deinem Herzen. Wenn du aber gegründete Ursache hast, deine Einsamkeit zu verlassen, so gehe in Gottes Namen, und sieh deinen Nächsten mit einem guten Auge und Herzen an.

Gesellschaften giebt es aber verschiedene. Böse Gesellschaften nennt man jene, bey welchen man eine böse Absicht hat, oder welche aus bösen, lasterhaften und ausgelassenen Menschen bestehen. Von solchen muß man sich entfernen, um nicht, besonders wenn wir in der Tugend noch schwach sind, verleitet zu werden. Gesellschaften, die zwar weiter zu nichts dienen, als sich, wenn man von ernsthaften Geschäften ermüdet ist, auf eine angenehme, schuldlose Art zu erholen und zu ergötzen, kann man in dieser Absicht auf kurze Zeit besuchen, man hüte sich aber, selbe zu einem müssigen Zeitvertreibe zu machen. Was jene anbetrifft, die nur die Beobachtung der Höflichkeit durch gegenseitige Besuche zur Absicht haben, so muß man ihre Pflichten weder aus einer ängstlichen Furcht, etwa in Kleinigkeiten etwas zu versehen, beobachten, noch auch selbe aus Unhöflichkeit verachten oder vernachlässigen; sondern man muß ihnen auf eine vernünftige Weise Genüge leisten, indem man sowohl die Unhöflichkeit als die Aengstlichkeit zu

vermeiden sucht. Die Besuchung der Gesellschaft tugendhafter und gottseliger Personen ist allzeit sehr heilsam, und behülflich im Wachsthume des geistlichen Lebens, indem sich uns durch öftern Umgang ihre guten Eigenschaften einprägen. Um in Gesellschaften angenehm zu seyn, zeige man ein natürliches, einfältiges, bescheidenes und sittsames Betragen. Eine sanfte und gemäßigte Fröhlichkeit soll die Seele einer guten Gesellschaft seyn.

Außer der innerlichen Gemüths Einsamkeit, die man auch mitten in den Gesellschaften beybehalten kann, sollst du auch die äußerliche Einsamkeit lieben. Du sollst zwar nicht, wie die Einsiedler, in die Einöde auf immer dich flüchten; aber gerne in dein Kämmerlein, in deinen Garten, oder an einen andern einsamen Ort dich begeben, um da mit mehr Freyheit an Gott zu denken, guten Gedanken dich zu überlassen, oder dich mit Lesung eines erbaulichen Buches zu beschäftigen.

20.) Von der Wohlanständigkeit der Kleidung.

Wenn der heilige Paulus am weiblichen Geschlechte die stolze Kleiderpracht und die eitle Ziererey tadelt, so gilt das um so mehr bey männlichen Personen. In Bezug auf Kleidung ist die sicherste Regel: man kleide sich, sowohl in Hinsicht auf den Werth als die Gestalt des Kleides, nach seinem Stande. Reinlichkeit darf nie fehlen; denn sie ist auf gewisse Weise eine Zeugin, der

Reinheit der Seele. Eitle Ziererey verräth Stolz und Gefallsucht, die schon so vielen zum Falle geworden sind. Eitle, gezwungene, leichtsinnige Kleidung macht besonders bey weiblichen Personen die Keuschheit verdächtig. Und soll es auch nur Leichtsinn seyn, so hat doch der Teufel dabey seine Absicht. Durch stolze Kleiderpracht sich vor andern auszeichnen und ein Ansehen geben wollen, verräth, wie wenig man die Würde und Bestimmung des Menschen kennt.

Beobachte daher immer die Regeln der Wohlanständigkeit und Bescheidenheit, welche die größte Zierde der Schönheit, und die beste Entschuldigung der körperlichen Häßlichkeit sind. —

21.) Wie man von Gott und göttlichen Dingen reden soll.

Die Worte sind die wahren Anzeiger des guten oder bösen Zustandes unserer Seele. Die Zunge verräth die Liebe des Herzens. Wenn du also Gott von Herzen liebest, so wirst du in deinen vertrauten Gesprächen mit den Hausgenossen, Freunden und Nachbarn am liebsten und oft von Gott reden, um deine Freude an Gott und göttlichen Dingen mitzutheilen. Daher der alte Gruß beym Begegnen: Gelobt sey Jesus Christus! Rede allzeit mit wahrer Ehrerbiethung und Andacht von Gott; niemals als ob du deine Kenntnisse an den Tag legen, oder predigen wolltest: sondern im Geiste der Liebe, Sanftmuth und

Demuth. Und deine Seele wird von einer großen Lieblichkeit durchdrungen, und deine Worte werden den köstlichen Honig der Andacht, und den Geschmack an göttlichen Dingen in die Seele der Zuhörer ausgießen. Bitte auch in deinem Herzen Gott, während du redest, daß Er diesen Thau über die Seelen deiner Zuhörer ausgießen wolle. Mit denen die offenbare Fehler an sich haben, rede mit besonderer Sanftmuth, damit es nicht scheine, als ob du sie bestrafen: sondern vielmehr aus Liebe unterrichten wollest. Denn, es ist nicht zu sagen, welche Macht der Reiz guter und heiliger Worte über die Herzen hat, die ein angenehmer Vortrag wohl zu würzen weiß.

Rede also von Gott und göttlichen Dingen nie nur so oben hin, oder zur Unterhaltung: sondern allzeit zur Erbauung, und mit Andacht und Aufmerksamkeit. Denn jene betrügen sich sehr, welche sich einbilden, sie seyen fromm, weil sie bey jeder Gelegenheit, aber ohne alle Aufmerksamkeit und innerer Andacht, heilige Worte im Munde führen.

22.) Von der Ehrbarkeit im Reden, und der Ehrerbiethung, die man andern schuldig ist.

„Die Zunge steckt den ganzen Körper an, und entzündet unsern ganzen Lebenslauf, wenn sie selbst von der Hölle entzündet ist." Jak. 3, 6. „Böse Gespräche verderben gute Sitten." 1. Kor. 15, 33. Hüte dich also sorgfältig, ein unehr-

bares Wort zu reden. Denn, wenn du auch dabey keine böse Absicht hast, und es also nur aus Leichtsinn geschieht; so kennen es doch die, welche es hören, verschieden auslegen. Wenn ein unehrbares Wort in ein schwaches Herz fällt, so nimmt es das Herz öfters so sehr ein, daß es dasselbe mit tausend unreinen Gedanken und Anfechtungen erfüllt. Es ist ein Gift des Herzens, und man ist an allem Schaden, den das Herz davon hat, Schuld. Und ob die gute Beschaffenheit des Herzens gleich zu einem kräftigen Gegenmittel dient, so wird man doch immer sagen können; es hätte nur an dir gelegen, diese Seele zu tödten. Auch der Leichtsinn ist Sünde, der zwar nichts Böses bey solchen Reden beabsichtet; denn man giebt dadurch der zum bösen geneigten Natur und dem Feinde alles Guten Gelegenheit, diese unehrbaren Worte zu gebrauchen, um ihren Sinn in die Herzen anderer eindringen zu lassen. Dies könnte und sollte der Leichtsinnige wissen. Uebrigens verrathen unkeusche Worte immer ein unreines Herz; denn aus dem Munde derjenigen, welche die Keuschheit lieben, kommen nur ehrbare Worte.

Wenn man auf eine zweydeutige Weise und feine Art ungeziemende Worte redet, so ist das in diesen Worten liegende Gift nur um so durchdringender. Wer sich dadurch den Namen eines witzigen, artigen Kopfes erwerben will, kennt seine Bestimmung und den Zweck des gesellschäftlichen Umganges nicht.

Wenn dir ein unbesonnener Mensch unanständige Worte sagt: so gieb ihm zu erkennen, daß sie dir mißfallen, indem du mit ernster Miene schweigest, oder dich entweder von ihm wegwendest, um mit einem andern zu reden, oder dich auf eine andere Art von ihm entfernest, die dir die Klugheit rathen wird.

Was aber Scherzreden und witzige Einfälle betrifft, die unter ehrbaren Leuten mit einer gewissen Fröhlichkeit des Gemüths vorgebracht werden, und durch die weder die Ehrbarkeit noch die Nächstenliebe beleidigt wird: so gehören diese zu einem angenehmen Umgange, und dienen, das Gemüth zu erheitern. Man muß sich aber hüten, daß diese erlaubten Vergnügen nicht in Spötterey oder Beleidigungen ausarten. Ueber andere zu spotten, ist eine sehr böse Gemüthsart, und wie sehr Gott diese schwere Sünde mißfällt, weil sie allzeit mit Verachtung des Nächsten verbunden ist, können wir auch daraus sehen, daß Er sie im alten Testamente sehr oft hart strafte.

Vergiß auch in Gesellschaften nie Gottes Ebenbild in deinem Nächsten zu ehren, um durch unehrbare Reden, Verläumdungen, Lästerungen, oder durch Erzählung der Fehler anderer, sein Gemüth nicht zu kränken oder zu ärgern. Verwende die Zeit dieser Erholung so, daß du die heilige Ewigkeit nie aus den Augen, und die Andacht nie aus dem Herzen verlierest.

23.) Von freventlichen Urtheilen.

„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.“ Matth. 7, 1. Ein Urtheil entsteht, wenn man von einer Handlung auf die Absicht derselben schließt, die für uns oft ein im Herzen verborgenes Geheimniß bleibt. Aeltern, Hausväter, und Obrigkeiten haben zwar die Pflicht über andere zu urtheilen, weil sie für das Heil ihrer Untergebenen besorgt seyn müssen; sie müssen es aber mit einer guten Meinung und besten Wissen thun. Eben so darf Jeder seinen Nächsten beurtheilen, um seine Seele vor den Gefahren zu bewahren, deren sich der Unvorsichtige im Umgange mit andern aussetzt. Man hüte sich aber vor frevlen Urtheilen.

Frevle Urtheile sind möglich sowohl bey guten Handlungen, wenn man sie verkleinert, als bey bösen, wenn man sie vergrößert; so wie bey gleichgültigen, und solchen, deren gute oder böse Beschaffenheit nicht offen am Tage liegt.

Frevle Urtheile sind also, wenn man die verborgenen Gesinnungen des Menschen wissen will, und seinen Handlungen böse Absichten unterschiebt. Solche Urtheile mißfallen Gott: weil sich das Gericht Gott allein vorbehalten hat: weil man sich dadurch am meisten gegen die Liebe des Nächsten versündigt, indem man in sein Herz sehen will, in die geheime Werkstätte des Guten und Bösen; und endlich, weil ein jeder schon damit genug zu thun hat, sich selbst zu beurtheilen.

Die freventlichen Urtheile, die Gott so sehr mißfallen, kommen aus verschiedenen Ursachen. Bey einigen kommen sie aus einer natürlichen Bitterkeit des Herzens, die den Nächsten immer nach der Strenge beurtheilt. Bey andern ist es offenbarer Stolz, der alle als schlechte und geringe Menschen ansieht. Einige sind zwar auf eine nicht so in die Augen fallende Weise stolz; sondern betrachten einen Fehler ihres Nächsten mit einem gewissen Wohlgefallen in Absicht auf ihr vermeintliches Gute, um es bey dieser Gegeneinanderhaltung mit mehr Vergnügen zu schmecken, und sich desto höher zu schätzen. Dieses Wohlgefallen an eigner Güte ist öfters so fein und verborgen, daß es jene, die es im Herzen nähren, gewöhnlich nicht früher merken, als bis man es ihnen deutlich zeigt. Viele geben auch gerne zu, daß andere mit derselben Sünde befleckt sind, um ihre eigne zu rechtfertigen. Einige urtheilen über andere vorschnell und frevelhaft, weil sie darin das Lob ihrer Klugheit suchen, wenn einmal ihr Urtheil richtig war. Viele urtheilen aus Leidenschaft, indem sie von denen, die sie hassen, nur Böses, und von denen, die sie lieben, nur Gutes denken. Nur die zu große sinnliche Liebe, die Eifersucht, urtheilt auch von dem Geliebten, wegen einem Blicke, einem Worte oder Lächeln, schon böse. Endlich tragen Furcht, Leichtsinn, und andere Gemüths Fehler sehr viel bey, daß man freventlich urtheilt oder argwöhnt.

Daß eine beste Mittel, um nicht frevelhaft zu

urtheilen heißt: Habe Liebe und Sanftmuth im Herzen, welche die Verläugnung der genannten Ursachen freyler Urtheile voraussetzen, und du wirst deinen Nächsten nie beurtheilen, oder dein Urtheil wird, wenn dich die Pflicht dazu auffodert, voll Liebe seyn. Die Liebe ist so ferne, einen Fehler des Nächsten aufzusuchen, daß sie vielmehr, aus Furcht, einen anzutreffen, die Augen schließt. Sieht sie einen, so hält sie ihn nur für einen Anschein; und muß sie sich wider ihren Willen wirklich davon überzeugen; so wendet sie sogleich die Augen davon weg, und sucht dessen Gestalt aus ihrem Herzen zu vertilgen. Die Liebe urtheilt vom Nächsten so günstig als möglich, und sieht alles, wie die ewige Liebe, von der besten Seite an. Als Jesus die böse That seiner Kreuziger nicht mehr entschuldigen konnte, sagte Er: „Vater! verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." Luk. 23, 34.

In Ansehung seines Nächsten zu zweifeln und zu argwöhnen, ist nur insoferne erlaubt, als uns, nebst den Ursachen, die wir dazu haben, die Pflicht dazu verbindet. Wenn eine Handlung an sich selbst gleichgiltig ist, so ist es ein freyler Argwohn, einen unreinen Beweggrund zu vermuthen, wenn nicht verschiedene Umstände zusammen einen starken Beweis ausmachen.

Jene, die ihr Gewissen rein erhalten wollen, beurtheilen Niemand, ohne verpflichtet zu seyn: sondern sehen vielmehr in sich selbst, um ihre Fehler zu verbessern, und stets vollkommner zu werden.

24.) Von den üblen Nachreden.

Unzertrennliche Folgen freyler Urtheile sind die Unruhe des Gemüthes, der Stolz, die Verachtung des Nächsten, und viele andere schädliche Wirkungen, unter welcher die üble Nachrede, eine Pest der gesellschaftlichen Gespräche, die vornehmste ist. Mit der üblen Nachrede würde man eine große Menge Sünden aus der Welt verbannt haben.

Wir haben ein dreyfaches Leben: das geistliche, welches wir der göttlichen Gnade zu verdanken haben: das leibliche, das von unserer Seele belebt wird: und das bürgerliche, oder sittliche, welches auf der Ehre und guten Namen beruht. Die Sünde raubt uns das erste, der Tod das zweyte, und die Verläumdung das dritte. Dieser Raub der Ehre und des guten Namens ist daher eine Entziehung der größten äußerlichen Güter des Nächsten, die möglichst wieder erstattet werden müssen.

Rede daher niemals, weder selbst, noch durch andere, von Jemand Böses. Hüte dich, den Nächsten einer Sünde zu beschuldigen, verborgene Fehler zu offenbaren, die bekannten zu vergrößern, dessen Handlungen oder gute Werke übel auszulegen, das Gute derselben zu verkleinern, oder auf eine boshafte Weise zu verhüllen. — Die gefährlichsten Menschen und boshafte Verläumder sind jene, die es beflissen darauf anlegen, ihre Verläumdungen durch ein vorausge-

hendes Lob, oder begleitenden hämischen Wiz mehr Nachdruck zu geben.

Vor allem hüte dich, von Geistlichen, Fürsten oder Ländern Uebles zu reden; denn die Priester und Fürsten sind Gottes Stellvertreter.

25.) Wie man von den Fehlern anderer, und überhaupt reden soll.

Rede nie von den Fehlern des Nächsten, wenn es nicht die Ehre Gottes und der Nutzen eines andern fodert, oder wenn du nicht auf gewisse Weise dazu verbunden bist, z. B. als die vornehmste, älteste Person im Hause, in einer Gesellschaft, oder wenn dein Stillschweigen als eine Billigung oder Einwilligung in etwas Böses angesehen würde. Wenn z. B. in Gegenwart junger Personen unbesonnene, gefährliche Vertraulichkeiten dieser oder jener, oder ungeziemende, unkeusche Dinge erzählt werden: so würden diese, ohne ausdrücklichen Tadel, dergleichen als erlaubt ansehen. Sage in solchen Fällen immer die Wahrheit. Sage aber niemals, dieser ist ein Trunkenbold, ein Räuber, wenn er diese Sünde nur einmal begieng; oder jener ist tugendhaft, weil er eine gute Handlung ausübte. Den Namen eines Tugend- oder Lasterhaften verdient nur jener, der zu guten oder bösen Handlungen eine gewisse Fertigkeit erlangt hat. Und auch hierin soll man behutsam seyn, weil die Güte Gottes so groß ist, daß man seine Gnade in einem Augen-

blicke erlangen kann. Wie können wir also wissen, ob der Mensch, der gestern ein Sünder war, es auch heute noch ist? Tadelt man ein Laster, das man aus Schonung nie mit einem gelindern Namen nennen soll, so schone man möglichst die Person.

Man kann zwar von Sünden, welche einmal offenbar als solche bekannt sind, frey reden; es soll aber immer mit Liebe und Mitleid geschehen, nicht aus Leichtsinn, Stolz, oder Vermessenheit, noch viel weniger, als ob man eine Freude darüber hätte; und nur in der Absicht, um andere, die davon reden, vom Unrechte derselben zu belehren, oder vor denselben zu warnen. Hörst du ausser diesem Falle vom Nächsten Uebels reden, so suche das, was man von ihm sagt, zweifelhaft zu machen, wenn du es auf eine rechte und gute Art thun kannst; wenigstens entschuldige seine Absicht. Kannst du aber dieses nicht, so gieb zu erkennen, daß du Mitleid mit ihm hast, unterbrich das Gespräch, und erinnere sowohl dich als auch alle Anwesende, daß die, welche in keinen Fehler fallen, es allein der Gnade Gottes zu verdanken haben.

Unsere Art zu reden soll allzeit aufrichtig, liebreich, ungezwungen, und treuherzig seyn. Hüte dich also vor zweydeutigen Reden, vor Arglist, und jeder Verstellung in Worten. Verschweige lieber eine Wahrheit, wo es nicht rathsam ist selbe zu sagen, als daß du zu verstellten Worten deine Zuflucht nimmst. Erlaube dir nie-

mals, weder vorsetzlich, noch um dich zu entschuldigen, noch auf eine andere Art zu lügen, sondern bedenke immer, daß Gott ein Gott der Wahrheit ist. Hast du einmal unversehens eine Unwahrheit geredet, so suche den Fehler sogleich durch eine aufrichtige Erklärung, oder auf eine andere Art wieder gut zu machen.

Alle zweydeutige, künstlichen Reden sind gefährlich. Denn der heilige Geist, sagt die Schrift, wohnt nicht in einem falschen und doppelten Herzen, Treuherzigkeit, Redlichkeit und Aufrichtigkeit sind eine Zierde des christlichen Lebens.

Widersprich Niemanden, es sey denn, daß dein Schweigen als Wohlgefallen an einer Sünde angesehen, oder Schaden verursachen würde, um allen Zank und Streit zu vermeiden. Wenn es aber nöthig ist, seine Meinung einem Andern entgegen zu setzen: so geschehe es mit Sanftmuth und Behutsamkeit, damit es nicht Gewalt und Rechthaberey verrathe. Vermeide in Gesellschaften, zu viel zu reden, was Leichtsinn; vermeide eine zu ernsthafte, finstere Miene zu machen, was Stolz, Verachtung oder Mißtrauen verrathen würde.

26.) Von ehrbaren und gefährlichen Ergözlichkeiten, und wie man sich derselben bedienen kann.

Es wird allgemein zugegeben, daß es bisweilen nöthig sey, dem Gemüthe und dem Kör=

per zur Erholung ein Vergnügen zu verschaffen. Dergleichen ehrbare und erlaubte Ergötzlichkeiten sind: Spaziergänge, um körperliche Bewegung zu haben und frische Luft zu schöpfen; sich mit fröhlichen und angenehmen Gesprächen unterhalten; auf einem musikalischen Instrumente spielen; zu einer Musik singen oder ohne dieselbe; das Ball- Schach- oder Brettspiel; selbst Wirfel- oder Kartenspiel, wenn es mehr zur Unterhaltung als um Geld geschieht, obgleich das Schachspiel und alle andere, die nicht vom Glück, sondern vom Fleiße und der Geschicklichkeit abhängen, edler sind. Alle diese Ergötzlichkeiten sind aber nur so lange ehrbar und erlaubt, als ihre Dauer die Zeit der geistigen und körperlichen Erholung nicht überschreitet, und selbe vorübergehende Vergnügen sind; denn sobald man mit Unruhe darnach verlangt, und durch Stundenlange Verweilung bey denselben, sie zu seinem Geschäfte macht, sind sie verderblich.

Tänze, und die sogenannten Bälle sind zwar an und für sich gleichgiltige Vergnügen; aber das menschliche Herz, das mehr zum Bösen als zum Guten geneigt ist, die Art und Weise, wie sie jetzt angestellt werden, und die Beschaffenheit der Menschen, die sich dabey einfinden, machen sie sehr gefährlich. Man hält sie gewöhnlich bey der Nacht, oder verläßt sie nicht vor dem tiefen Einbruche derselben, welche die Beleuchtung nicht helle genug machen kann, um das viele einschleichende Böse zu verhindern. Ge-

wöhnlich sieht man in solchen Zusammenkünften die in einer Land oder Stadtgemeinde herrschenden Sünden und Laster: Spöttereyen, unanständige Zotten und Possen, Zänkereyen, Liebeshändel, Eifersuchten und dergleichen. Man stelle sich die dabey herrschende Freyheit, das Getöse, die Erhitzung der Einbildungskraft durch hitzige Getränke und Bewegungen, uud die Eitelkeit in der Kleiderpracht vor, die alle Neigungen aufregen, und das Herz dem Vergnügen und der sinnlichen Liebe öffnen: und jeder Unbefangene wird gestehen, daß es nicht mehr bedarf, als der Schmeicheleyen, unzüchtiger Worte und Blicke, um ein Herz vollends einzunehmen und zu vergiften. Und wenn auch diese Gefahr nicht zu befürchten wäre, der die wenigsten entgehen, die einmal anfangen, unsere Tanzgesellschaften zu besuchen: so vertreiben sie doch wenigstens den Geist der Andacht, schwächen die geistlichen Kräfte, machen, daß die geistliche Liebe erkaltet, und erwecken tausend böse Neigungen im Herzen.

Fliehe daher die Tanzgesellschaften und Bälle (auch unsere gewöhnliche Hochzeitfeyer ist nicht besser) soviel möglich. Fodert es aber eine billige Gefälligkeit gegen den Nächsten und der Anstand, bey solchen Gesellschaften zu erscheinen: so sey darauf bedacht, daß der Tanz nach allen seinen Umständen, in Ansehung der guten Absicht, der Sittsamkeit, Würde und des Wohlstandes, wohlgeordnet sey, und tanze so wenig als möglich, damit dein Herz keine Neigung da-

zu erhalte. Um den gefährlichen Eindrücken zuvorzukommen, welche das eitle Vergnügen auf das Herz machen könnte, beschäftige dich, während des Tanzes, in deinem Herzen mit folgenden Betrachtungen. Bedenke, daß zu eben der Zeit viele Seelen wegen den Sünden, die sie beym Tanze begangen haben, oder wegen einer üblen Folge desselben, im höllischen Feuer gepeinigt werden; daß viele fromme Seelen diese Zeit weit besser zubringen, indem sie das Lob Gottes singen, oder seine Güte betrachten; daß viele tausend Seelen die heftigsten Schmerzen leiden und in Todesängsten liegen, wohin du vielleicht auch bald kommen wirst; daß dich unser göttliche Heiland die Gnadenvolle Jungfrau, die Engel und Heiligen sehen; und daß du während dieser Zeit dem Tode näher rückest, der dich zum schrecklichen Uebergange in die Ewigkeit ruft, entweder zu ewiger Freude oder ewiger Pein. Uebe dich in diesen Betrachtungen vorzüglich nach Verlassung solcher Gesellschaften, um alle erhaltenen Eindrücke sogleich zu vernichten. Fürchtest du Gott, so wird dir das Andenken an Ihn zu noch mehrerem und wichtigerm Veranlassung geben.

27.) Von der Treue in kleinen Dingen.

Große Gelegenheiten, Gott zu dienen, ereignen sich sehr selten; aber die kleinen sind etwas sehr Gewöhnliches. Und wer im Kleinen treu ist, sagt Christus, wird über Vieles gesetzt wer-

den. Wir glauben gewöhnlich, den Heiligen Gottes nicht nachfolgen zu können, weil wir nur auf ihre großen, ungewöhnlichen Tugendübungen sehen. Wir übersehen ihre Treue im Kleinen, und beherzigen nicht, daß sie sich dadurch zur Ausübung großer Tugenden fähig machten.

Du sollst zwar auch bereit seyn, aus Liebe zu Gott große Versuchungen und Trübsale, ja selbst die Marter und den Tod zu erdulden. Du sollst zwar auch bereit seyn, Ihm alles, was dir am liebsten ist, selbst Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Mann oder Weib, Kinder oder Freunde, ja sogar dein Auge und Leben darzubringen, wenn Er es will, du bist es Ihm schuldig. So lange dich aber die göttliche Vorsehung nicht auf eine so harte, empfindliche Weise prüft: so beweise deine Treue im Kleinen, durch gewissenhafte Erfüllung deiner Berufspflichten, durch Verabscheuung, Verläugnung und Flucht der gewöhnlichen Reize und Versuchungen zur Sünde, und du wirst dir dadurch die Gnade verdienen, auch, wenn es Gott will, im Großen treu seyn zu können. Ertrage die täglichen, kleinen Ungemächlichkeiten mit Sanftmuth und Geduld; denn, wenn du dir diese kleinen Gelegenheiten aus wahrer Liebe zu Gott recht zu Nutzen machest: so wirst du sein Herz ganz zu dir neigen. Dergleichen sind: Kopf, = oder Zahnschmerzen, der wunderliche Kopf eines Mannes oder Weibes, der Verlust eines kleinen Hausrathes, die Unbequemlichkeit des Schlafes oder Bettes,

des frühen Aufstehens zum Gebete, zur Arbeit, oder die kleine Schande, wenn wir wegen öffentlicher Verrichtung einer guten Handlung verkannt oder getadelt werden, u. s. a.

Uebe dich in kleinen Liebeswerken und Tugenden, die wir täglich zu verrichten Gelegenheit haben, besonders in der Besuchung und im Dienste der Kranken. Auch das Geringste aus Liebe zu Ihm gethan, wird Gott sehr wohl gefällig ansehen. Ein Trunk Wasser einem Durstigen gereicht um seinetwillen, sagt Jesus, wird nicht unbelohnt bleiben. Es liegt alles daran, daß jede Handlung, sie mag groß oder klein seyn, aus Liebe, zur Ehre und zum Dienste Gottes verrichtet werde: sonst ist sie ohne Werth vor Gott. Du magst essen, oder trinken, schlafen oder der Erholung genießen, oder dich mit noch so geringer Arbeit beschäftigen: bey allem wirst du von Gott reichlich gesegnet werden, wenn du alles mit guter Absicht, nämlich deßwegen thust, weil es Gott haben will.

28.) Von der Nothwendigkeit, die Eigenliebe möglichst zu verläugnen.

Es kann nicht genug beherzigt werden, wie nothwendig es sey, die Eigenliebe möglichst zu verläugnen, um auch in kleinen Dingen recht zu urtheilen, und billig zu handeln; denn sie verblendet unsere Vernunft, und verleitet uns zu tausend Ungerech-

tigkeiten, welche, so klein sie auch seyn mögen, doch gegen die Liebe und die natürliche Billigkeit, und eben deßwegen sehr gefährlich sind. Um uns zur Selbstkenntniß hierüber zu bringen, sollen einige hier stehen.

Wir sind z. B. gewöhnlich schon bey kleinen Fehlern des Nächsten beleidigt, und entschuldigen unsere großen. Wir wollen sehr theuer verkaufen, aber sehr wohlfeil einkaufen. Wir verlangen, daß man mit andern nach der strengsten Gerechtigkeit verfahre, uns aber Gnaden erzeige. Wir wünschen, daß man unsere Worte gut aufnehme, und sind bey allem, was man zu uns sagt, überaus zärtlich und empfindlich. Wenn uns eine Uebung gefällt, so verachten wir alle übrigen, und tadeln, was nicht nach unserm Geschmacke ist. Wenn wir einmal an einem unserer Untergebenen etwas zu tadeln fanden, so legen wir gerne alles übel aus, was er thut. Wir ziehen allenthalben die Reichen den Armen vor, ja sogar die schöner Gekleideten, ob sie gleich nicht tugendhafter sind. Wir fodern unser Recht aufs genaueste und strengste, und verlangen, daß es andere bey uns auf eine sehr bescheidene Art thun sollen. Wir halten gern auf unsern Rang und unsere Vorzüge, und wollen haben, daß andere demüthig und gegen uns nachgiebig seyn sollen. Wir beklagen uns gar leicht über andere, und verlangen doch, daß sich niemand wider uns beklagen soll. Was wir für andere thun, scheint uns allzeit etwas Großes

und Wichtiges, was sie aber für uns thun, sehen wir als etwas Geringes an.

Erforsche daher öfters dein Herz, um zu sehen, ob es gegen den Nächsten so beschaffen sey, wie du das Seinige gegen dich gesinnt wünschest. Sey wachsam über jede Bewegung der Eigenliebe, und flehe bey jeder Wahrnehmung derselben um Beystand zu Gott, um sie immer völliger verläugnen zu können.

29.) Von der Verläugnung gefährlicher Dinge, und unordentlicher Begierden.

Daß man nach nichts Bösem verlangen soll, weiß jeder; denn das Verlangen nach demselben macht ein böses Herz. Ich setze aber auch hinzu: Verlange auch niemals nach gefährlichen Dingen, dergleichen die Bälle, Spiele und andere Ergötzlichkeiten sind, so unschuldig sie auch an und für sich seyn mögen; nicht nach Ehrenstellen, Würden, hohen Aemtern, Erscheinungen und Entzückungen; denn dies alles ist mit viel Eitelkeit verbunden, und vieler Gefahr und vielem Betruge ausgesetzt. Verlange nicht nach unnützen Dingen, oder solchen, die in Ansehung der Zeit sehr weit entfernt sind, oder ausser deinem Stande und Berufe liegen. Verlange also keinen andern Stand, keine andere Lebensweise, und kein grösseres Kreuz, als dir Gott auflegte.

Wenn unsere Seele von ihren bösen Begierden gereiniget worden, so tritt gewöhnlich an die

Stelle derselben ein heftiges Verlangen nach tausend gottseligen Uebungen der Andacht, der Abtödtung, der Buße, der Demuth und Liebe. Dieser geistliche Hunger ist zwar ein gutes Zeichen. Wenn man aber von einer Krankheit genesen ist, so muß man sorgfältig untersuchen, ob man alle Speisen verdauen kann, nach denen uns gelüstet. Erwähle also auf Anrathen deines Beichtvaters unter den vielen guten Begierden, jene, die er für heilsam hält, und verläugne indessen die übrigen. Hiemit ist aber nicht gesagt, daß man irgend eine Art guter Begierden verachten oder vernachlässigen: sondern nur, daß man sie nach der Ordnung vollziehen, oder im Herzen indessen zurückhalten soll, indem man nur die, welche zu ihrer Reife gelangt sind, auszuführen sucht. Dies will ich nicht allein von den geistlichen, sondern auch von solchen Wünschen, welche die Welt angehen, gesagt haben; weil man sonst sein Leben in lauter Unruhe und Beängstigung zubringen würde.

30.) Von einigen Uebungen der äußerlichen Abtödtung.

Wie über den Geist des Menschen die Gnade, so soll der Geist über die Neigungen und Begierden des Körpers herrschen. Da nun das Fasten das Fleisch niederdrückt, die sinnlichen Lüste und Begierden überwältigt und zahm macht, das Gemüth zu Gott erhebt, die Ausübung der Tugend

erleichtert, und unsere Verdienste vermehrt: so soll man nicht nur um so gewissenhafter die von der Kirche gebotenen Fasttage halten, sondern überdies auch noch sonst an einigen Tagen fasten. Die ersten Christen fasteten am Mittwoch, Freytag und Samstag, um das Leiden Jesu am Oelberge und Kreuze zu ehren. Ahme ihnen hierin in dem Maße nach, als es dir deine Andacht und ein weiser Seelsorger rathen wird. Schwäche aber den Leib nie zu sehr. Es ist allzeit besser, den Leib mehr als es etwa nöthig wäre, bey Kräften zu erhalten; denn man kann die Kraft allzeit schwächen, sie aber nicht allzeit, wie man will, wieder herstellen.

Da die Arbeit auf gleiche Weise das Fleisch abmattet: so will ich lieber, wenn deine Arbeit zur Beförderung der Ehre Gottes und zum Wohle des Nächsten nützlich ist, daß du die Mühe der Arbeit als des freywilligen Fastens erduldest. Und das ist auch die Meynung der Kirche, wenn sie jene, die mit schweren Arbeiten beladen sind, an Fasttagen vom Abbruche in Speise nud Trank frey spricht.

Auch ist es eine sehr heilsame, sowohl äußerliche als innere Abtödtung, ohne eigne Wahl zu essen, was aufgesetzt wird, wenn die Speisen anders der Gesundheit nicht nachtheilig sind, oder die Natur nicht einer größern Erquickung nöthig hat, zur Vollziehung einer zur Ehre Gottes und zum Wohle des Nächsten nützlichen Arbeit. Hat man die Wahl zwischen gleich gesun=

den Speisen, so wähle man die weniger geschmackhafte. Höre immer auf zu essen, wenn es dir noch wohl schmeckt: so wird sie dir zugleich am besten anschlagen.

Der Schlaf soll eingerichtet werden, wie ihn jeder, nach Beschaffenheit seiner Natur, bedarf, um den Tag mit nützlichen Arbeiten zuzubringen. Man gehe immer so bald zur Ruhe, daß man die Frühstunden, welche die besten und nützlichsten sind, nach dem Beyspiele der Heiligen, nicht verschlafe. Ermuntern uns ja die Vögel schon am frühesten Morgen durch ihren Gesang zum Gebete, zum Lobe Gottes!

Bey allen äußerlichen Abtödtungen vergesse man ja nicht, daß sie die gründliche Umwandlung, Bekehrung des Herzens zum Zwecke haben müssen, um sie nämlich zu erleichtern. Der würde sich sehr täuschen, welcher seinen Leib nur abtödten wollte, um von unkeuschen Begierden nicht mehr angefochten zu werden; dabey aber seinen Umgang mit unzüchtigen Personen fortsetzen, und sich aus unreinen Gedanken wenig machen würde.

31.) Von dem Ehestande und der Wahl desselben.

Der Ehestand ist in Christo und in seiner Kirche ein heiliges Sakrament, und von Gott selbst eingesetzt, um die Erde mit seinen gläubigen Anbetern zu bevölkern, und durch sie die

Zahl der Auserwählten im Himmel zu erfüllen. Dieses ist die gottgefällige Bestimmung zweyer Personen verschiedenen Geschlechts, die in den Ehestand treten. Sie nehmen dadurch die Pflicht auf sich, ihren Stand heilig zu erhalten, und ihre Kinder zur Liebe Gottes zu erziehen. Damit sie es durch Gottes Beystand vermögen, werden sie durch das heilige Sakrament desselben mit dazu erfoderlichen Gnaden gesegnet, wenn sie anders zum Empfange derselben gehörig vorbereitet sind.

„Gott ist die Liebe." 1. Joh. 4, 16. Liebe bewog Ihn, den Menschen zu erschaffen, und Liebe ist daher das lebenslängliche Band der Ehe; aber nicht eine bloß natürliche Liebe der menschlichen Gesellschaft, wie sich etwa Kaufleute zu einem gemeinschaftlichen Handelszwecke verbinden; nicht eine bloß sinnliche, oder vernünftige Liebe, die auch Heiden zu einander tragen: sondern eine Liebe, welche die göttliche Gnade in den Herzen der Menschen erzeugt, und erhält. Dies erhellt aus der Ermahnung des heil. Paulus: „Ihr Männer! liebet eure Weiber, so wie auch Christus seine Kirche geliebt hat: und wie die Kirche sich Christo unterwirft: so sollen sich auch die Weiber ihren Männern in allem unterwerfen." Eph. 5, 24. 25. So wie Christus keine sinnliche Liebe zu seinen Gläubigen hat, und wie der Gläubige seinen Heiland mit keiner fleischlichen, oder nur sinnlichen Neigung lieben soll und darf: so soll auch die natürliche Liebe der Eheleute

von der Liebe zu Jesus beherrscht und geleitet werden.

Daraus geht uns klar hervor, daß nur zu Gott und Christus gründlich bekehrte, und vom heiligen Geiste geleitete Christen den Ehestand würdig antreten, weil nur diese der heiligen Liebe fähig sind, die der heilige Paulus von den Eheleuten fodert. Schon die Bestimmung des Ehestandes, die Erzeugung und Erziehung der Kinder für das Himmelreich, wozu diese heilige Liebe zu Jesus Christus und gegen einander durchaus nothwendig ist, sollte dich davon überzeugen, und bewegen, den Ehestand ja nicht anzutreten, ohne dich zuvor aus ganzem Herzen zu Gott bekehrt zu haben.

Sieh daher auch bey der Wahl einer Person nicht zuerst auf zeitliches Vermögen, auf körperliche Schönheit und dergleichen, (wie gewöhnlich geschieht,) sondern vor allem auf herrschende Gottesfurcht und Frömmigkeit. Eine bloß äußerliche Rechtschaffenheit, und ein guter Ruf vor den Kindern der Welt, die sich begnügt, wenn man von groben Sünden und Lastern frey ist, darf dir bey der Wahl als Kennzeichen der nothwendigen Furcht und Liebe Gottes nicht genügen.

Um möglichst sicher zu gehen, rathe ich dir: Sieh vorzüglich darauf, ob die Person, mit der du dich ehelich verbinden willst oder sollst, an Sonn- und Feyertagen dem ganzen öffentlichen Gottesdienste, d. h. auch der Pre-

digt oder Christenlehre beywohnt, nicht nur einer kurzen Messe; ob sie öfters des Jahres, (nicht etwa nur einmal;) und zwar aus Andacht die heiligen Sakramente der Buße und des Altars empfängt; ob sie das Morgen- und Abendgebet andächtig betet, den Priestern mit Ehrfurcht begegnet, und gerne in einem erbaulichen Buche liest. Wenn einer Person diese Kennzeichen der Furcht und Liebe Gottes fehlen, und du an derselben einen Hang oder ein Bedürfniß bemerkest nach Zerstreuungen, sey es durch Geschäfte, oder durch Aufsuchen und Mitmachen aller darbietenden Ergötzlichkeiten: so rathe ich dir, deine Hand zurückzuziehen; außer du wärest in der Liebe Gottes so fest gegründet, wie die ersten Christen, so daß auch auf dich das Wort des Apostels angewendet werden dürfe: „Woher weißt du, Weib, ob du deinen Mann nicht selig machen werdest? Oder du, Mann, ob du nicht das Weib selig machen werdest." 1. Kor. 7, 16. Laß dich nicht irre machen, wenn von den meisten, vielleicht auch von deinen Eltern, bey der Wahl des Ehestandes auf ganz andere Dinge zuerst gesehen wird. Ohne einer über alles andere gehenden Liebe zu Jesus ist Gott niemals eine Ehe wohlgefällig, und auf das Wohlgefallen Gottes sollst du ja doch zuerst sehen. Auch in diesem Falle sollst du Gott mehr lieben als Vater und Mutter, und den Willen Gottes dem nur irdischgesinnten Willen der Eltern vorziehen. — Ich darf wohl

nicht mehr erinnern, daß von einer Ehe kein Heil zu erwarten sey, wo dem Ehestande schon lange eine sündhafte, fleischlische Liebe den Brautpersonen voraus gieng, wenn sie sich nicht vorher reuevoll zu Gott bekehrten.

Würden die Ehen wieder vorzugsweise um des Reiches Gottes willen geschlossen, und wären die Verwandten und Freunde der Brautpersonen, wie die ersten Christen, der Freude über den Empfang der göttlichen Gnade noch so empfänglich: so wäre auch in unsern Tagen, nach dem Wunsche des heil. Gregors von Nazianz, Christus der erste Hochzeitgast, und Verwandte und Freunde der gottesfürchtigen Brautpersonen würden sich freudig im festlichen Kleide versammeln, um den Herrn vereint um die Gnade zu bitten, die durch das heilige Sakrament der Ehe ertheilt wird, sich über die erhaltene kindlich zu freuen, und zu danken dem Herrn Wie vielfältig werden aber in unsern lauen Tagen die Hochzeittage durch Eitelkeit, thörichte Weltfreude, durch Unmäßigkeit, durch Frechheit in Worten und Handlungen, und zum Schluße öfters noch mit den schändlichsten Lastern der Unzucht begangen.

32.) Von den Pflichten der Eheleute.

Die erste Wirkung der Liebe, die im heiligen Sakramente der Ehe mit neuen Gnaden beschenkt wird, ist eine unauflösliche Vereinigung der Herzen, so daß die Seele des Mannes oder

des Weibes sich eher von ihrem Leibe, als der Mann und das Weib sich von einander scheiden sollten. „Was Gott vereiniget hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ Matth. 19, 6.

Eine zweyte Wirkung dieser Liebe ist die beständige Treue, welche beyde Ehegatten einander schuldig sind. Diese geloben sie gegeneinander am Altare in dem Augenblicke, wo ihnen der Priester die Ringe als beständiges Siegel des Sakramentes, in die Hand giebt.

Ihr Männer, traget also eine zärtliche, aufrichtige, ungetheilte, beständige Liebe zu euren Weibern, und ertraget ihre Gebrechlichkeiten mit Sanftmuth. „Wer ein Weib ansieht, sagt Jesus, so daß er nach ihr lüstern wird, der hat in seinem Herzen schon die Ehe mit ihr gebrochen.“ Matth. 5, 28. Und der heilige Paulus schreibt: „Weder die Hurer, noch die Ehebrecher werden das Reich Gottes besitzen. 1. Kor. 6, 9. 10. Mann! willst du ein treues Weib, so gieb ihr vor allem selbst ein gutes Beyspiel, und werde ihr durch deine Untreue und Leichtfertigkeit nicht selbst zum Aergernisse und zum Falle. Und ihr, Weiber! duldet niemals eine Buhlerey oder thörichte Schmeicheley von andern: sondern liebet eure Männer mit einer eben so ehrerbietigen als zärtlichen, und aufrichtigen Liebe, und gehorsamet ihnen in allen billigen Sachen, die also nicht gegen Gottes Gebote und das Heil eurer Seele sind. Diese Unterwerfung, welche die heilige Schrift fodert, mildert sie aber gar sehr,

indem sie zugleich den Männern befiehlt: „Seyd nicht bitter gegen sie.“ Kol. 4, 19. „Gehet vernünftig mit den Weibern um als dem schwächern Gefäße, und erweiset ihnen Ehre, weil auch sie Miterben der Gnade des Lebens sind, damit euer Gebet nicht gehindert werde.“ 1. Pet. 3, 7. Nehmet euch aber in Acht, daß eure Liebe das Uebergewicht der Gnade nicht verlieren, damit sie Gott nicht beleidige, und aus zu großer Zärtlichkeit nicht in Eifersucht ausarte, aus der Mißtrauen, Zänkereyen und Trennungen entstehen. Eine auf die Hochachtung wahrer Tugend gegründete Freundschaftsliebe ist niemals eifersüchtig. Die Eifersucht ist ein sicheres Kennzeichen einer unvollkommenen, und zu sinnlichen Liebe. Wenn Liebe und Treue beysammen sind, so entsteht ein liebreiches Zutrauen, das sich durch zärtliche, aber keusche und aufrichtige Liebesbezeugungen an den Tag legt, wie wir bey heiligen Eheleuten sehen.

Die dritte Wirkung und Frucht der heiligen Liebe des Ehestandes ist die rechtmässige Erzeugung, und christliche Erziehung der Kinder. Es ist eine große Ehre für diesen Stand, daß sich Gott desselben bedient, die Seelen zu vermehren, welche Ihn ewig loben und preisen sollen.

In den Beyspielen heiliger Eltern sehen wir daher, daß sie ihre Kinder gleich nach der Geburt Jesu Christo opferten, und sie fortwährend als die kostbarsten, ihnen von Gott anvertrau-

ten Kleinodien ansahen. Sie setzten sich dem natürlichen Eigensinne ihrer Kinder schon in der Wiege entgegen, und lehrten sie, beym Erwachen ihrer Gefühle und ihres Bewußtseyns, Gott früher durch ihr andächtiges, frommes Beyspiel kennen, als durch Worte. Wenn die Erziehung der Kinder für das Himmelreich gedeihen soll, so muß die heranwachsende Jugend, was sie von Gottes Wort in der Kirche und Schule hörte, immer an dem gottesfürchtigen Beyspiele der Eltern ausgeübt sehen. Halte ja die Erziehung der Kinder für ein heiliges Geschäft: denn die heiligen Engel arbeiten mit dir.

Der heilige Gregor von Nazianz schreibt: die Christen hätten zu seiner Zeit jährlich ihren Hochzeittag gefeyert. Ich würde es gar sehr billigen, wenn dieses auch bey uns gewöhnlich wäre, wenn man dabey nur alle weltliche und sinnliche Freude verbannen, und diesen Tag so heiligen würde, daß man an demselben beichtete, das heilige Abendmahl empfienge, die Versicherung ehelicher Liebe und Treue erneuerte, und Gott dazu um seinen Segen anriefe; denn so würde man von Jesu neue Kräfte bekommen, alle Standespflichten genau zu beobachten und die Beschwerlichkeiten des Ehestandes geduldig zu ertragen.

35.) Von der Ehrbarkeit des Ehestandes.

Der Apostel verlangt, daß das Ehebett unbefleckt seyn soll, das heißt: frey von jeder

Unreinigkeit. Gott wollte vielleicht den Ehestand im Paradiese einsetzen, weil dort noch keine Unordnung der Begierden im menschlichen Herzen war. Die eheliche Vereinigung, wird vom Apostel eine gegenseitige Pflicht genannt, so daß sie ein Ehegatte, ohne freye Einwilligung des andern nicht verweigern darf, auch nicht einmal, um der Andacht obzuliegen, noch weit weniger aus einem eigensinnigen Tugend Vorwande, oder aus Haß und Verachtung. Daß aber im Falle der Unmäßigkeit der offenbare Schaden an der Gesundheit eine Ausnahme mache, leuchtet aus der gesunden Vernunft ein. — Allein, so ehrbar und vernünftig diese Pflicht im Ehestande an und für sich ist: so ist doch in Ansehung der Seligkeit manche Gefahr damit verbunden, wenn die gehörige Mäßigkeit oder der Zweck derselben überschritten wird. Es ist hiemit zu halten, wie mit der Mäßigkeit im Essen und Trinken. Man soll nicht des bloßen Vergnügens wegen, sondern zur Erhaltung der Gesundheit und der nöthigen Kräfte essen. Bloß aus Lust essen ist thierisch, und daher die Unmäßigkeit mehr oder weniger strafbar; und sowohl vor als nach dem Essen immer daran denken, und viel davon reden, verräth immer eine niederträchtige thierische Seele — „Höre mich, sagte der Engel Raphael zu Tobias, so will ich dir sagen, welche die sind, die der Teufel (durch böse Lust) überwältigen kann. Solche nämlich, die deßwegen in den Ehestand treten, daß sie

(wegen nur sinnlicher Liebe) Gott von sich und aus ihrem Herzen ausschließen, und dergestalt ihrer fleischlichen Lust pflegen, wie Rosse und Maulthiere, die keinen Verstand haben: über solche hat der Teufel Macht. Du aber, wenn du die Braut nehmen und zu ihr in die Kammer gehen willst: so sollst du dich noch drey Tage lang enthalten, und nichts anders thun, als mit ihr dem Gebete obliegen. Und in der dritten Nacht wirst du den Segen bekommen, daß von euch (an Seele und Leib) gesunde Kinder erzeugt werden. Und wenn die dritte Nacht vorüber ist, alsdann sollst du die Jungfrau in der Furcht des Herrn zu dir nehmen, vielmehr durch Liebe zu Kindern, als durch fleischliche Lust gezogen, damit du im Samen Abrahams den Segen in den Kindern erlangest." Tob. 6, 16 — 22.

So schrieb auch der heilige Pabst Gregor der Große in dieser Angelegenheit im Jahre 601 an den Bischof Augustin nach England: „Den rechtmässigen Gebrauch der ehelichen Vereinigung bestimmt die Liebe zur Nachkommenschaft, und nicht die Liebe zur Wollust. Niemals soll die Befriedigung der Begierde, sondern allzeit die Erzeugung der Kinder den Gebrauch der Ehe veranlassen. Wenn aber beym Genuße der Ehe nicht die Fortpflanzung des Geschlechts, sondern die sinnliche Lust die Oberhand hat: so finden Eheleute bey ihrer Verbindung genug, das sie beweinen sollten. Zwar sagt der Apostel: „Wer sich nicht enthalten kann, der habe sein Weib;" setzt

aber sogleich sehr bedachtsam hinzu: „Dieß sage ich euch aus Nachsicht, und nicht befehlweise. Nun ist aber bey dem eine Nachsicht überflüssig, was an sich recht und erlaubt ist. Was er also (zur Vermeidung noch größerer Sünden) aus Nachsicht geschehen ließ, das wollte er doch als eine Sünde erklären." Nach Pabst Gregor und Paulus „sollen also die, welche Weiber haben, seyn, als hätten sie keine." 1. Kor. 7, 29. — Es ist daher den Eheleuten eben so sehr nothwendig, wie den Jungfrauen, alles Unehrbare an Geberden, Worten und im Anzuge zu vermeiden, um das Ehebett unbefleckt zu erhalten. Es wäre vielleicht auch räthlich, um die größern Versuchungen im Ehestande leichter zu überwinden, nicht nur in verschiedenen Betten, sondern auch in abgesonderten Zimmern zu schlafen.

34.) Unterricht für die Wittwen.

Um eine wahre Wittwe zu seyn, die man nach Paulus in Ehren halten soll, werden folgende Bedingungen erfodert. Sie muß nicht nur dem Leibe, sondern auch dem Herzen nach eine Wittwe seyn; d. h. den Entschluß gefaßt haben, lebenslänglich in einem keuschen Wittwenstande zu verharren. Wenn sich eine wahre Wittwe, durch ein Gelübd der Keuschheit, Gott widmen wollte, so würde sie ihrem Wittwenstande eine große Zierde beylegen, und ihren heiligen Ent-

schluß in eine große Sicherheit setzen. Der heil. Augustin räth dies den christlichen Wittwen sehr an. Es soll aber nie geschehen, ohne daß man seine Verhältnisse wohl überlegt, sein Herz genau erforscht, seine Kräfte geprüft, um die göttliche Eingebung gebeten, und sich mit einem verständigen, und gottesfürchtigen Seelsorger berathet hat.

Die Verzichtung auf eine zweyte Heirath muß allein darum geschehen, um sich auf eine weit reinere Weise mit Gott zu vereinigen; nicht etwa, um seine Kinder zu bereichern, oder aus einer andern weltlichen Absicht. Eine Wittwe, welche Kinder hat, die ihrer zur Erziehung und Versorgung bedürfen, soll selbe niemals verlassen. Wenn aber die Kinder schon erwachsen sind, und ihrer Sorgfalt und Führung nicht mehr bedürfen; dann soll sie allein dafür sorgen, wie sie in der Liebe Gottes immer vollkommner werden möge. Wenn sie in ihrem Gewissen nicht dazu verbunden ist, sich in zerstreuende Geschäfte einzulassen, dergleichen die Rechtshändel sind: so rathe ich ihr, sich ihrer ganz zu enthalten, und in Ansehung ihrer Geschäfte die ruhigste Art zu wählen, wenn sie auch nicht die nützlichste zu seyn scheinen sollte.

Eine wahre Wittwe soll sich das Gebet zur beständigen Uebung wählen. Denn, da sie nichts mehr als Gott lieben soll, so soll sie auch mit Niemanden lieber und mehr reden als mit Ihm. Sie enthält sich daher aller eitlen und weltlichen

Ergötzlichkeiten. Eine Wittwe bleiben wollen, und doch ein Vergnügen haben, wenn man von Mannspersonen bedient, geliebt und geschmeichelt wird; sich gerne bey Bällen, Tänzen und Gastereyen einfinden, an seiner Person und an seinen Kleidern noch eitle, weltliche Gebräuche beybehalten, heißt noch für die Welt leben.

Die Tugenden, welche eine Wittwe vor andern sich aneignen und besitzen soll, sind: Ehrbarkeit, und eine öffentliche Verzichtung auf eitle Weltehre, auf ihre Gesellschaften und Eitelkeiten; die Liebe, den Armen und Kranken zu dienen, und die Betrübten zu trösten; und der Eifer, junge weibliche Personen zu einem christlichen Leben anzuführen, und ihr Verhalten zum vollkommenen Muster für junge Weiber zu machen. Die nothwendige Bedeckung und eine einfältige Tracht seyen die Zierde ihrer Kleider; Demuth und Liebe die Zierde ihrer Handlungen; Ehrbarkeit und Freundlichkeit die Zierde ihrer Reden; Sittsamkeit und Schamhaftigkeit die Zierde ihrer Augen; und zum Grunde alles dieses soll Jesus Christus der Gekreuzigte die Liebe ihres Herzens seyn. Dabey hüte sich eine Wittwe ja, jene, die zum zweyten, dritten oder vierten Male heirathen, zu tadeln; denn weder der Wittwenstand, noch die Jungfrauschaft haben im Himmel einen höhern Werth, als den ihnen die Demuth giebt.

35.) Unterricht für Jünglinge und Jungfrauen.

Bewahre deine Unschuld und Reinheit, die dir

Jesus Christus am Kreuze so theuer mit seinem Blute erkauft hat, vollkommen bis dich Gott in den Ehestand versetzt, oder widme sie ganz und auf immer deinem Heilande Jesus. Wähle dir zum Vorbilde der Keuschheit die göttliche Gnaden Mutter Maria, und begieb dich in Demuth unter den Schutz ihrer Fürbitte. Um nach ihrem Vorbilde getreu deinem Heilande in Unschuld und Reinheit nachzufolgen, fürchte Gott, und bewahre die Schamhaftigkeit in der Kleidung, in Geberden, im Reden und im Umgange. Verweile nie mit Wohlgefallen bey unreinen Gedanken, Neigungen, Begierden, Worten oder Werken. Gott sieht immer die verborgensten Neigungen und Gedanken deines Herzens. Erwiedere nie auf zweydeutige Worte und leichtsinniges Lächeln. Flieh vor solchen Menschen. „Schamlosigkeit und Zotten und Possen stehen Christen nicht an, sagt der heil. Paulus, und Unzucht soll nicht einmal unter euch genannt werden.“ Eph. 5, 3. 4.

Um das zarte Gefühl der Unschuld nicht zu verlieren, enthalte dich des Leichtsinns, der im Müßiggange ohne Gedanken an Gott und an die Ewigkeit sicher dahin lebt, und dir durch seine Verblendung die Gefahren verhüllt. Meide die Eitelkeit, schöne Kleider zu tragen, um andern gleich zu seyn oder zu gefallen. „Dein Schmuck, sagt der heil. Petrus, sey nichts äußerliches, nicht künstlich geflochtene Haare, nicht Gold (oder Silber) Gehänge, nicht prächtige

Kleidung; sondern der verborgene Mensch des Herzens, der unvergängliche Schmuck eines stillen und sanften Geistes, der vor Gott köstlich ist." 1. Pet.r 3, 3. 4.

Meide verdorbene und verderbende Gesellschaften, nächtliche Zusammenkünfte, und gefährliche Tanzpläze, wo das Gefühl der Unschuld bey ärgerlichen Reden, Gesängen und Beyspielen erröthet, und dich auf immer vor ihnen warnen will, um nicht auf immer dieses schüzende Gefühl zu verlieren. Habe keinen vertraulichen Umgang mit Personen, welche schon die Weltfreuden lieb haben, um dich nicht der Gefahr auszusetzen, nach und nach mit ihnen gleiches Sinnes zu werden, und es mit ihnen zu halten, weil du schon den heiligen Ernst verloren hast, lieber ihr Gespött zu tragen als zu sündigen. „Laß dein Herz nicht nach Schönheit gelüsten, noch dich durch ihre Blicke einnehmen." Sprw. 6, 25. Wache über die sanften Neigungen deines Herzens, und mache nie eine vertrauliche Bekanntschaft mit Personen des andern Geschlechtes. Hüte dich also vor so genannten Liebschaften, wo man, ich will nur sagen, öfters an ein Geschöpf denkt ohne Beziehung auf Gott, an seinen Erlöser; denn du sollst deinen Heiland lieben aus ganzem Herzen.

„Mein Kind! wenn dich Sünder durch Liebkosen verführen wollen, so willige nicht ein." Sprw. 1, 10. Laß dich durch viele Gerede und

glatte Worte nicht wankend machen." Sprw. 7, 21. Süße Worte sind auf des Verführers Lippen, aber im Herzen sinnt er auf Mittel, dich in die Grube zu stürzen." Syr. 12, 16. „Sündige nicht, Jemand zu gefallen." Sir. 42, 1. Traue nie den Verheissungen künftiger Verehlichung. Ein gottesfürchtiger Jüngling macht keine. Er lebt allein seinem Gott, bis Er ihn zu einem andern Stande ruft. Gott wird besser für dich sorgen, wenn du Vertrauen hast. „Lasset euch nicht verführen: wisset ihr denn nicht, daß die Unkeuschen das Reich Gottes nie besitzen werden?" 1. Kor. 6, 9. 10. „Was hätte der Mensch für einen Vortheil, wenn er die ganze Welt gewänne, und darüber an seiner Seele Schaden litte?" Matth. 16, 26.

Folge auf solche Weise getreu der seligsten Jungfrau in der Schamhaftigkeit und Reinheit des Herzens durch Wachsamkeit und Gebet, so wirst du durch beständigen, vertraulichen Umgang mit Gott inne werden, „wie freundlich der Herr ist." Du wirst im Genuße grösserer Freuden die der Welt verachten, und mit Maria oft in der Fülle des innerlichen Friedens, der ein Vorgefühl der ewigen Seligkeit ist, ausrufen: „Hoch erhebt meine Seele den Herrn. Mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande!" Luk. 1, 46. 47.

Vierter Theil.

Von den Feinden und Prüfungen, die eine gottesfürchtige Seele zu bestehen hat, und wie sie dieselben bekämpfen und überwinden soll.

1.) Von dem Gerede der Welt, wenn man anfängt, es mit Christo zu halten.

Sobald die Welt wahrnehmen wird, daß du Willens bist, ein gottesfürchtiges und andächtiges Leben zu führen: so wird sie dir theils durch Anlockungen, theils durch harte Reden zusetzen. Deine Feinde werden deine Veränderung eine Heucheley nennen, und sagen, weil dich die Welt nicht hätte haben wollen, so hättest du dich zu Gott gewendet, und deine Freunde werden sich alle Mühe geben, dich durch vernünftigscheinende Vorstellungen von deinem Vorhaben abzubringen. Sie werden sagen, du würdest bey deiner Andacht in Melancholie verfallen, und in der Welt dein Ansehen verlieren; du sollst auf die Erhaltung deiner Gesundheit bedacht seyn;

du sollst bedenken, daß du andern beschwerlich fallest, und deine Geschäfte Schaden leiden; daß man in der Welt leben müsse, wie andere, die auch im Sinne haben, selig zu werden, und daß man auch, ohne einer so geheimnißvollen Lebensweise, selig werden könne.

Dies Alles ist aber weiter nichts, als ein thörichtes und eitles Geschwätz der Welt, die es für keine Melancholie und müßige Zeitverschwendung hält, wenn man Nächte hindurch mit düsterer, verdrüßlicher Aufmerksamkeit beym Spiele sitzt; wenn man aber eine Stunde zur erbaulichen Lesung eines geistlichen Buches, oder zur Betrachtung anwendet, oder ein wenig früher als gewöhnlich aufsteht, um sich zum Empfange des heiligen Abendmahls vorzubereiten: so fürchtet man schon Verschwendung der Zeit, und milzsüchtige Schwermuth. Man wird dreyßig Nächte hindurch tanzen, und sich nicht darüber beklagen. Wenn man aber eine einzige Nacht im Gebete durchwachen müßte, so würde man dies für zu strenge und der Gesundheit schädlich halten.

Wer sieht nicht, daß die Welt ein ungerechter Richter ist, die mit ihren Kindern gelinde, mit den Kindern Gottes aber hart und strenge verfährt? Wir sollen uns aber dies Verfahren nicht befremden lassen, sondern uns vielmehr an die Worte Jesu erinnern: „Wenn ihr von der Welt wäret, so würde euch die Welt als das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt

seyd, und ich euch von der Welt auserwählt habe, darum hasset euch die Welt.“ Joh. 15, 19.

Wir werden mit der Welt nie anders gut stehen, als wenn wir uns mit ihr ins Verderben stürzen. Es ist unmöglich, immer ihren Beyfall zu erhalten, weil sie zu veränderlich ist; und sie ist als ein Spiel ihrer unordentlichen, niebefriedigten Neigungen und Leidenschaften nothwendig seltsam und veränderlich. Wir wollen daher das Geschrey der Welt nicht achten, bey unserm Vorsatze fest, und bey unsern Entschließungen unveränderlich bleiben. Durch Widersprüche müßen wir geprüft werden, ob wir uns dem gottesfürchtigen Leben aufrichtig und im Ernste ergeben haben. Uebrigens ist es gut, um unsere Andacht wohl zu gründen, wenn wir deßwegen anfänglich Spott und Verachtung auszustehen haben, um dadurch wider die Eitelkeit und den Stolz verwahrt zu werden, welche oft machen, daß die ersten Früchte eines gottesfürchtigen Lebens verderben.

Dieselben Vorstellungen, die uns die Welt macht, um uns von unserm Vorhaben abwendig zu machen, macht uns aber auch oft unsere eigenliebige Natur, hinter welcher nicht selten auch der Satan den Betrüger spielt.

2.) Von den Versuchungen, und der Einwilligung und Nichteinwilligung in dieselben.

Der Feind läßt sich immer ungerne seine Beute entreißen. Sobald sich eine Seele mit dem Sohne

Gottes, ihrem Bräutigame, vermählt hat, so machen ihr, nicht nur die Kinder der Welt: sondern auch der Satan und das Fleisch schon allerley Anträge und Versuchungen, die aber einer Seele so lange nicht zur Sünde gereichen, als sie an denselben kein freywilliges Wohlgefallen hat, und in ihre Foderungen nicht einwilliget.

Bey jeder Entstehung einer Versuchung prüfe dich daher, ob du keine Gelegenheit dazu gegeben hast; ob du das sinnliche, oder geistige Vergnügen des stolzen Willens, das auf die Versuchung folgte, hättest vermeiden können, und wielange du in demselben verweiltest. Nur durch diese Theilnahme wird dir eine Versuchung zur Sünde angerechnet. Findest du dich aber hierin nicht schuldig: so trage die Versuchung nur gelassen, im Vertrauen auf Gottes Beystand, so lange es Ihm gefällig seyn wird, dich damit zu prüfen; und sollte auch eine Versuchung durch unser ganzes Leben dauern. So litt der heilige Paulus lange Zeit viele Versuchungen des Fleisches, ohne deßwegen Gott mißfällig zu werden, weil er in dieselbe nicht einwilligte. Man muß also bey Versuchungen den Muth nicht sinken lassen, und sich so lange nicht für überwunden halten, als sie uns mißfallen.

Um sich aber in dieser Selbstprüfung durch einen leeren Anschein nicht in Kleinmüthigkeit zu stürzen, muß man den Unterschied zwischen der Einwilligung und dem Empfinden der

Versuchungen wohl unterscheiden. Die Versuchungen nicht empfinden zu wollen, steht nicht in der Gewalt des Menschen; aber allzeit in seiner Macht, in die natürliche Empfindung nicht einzuwilligen. Man kann daher die Versuchungen empfinden, und der sinnliche Mensch kann sogar ein Vergnügen an dieser Empfindung haben, ohne daß der Geist des Menschen einwilliget. Von diesem Streite spricht der heilige Paulus mit den Worten: „Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. Beide widerstreben einander, so daß ihr nicht thut, was ihr wollet" Gal. 5, 17. „Ich habe Wohlgefallen an Gottes Gesetz nach dem innern Menschen; aber in meinen Gliedern sehe ich ein anderes Gesetz, welches dem Gesetze meines Geistes entgegen kämpft." Röm. 7, 22. 23. Dieser schwere Kampf ist um so peinlicher, wenn der sinnliche Mensch, mit dem natürlichen (nicht freywilligen) Vergnügen an der Versuchung erfüllt, den Geist mit so vielen unangenehmen und verdrießlichen Neigungen bestürmt, daß dieser keine Liebe zu Gott mehr zu haben scheint. Indessen ist die Liebe noch wirklich da, nur empfinden soll sie der Versuchte nicht, um desto mehr von der Eigenliebe gereinigt, und zur gründlichen Ergebung in den göttlichen Willen genöthigt zu werden. Die Liebe ist solange da, als dem Geprüften die Versuchungen Angst und Furcht verursachen, wenn er auch nur mit kaltem

Willen widersteht, ohne sich selbst dieses Widerstandes recht bewußt zu werden. Denn, obgleich in der Seele und im Leibe alles in Unordnung und Verwirrung ist: so hat man doch den festen Vorsatz noch, weder in das Vergnügen oder in die angenehme Empfindung der Versuchung, noch in die Sünde zu willigen. Die angenehme Empfindung der Versuchung, welche dem alten Menschen zufällt, mißfällt dem neuen. Und ob sie gleich, sozusagen, ganz um den Willen herum ist, so ist sie doch nicht in demselben. Hieraus darfst du den sichern Schluß machen, daß auch dieses Vergnügen an der Versuchung, wider unsern Willen ist, und folglich keine Sünde seyn kann.

In der Lebensgeschichte der heiligen Katharina von Siena, die auf ähnliche Weise versucht wurde, finden wir ein anschauliches Beyspiel, daß eine standhafte Seele, ungeachtet der schändlichsten Versuchungen, nicht ohne Liebe zu Gott sey, obgleich sie dieselbe nicht empfindet, und den immer nahen Beystand Gottes genieße. Als ihr nach langer Prüfung Jesus Christus erschien, sagte sie zu ihm: „Wo warst Du mein Herr! während mein Herz mit so grosser Finsterniß und Unreinigkeit angefüllt war? In dir, meine Tochter; antwortete Jesus. Wie konntest Du aber, erwiederte sie, in einem so unreinen Herzen wohnen? Da fragte sie der Herr: Verursachten dir diese unreinen Gedanken Freude oder Traurigkeit? Als sie geantwortet hatte,

Angst und Traurigkeit, sagte nun Jesus: Wer sonst als ich erregte diese Bitterkeit in deinem Herzen, der ich im Innersten deiner Seele verborgen blieb? Wisse, meine Tochter! wäre ich in ihr nicht gegenwärtig gewesen, so würden diese Gedanken und Empfindungen, die deinen Willen umgaben, ohne ihn überwinden zu können, von demselben mit völliger Einstimmung aufgenommen worden seyn, und deine Seele getödtet haben. Weil aber ich in ihr gegenwärtig war: so konntest du standhaft widerstehen. Weil aber dein Herz, bey allem Widerstande, doch von der Versuchung nicht befreyt wurde: so nahm dadurch das Mißfallen an derselben, so wie an dir selbst, immer mehr zu. Es diente dir also diese Versuchung, daß du mehrere Kräfte erhieltest, in der Tugend zunahmst, und dir einen größern Schatz der Verdienste sammeltest."

Welche Versuchungen dir also auch immer begegnen mögen, sey standhaft im Kampfe, zage nur nicht. So lange dein Wille weder in die Versuchung, noch in das empfindliche Vergnügen derselben einwilliget, wird Gott dadurch nicht beleidiget. Denn, solange unser Wille, so sehr wir auch aller Empfindung der göttlichen Liebe beraubt seyn mögen, die Einwilligung verweigert, indem er die Versuchung und das Vergnügen derselben verwirft: so dürfen wir versichert seyn, daß das Leben der göttlichen Liebe in unserm Herzen nicht erloschen, und Jesus Christus in unserer Seele, obgleich auf eine

verhüllte Weise, doch noch gegenwärtig sey, so, daß wir durch eine dabey fortgesetzte Uebung im Gebete, durch den öftern Empfang der heiligen Sakramente, und ein immer erneuertes Vertrauen auf Gott, wenigstens immer so viel Kräfte erhalten, als wir bedürfen, um nie einzuwilligen, und nicht muthlos zu werden, bis der Herr uns wieder, nach seinem Wohlgefallen, seinen Frieden schenkt.

3.) Von der Absicht Gottes bey Zulassung innerlicher Versuchungen.

Das gewöhnliche Verfahren Gottes mit den Seelen, die dem Zuge der Gnade folgen, besteht darin, daß Er ihnen anfänglich, um sie von den groben Leidenschaften loszumachen, in einem beseligenden Gewissens-Frieden, der gewöhnlich auf eine aufrichtige, reuevolle Beicht folgt, die Kräfte der zukünftigen Welt und die Lieblichkeit der Sammlung zu schmecken giebt. In diesen ersten Wohlgefühlen wendet sich die ganze Seele zur Verläugnung der Lust der Welt und des Fleisches und zum Gebet. Sie macht sich von allem los, was sie vorher außer Gott liebte, und sucht allein bey Gott ihren Trost. Viele Seelen läßt Gott auf dieser Stuffe der Vollkommenheit durch ihr ganzes Leben, weil sie nur durch die angenehmen Gefühle der Gnade den Muth erhalten, um die Lockungen der Welt und des Fleisches, wodurch der Satan die Seelen von Gott abzu-

ziehen sucht, standhaft zu überwinden; denn auf diese Weise werden auch diese Seelen versucht und geprüft.

Aber es giebt andere Seelen, die Gott, um sie zu seiner Ehre und ihrem Heile zu größerer Vollkommenheit zu führen, ohne jene angenehme Gefühle der Gnade dienen müssen, indem Er sie derselben beraubt, und noch dazu in große innerliche Versuchungen durch Furcht und Zweifel und dergleichen gerathen läßt. Die Absicht Gottes dabey ist, um sie immer mehr zur Erkenntniß ihrer natürlichen Schwäche, der Regungen der Eigenliebe, zur Demuth und zum Vertrauen auf Gott zu bringen, und sie dadurch zu einem Ihm noch wohlgefälligeren Gefässe seiner Gnade zu machen.

Ertrage diese größern Versuchungen mit der Ergebenheit, wie vormals die kleinern, und verharre in der Demuth. Denn, ob dich gleich Gott dadurch zu einer größern Vollkommenheit beruft, so bist du nicht versichert, ob du, durch Ueberwindung dieser Versuchungen, dazu gelangen werdest. Viele sind, auch nach Ueberwindung derselben, öfters noch von geringen Versuchungen überwunden worden, weil sie sich nun mehr zutrauten, und mit der Gnade nicht kräftig mitwirkten. Denke ja nicht, du werdest, ohne dieselbe getreue und demüthige Mitwirkung, die kleinern Versuchungen überwinden.

4.) Hülfsmittel gegen große Versuchungen.

Wie sich ein Kind, wenn es einen Wolf oder bösen Hund nahen sieht, in die Arme seiner Mutter wirft, oder sie um Hülfe und Beystand anruft: auf dieselbe Weise nimm auch du bey Versuchungen deine Zuflucht zu Gott, und flehe seine Barmherzigkeit um Hülfe und Beystand an, wozu dich auch Jesus ermahnt: „Betet, (d. h. vereiniget euch mit Gott,) damit ihr in der Versuchung nicht fallet.“ Luk. 22, 40.

Wenn die Versuchung anhält oder zunimmt, so umfasse im Geiste das heilige Kreuz, als ob du Jesum, den Gekreuzigten, vor dir sähest. Versichere Ihn, daß du niemals in die Versuchung willigen werdest. Bitte Ihn um Schuz vor dem Feinde, und halte mit jener Versicherung und dieser Bitte an, so lange der Kampf dauert. Sieh aber dabey nicht auf die Versuchung: sondern nur auf Jesum Christum, damit durch ihren Anblick dein Muth nicht erschüttert und wankend gemacht werde Richte deine Gedanken auf etwas Gutes und Löbliches, und wenn dieses dein Herz wird eingenommen haben: so wirst du von der Versuchung wenig oder gar nichts mehr empfinden.

Das beste Mittel, sowohl gegen große als kleine Versuchungen ist, wenn man sein Herz in das Herz seines Seelsorgers ausschüttet, indem man ihm sowohl die Eingebungen des Feindes als auch die Eindrücke, welche sie auf uns ge-

macht haben, aufrichtig entdeckt. Dies ist dem Feinde am meisten entgegen, welcher will, daß wir die Versuchung verschweigen sollten, wie der Verführer einer Ehefrau oder Tochter seinen Umgang vor dem Manne oder den Eltern verheimlicht wissen will. Wenn aber dem ungeachtet die Versuchung fortfährt, uns zu verfolgen und zu ängstigen; so haben wir weiter nichts zu thun, als ihr mit einer großmüthigen Standhaftigkeit die Einwilligung des Willens zu versagen.

Laß dich mit dem Feinde niemals in einen Wortwechsel ein, und antworte ihm auf alles nur mit den Worten Jesu: „Weiche von mir, Satan! denn es steht geschrieben, du sollst Gott deinen Herrn anbeten, und Ihm allein dienen." Matth. 4, 10. Wie eine keusche Ehefrau und Tochter den Menschen augenblicklich verlassen, der ihnen etwas Ungebührliches zumuthet: so sollst auch du nicht mit der Versuchung streiten, um dich nicht der Gefahr auszusetzen, überwunden zu werden: sondern dich nur zu Jesus deinem Bräutigam, wenden, und Ihn deiner vollkommenen Treue versichern.

5.) Von den kleinen Versuchungen, und den Mitteln dagegen.

Manche überwinden zwar die großen Versuchungen, achten aber die kleinen nicht, und verlieren so am Ende auch den Siegespreis über jene, weil der Sieg über diese, wegen ihrer großen

Anzahl, am Nuzen und Vortheil dem Siege über jene gleich kömmt. Auch kleine Fliegen verderben gute Salben. Man rüstet sich gegen große Versuchungen, aber nicht gegen kleine, die doch schwerer zu überwinden sind. Es ist leicht sich eines Todschlages zu enthalten; aber schwer den kleinen Aufwallungen des Zorns, der Feindschaft zu entsagen, wozu sich alle Augenblicke eine Gelegenheit darbietet. Einen Ehebruch nicht zu begehen, ist für einen Mann, ein Weib etwas leichtes; es ist aber nicht so leicht die Keuschheit der Augen und des Herzens zu bewahren. „Wer ein Weib ansieht, sagt Jesus, so, daß er nach ihr lüstern wird, der hat in seinem Herzen schon die Ehe mit ihr gebrochen.“ Matth. 5, 28. Es ist nicht so leicht, keine Liebkosungen anzuhören oder zu machen, keine kleinen Gunstbezeugungen zu erweisen, oder sich erweisen zu lassen. Es ist leicht, fremdes Gut nicht zu stehlen, aber schwer, kein Verlangen darnach zu haben. Es ist leicht, vor Gericht kein falsches Zeugniß zu geben; aber schwer, in Gesellschaften keine Unwahrheit zu reden. Es ist leicht, sich keinen Rausch zu trinken; aber schwer sich im Kleinen mäßig zu halten. Es ist leicht, dem Nächsten nicht den Tod zu wünschen; aber schwer, sein Uebelbefinden nicht mit Gleichgültigkeit anzusehen. Es ist leicht, den Nächsten nicht zu verläumden; aber schwer, ihn nicht zu verachten. Mit einem Worte, die kleinen Versuchungen zum Zorne, zum Argwohne,

zur Eifersucht, zum Neid, zu thörichten, eitlen Freundschaften, zur Falschheit, Eitelkeit, Verstellung, Arglist und zu ungebührlichen Gedanken, sind die beständigen Prüfungen der andächtigsten und frömmsten Personen. Wir müssen daher eben so sorgfältig, zum Kampfe gegen kleine wie gegen große Versuchungen vorbereitet seyn.

Um die kleinen Versuchungen ohne Nachtheil zu überwinden: verachte ihre Anfälle, und denke eben so wenig an sie als an die Fliegen, die dich quälen. Wenn sie aber einen Anfall auf dein Herz machen; so thue weiter nichts, als daß du sie wegjagest, indem du dein Herz innerlich und äußerlich mit etwas Gutem, besonders mit der Liebe Gottes, beschäftigest. Bestreite sie nur nie geradezu, sondern immer dadurch, daß du, ohne auf sie zu sehen, ihnen die entgegengesetzte Tugend entgegen stellest. Verweile nie auch bey der geringsten Versuchung, um mit dem Feinde zu streiten und ihm zu antworten. Betrachte niemals die Beschaffenheit der Versuchung, verwende vielmehr diese Zeit, dich ruhig mit Jesus Christus, dem Gekreuzigten, zu vereinigen. — Auf diese Weise können wir uns auf eine ganz einfältige Art beruhigen, die aber dem Feinde so fürchterlich ist, daß er uns verläßt, wenn er sieht, daß uns seine Eingebungen nur veranlassen, uns inniger mit Gott zu vereinigen.

6.) Von der Vorübung zum Kampfe gegen die Versuchungen.

Beobachte von einer Zeit zur andern, welche Neigungen oder Leidenschaften in deinem Herzen am meisten sich regen, und wähle dir sodann eine Lebensweise, die ihnen durch Gedanken, Worte und Werke geradezu entgegen ist. Wenn du zur Eitelkeit geneigt bist; so denke oft an die Mühseligkeiten des menschlichen Lebens, wie sehr die Eitelkeiten der Welt in der Todesstunde das Gewissen ängstigen werden, und wie unwürdig diese Kleinigkeiten des menschlichen Herzens sind, das für ewige Güter geschaffen ist. Rede oft gegen die Eitelkeit, und übe dich in der Verrichtung geringer Dinge, wenn du auch dagegen eine Abneigung fühlst. Dadurch wirst du dich zur Demuth gewöhnen, deine Eitelkeit immer mehr schwächen, und Kraft erhalten, kommende Versuchungen zu überwinden.

Ist dein Herz zum Geize geneigt; so stelle dir oft die Thorheit dieser Leidenschaft vor, die uns zu Sklaven desjenigen macht, was nur zu unserm Dienste erschaffen worden, und bedenke, daß wir in der Stunde des Todes alles verlassen, und vielleicht einem überlassen müssen, der alles verschwenden, und sich dadurch in die ewige Verdammniß stürzen wird. Rede heftig wider den Geiz, lobe die Verachtung der Welt, und thue dir auch öfters Gewalt an, Allmosen zu geben.

Wirst du in dir eine Neigung gewahr, jeman-

den eine unordentliche Liebe zu dir einzuflößen, oder sie dir von einem andern einflößen zu lassen; so bedenke oft, wie gefährlich diese Beschäftigung für dich und andere ist; wie unanständig und sündhaft es ist, die edelste Neigung unserer Seele Gott zu entziehen, und zu schänden, und wie billig du dir den Vorwurf eines leichtsinnigen Gemüthes zuziehen würdest. Rede oft zum Lobe der Reinigkeit und der Einfalt des Herzens, und übe dich in dieser Tugend. — Gewöhne dich überhaupt zur Zeit des Friedens, wenn der Feind deine Neigungen unversucht läßt, viele Handlungen zu verrichten, die deinen bisherigen Versuchungen entgegen gesezt sind, um auf diese Weise dein Herz auf künftige Anfälle vorzubereiten und zu stärken.

7.) Von der Traurigkeit.

Die Traurigkeit ist entweder eine von Menschen durch Untreue gegen Gott selbst veranlaßte, oder zur Prüfung desselben von Gott zugelassene In jeder Beziehung ist sie heilsam, wenn sich der Mensch durch die erste zur Sinnesänderung, und durch die zweyte zum Vertrauen auf Gott bewegen läßt. Im Gegentheile bewirket jede Traurigkeit den Tod.

Der Feind alles Guten bedient sich der Traurigkeit, um die Sünder, denen er anfänglich das Böse süß gemacht hatte, am Ende zur Verzweiflung, und die Frommen zum Abfalle vom Gu-

ten zu bringen, indem er ihnen dasselbe als etwas Beschwerliches und Unangenehmes vorkommen läßt.

Eine Traurigkeit, die nicht im Geiste der Buße und mit Vertrauen auf Gott ertragen wird, setzt die Seele in Verwirrung, beunruhigt sie, flößt ihr eine unordentliche Furcht ein, erregt einen Eckel am Gebete, beschwert den Geist mit einer tödlichen Schlafsucht, hindert ihn, sich guten Rath zu Nutzen zu machen, von einer Sache richtig zu urtheilen, oder einen guten Entschluß zu fassen, und raubt Muth und Kraft, der Sünde abzusagen, und der Tugend sich zu ergeben. Sie macht auf die Seele dieselben Eindrücke, die eine zu große Kälte auf den Körper hervorbringt, der dadurch gelähmt, und zu aller Bewegung unfähig wird.

Gegen eine von Gott zur Prüfung zugelassene Traurigkeit bedienten sich die Heiligen nachstehender Mittel, die sie auch andern anriethen. Vor allem folgten sie der Ermahnung des heil. Jakobus: „Ist Jemand traurig unter euch, so bete er.“ Jak. 5, 13. Das Gebet, als Vereinigung mit Gott, der unsere Stärke und unser Trost ist, ist das kräftigste Mittel, gegen die Traurigkeit. Bediene dich dabey ähnlicher, kurzer Ausdrücke des Vertrauens und der Liebe:“ O barmherziger Gott! Du unendlich gütiger Gott! mein liebreicher Erlöser! O du Gott meines Herzens, meine Freude, meine Hoffnung! Du liebster Bräutigam meiner Seele! o Geliebter meines

Herzens!" — Widersetze dich aus allen Kräften der Neigung zur Traurigkeit, und ermuntere dich zur Freude über göttliche Dinge, z. B. über die Erbarmungen Gottes. Und wenn es dir gleich vorkommen sollte, als ob es auf eine kaltsinnige Weise geschehe, so unterlaß doch nicht, es zu thun. Denn der Feind, der uns gegen das Gute Gleichgültigkeit und Trägheit einflößen will, wird aufhören uns zu quälen, und zu betrüben, wenn er sieht, daß er uns dadurch vielmehr im Guten fördert, indem der Kampf für das Gute um so gesegneter, und verdienstlicher ist, jemehr Widerwille dabey überwunden wird.

Singe bey aller Traurigkeit geistliche Lieder, die oft den Nutzen hatten, daß der Feind von seinem Vorhaben abgestanden ist, wie wir bey David sehen. Es ist auch gut, sich äußerlich mit etwas zu beschäftigen, und diese Beschäftigung auf mancherley Art zu verändern, um dadurch die Seele sowohl von den Gegenständen, die sie traurig und betrübt machen, abzuziehen, als auch das Blut und die Lebensgeister zu reinigen und zu erwärmen, indem eine trockne und kalte Natur der Traurigkeit besonders ergeben ist. Betrachte gewisse Handlungen mit vielem Eifer, wenn du auch gleich keinen Geschmack daran findest. Nimm das Bild des Gekreuzigten in deine Hände, drücke es an deine Brust, küsse die Hände und Füsse des Heilandes, erhebe Augen und Hände zum Himmel, und dein Herz mit Vertrauen und liebvollen Worten zu Gott, auf ähn-

liche Weise: „Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. Meine Augen sehen sich immer nach dir um, woher mir meine Hülfe kommen wird. Herr, wann wirst du mich trösten! O Jesus! sey mein Jesus! lebe du in meinem Herzen, so wird meine Seele leben. Nichts soll mich von der Liebe meines Gottes scheiden!"

Der öftere Genuß des heiligen Abendmahls gehört gleichfalls zu den ersten Mitteln, um das traurige Gemüth durch das himmlische Brod zu erquicken. Entdecke auch deinem Seelsorger in Demuth aufrichtig deine Traurigkeit, und alle aus ihr entstehenden Empfindungen und bösen Eingebungen, und gehe so oft du kannst, mit geistreichen Personen um. Hält die Traurigkeit an, so ergieb dich in Gottes Willen, und bereite dich, diese verdrüßliche Traurigkeit, als eine gerechte Strafe für deine Sünden eitler Freude und des Leichtsinns, geduldig zu tragen, so lange es Gott gefällt, und zweifle nicht, Er werde dich zu seiner Zeit trösten, wenn Er deine Bereitwilligkeit sieht zum Leiden, und deine unbedingte Ergebung in seinen Willen.

8.) Von der Unruhe des Gemüthes.

Die Unruhe des Gemüthes hat verschiedene Ursachen. Sie entsteht, so oft wir den Versuchungen der Welt und des Teufels, und unsern natürlichen Neigungen Gehör geben, und der Stimme des Gewissens untreu werden. Hast du

dadurch den innerlichen Frieden verloren, so bereue und bekenne dein Unrecht, erneuere deinen Gehorsam, halte dein Herz immer in deiner Hand, und führe es immer wieder, so oft eine unordentliche Liebe, Haß, Neid, Geiz oder Furcht dasselbe beunruhigen, sanft zu Gott zurück.

Eine zweyte Ursache der Unruhe des Gemüthes wird das Streben, eine böse Neigung besiegen, oder in irgend einer Tugend es zu einer gewissen Vollkommenheit bringen zu wollen, wenn man dabey aus Eigenliebe mehr auf seine Kräfte als auf den Beystand von Oben baut, um sich am Ende selbst die Ehre zu geben. Hier kömmt zur Mißbilligung des Gewissens noch der Verdruß der Eigenliebe, sein Vorhaben nicht nach Wunsch erreicht zu haben. Mißtraue dir immer selbst, und suche in Demuth, wie das Wollen, so auch die Kraft zum Vollbringen des Guten, bey Gott, und wirke in Geduld dein Heil.

Eine dritte Ursache der Unruhe des Gemüthes wird die Traurigkeit, die aus dem Empfinden irgend eines innerlichen oder äußerlichen Uebels entsteht, wenn man die Befreyung von demselben nicht mit Ergebung in den göttlichen Willen, sondern aus Eigenliebe suchte und nicht fand. Schon dies Suchen ist wegen dem hitzigen Eifer, womit man verfährt, voll peinlicher Unruhe. Es ist zwar ganz vernünftig, und dem göttlichen Wil-

len gemäß, von einem Uebel Befreyung zu suchen, oder den Verlust eines besessenen oder gehofften Gutes empfinden, nur soll es mit Ruhe geschehen. Zudem vergrößert ein Uebel nichts mehr, und nichts entfernt die Hülfe weiter von uns, als die Unruhe im Suchen, und die zu große Beeiferung.

Wenn du also ein heftiges Verlangen bey dir gewahr wirst, von einem Uebel befreyt zu werden: so suche vor allem dein Herz durch vertrauungsvolle Ergebung in den göttlichen Willen zu beruhigen Dann erst folge deinem Verlangen, und wähle ganz ruhig, ohne zu große Beeiferung, in gehöriger Ordnung die dazu dienlichen Mittel. Wenn du dabey eine Unruhe fühlest, so empfiehl dich Gott, und entschliesse dich, nicht das Geringste, was deine Begierde von dir verlangt, eher zu thun, als bis sich die Unruhe gelegt hat; es wäre denn, daß die Sache keinen Aufschub litte. Dann aber suche die Bewegungen deiner Begierden auf eine sanfte Art zurück zu halten und zu mässigen, und thue, was du glaubest, daß die Vernunft, und nicht deine Begierde, von dir fodert. — Eine gelassene Seele, die alles von der Hand Gottes empfängt, sucht die Mittel zur Abwendung eines Uebels, oder zur Erlangung eines Gutes mit Demuth, Geduld, Sanftmuth und Ruhe des Herzens, und überläßt das Gelingen ihrer Bemühungen der gütigen Vorsehung Gottes, von der sie selbes mehr erwartet, als von ihrem Streben. Sie sucht die Befrey-

ung mit ruhiger Ergebung in den göttlichen Willen, und verharrt in derselben, wenn sich auch keine Erleichterung findet, weil sie dieselbe nicht aus Eigenliebe sucht.

9.) Von der Gleichmüthigkeit und den empfindlichen Tröstungen.

Der Mensch befindet sich niemals lange in einem und demselben Zustande. Bald wird er durch die Hoffnung erhoben, bald durch die Furcht niedergedrückt. Bald treibt ihn der Trost zur Rechten, bald die Trübsal zur Linken, so daß niemals auch nur ein Tag dem andern ganz gleicht. Nur Gott ist sich immer selbst gleich und unveränderlich, dem der Mensch auch hierin immer ähnlicher zu werden streben soll. Suche daher, deine Gemüthsbewegungen immer möglichst im Gleichgewichte zu erhalten. Dazu gehört aber ein oft erneuerter Entschluß und fester Wille, von der Liebe Gottes und seinen Geboten niemals abzuweichen, es mag in uns oder um uns alles unter und über sich gehen, wir mögen betrübt oder fröhlich seyn, in Finsterniß oder Licht, in Versuchung oder in der Ruhe, in der Verlassenheit oder in empfindlichen Tröstungen der Andacht — nichts von diesem allen soll uns von der Liebe Christi scheiden. Denn die Liebe ist das Band, welches alle Gemüthsbewegungen in Eintracht und Frieden erhält, daß wir durch den Genuß der süßen Gefühle der Gnade nicht stolz

und sicher, und durch den scheinbaren Verlust derselben nicht zaghaft werden.

Manche Seelen ängstigen sich aber sehr über den Verlust des Gefühls der Liebe oder der empfindlichen Andacht, indem sie dafür halten, damit auch die Huld Gottes verloren zu haben. Gott habe sie verlassen, sagen sie, weil sie nicht mehr beten können. Sie glauben aber nicht mehr beten zu können, weil ihnen Gott aus weisen Absichten beym Gebete, oder beym Andenken an Ihn, die erquickenden Tröstungen der Gnade entzogen hat, ob Er gleich durch den Glauben in ihnen wohnt.

Diese Seelen haben nun vor allem zu beherzigen, daß die Andacht oder die Liebe Gottes, und jene Tröstungen nicht eine und dieselbe Sache sind. Die Andacht besteht nicht in süßen Empfindungen und in der Zärtlichkeit des Herzens, die uns zum Weinen und Seufzen bewegen, und uns die geistlichen Uebungen zu einer angenehmen Beschäftigung machen. Denn diese tröstlichen Gefühle hängen nicht von unserm Willen, sondern allein von den Erbarmungen Gottes ab, der sie auch manchmal Sündern giebt, um sie an sich zu ziehen, ob sie gleich nachher öfters wieder die alten Sünden begehen. Die wahre Andacht besteht vielmehr in der Beharrlichkeit des Willens, der in der Dürre und Finsterniß des Gemüthes seine gewöhnlichen Andachtsübungen mit demselben Eifer fortsetzt.

Bey vielen sind die zärtlichen Gefühle der Andacht öfters auch nur eine natürliche Folge eines weichen Herzens. Wenn sie Jesum am Geiselpfahle bluten sehen, seine Hände und Füsse ans Kreuz geschlagen, und seine Seite mit einer Lanze durchstochen: so werden sie dadurch zu Thränen gerührt. Das sollten wir bey diesem Anblicke zwar alle werden; aber auf eine wahrhafte Weise. Warum geben wir aber, wenn die Leiden Jesu eine solche Rührung bey uns hervorbrachten, Ihm nicht unser Herz und unsern Willen, wie Er's von uns verlangt? Warum opfern wir Ihm nicht unsere Neigungen, die Ergözlichkeiten und das eitle Wohlgefallen, die Er uns gerne aus dem Herzen reissen möchte, weil wir uns mit demselben lieber als mit Ihm ergözen? Viele lieben Gott, wie ein Kind seine Mutter, das aus Zärtlichkeit weint, wenn man derselben eine Ader öffnet; aber gleichwohl das Spielzeug versagt, welches die Mutter in demselben Augenblicke von ihm verlangt.

Gott lohnt zwar auch öfters die Treue seiner Kinder mit den Gefühlen seiner freundlichen Nähe. Gewöhnlich ertheilt Er sie aber jenen, die ohne dieselben im Kampfe unterliegen würden, oder sich nicht entschließen können, seinen Dienst den Freuden der Welt vorzuziehen, um sie dadurch zur Vermeidung der irdischen Ergözlichkeiten zu bewegen. Denn der geringste Trost, den wir von der Andacht bekommen, ist weit größer, als die herrlichsten Ergözlichkeiten der Welt. Jene, de-

nen Gott das Manna der himmlischen Tröstungen mittheilt, können wenigstens diesen Augenblick kein Vergnügen an den irdischen mehr haben. Folgen diese Seelen, dem Zuge der Gnade, so fährt Gott fort, ihnen diese innerlichen Tröstungen nach seinen weisen Absichten zu ertheilen, nämlich zur Belebung ihrer Andacht und zur Stärke ihres Geistes in den Gefahren und Widerwärtigkeiten dieses Lebens. Wehe aber dem sichern Sünder, den auch der Satan öfters mit solchen Annehmlichkeiten täuscht, wenn er bey diesen kleinen Tröstungen stehen bleibt, und s c h o n f r o m m g e n u g zu seyn glaubt!

Um die Empfindungen, die der Feind eingiebt, von denen, die von Gott kommen, zu unterscheiden, hat man vorzüglich auf ihre Wirkungen zu sehen. Ein guter Baum bringt nur gute Früchte. Wenn uns die angenehmen Empfindungen der Andacht neugierig, bitter, eigensinnig, ungeduldig, hartnäckig, vermessen, hart und unbarmherzig gegen den Nächsten machen, und wir uns, gleichsam schon als kleine Heilige nicht mehr wollen führen und bestrafen lassen: so schließe daraus, daß sie ganz gewiß falsche und schädliche Tröstungen sind. Die Gefühle der Andacht, die von Gott kommen, machen uns hingegen demüthiger, geduldiger, liebreicher, mitleidiger, freundlicher, einfältiger, williger zum Gehorsam, und eifriger in der Abtödtung und in geistlichen Uebungen.

10.) Von dem Verhalten bey den Gefühlen der Gnade.

Die tröstlichen Gefühle der Gnade sind, wie wir gesehen haben, eine von Gott nicht ohne Absicht verliehene Gabe. Wir haben uns daher beym Genuße derselben auch auf eine der Absicht Gottes angemessene Weise zu verhalten. Wir sollen die innerlichen Tröstungen, da sie unverdiente Gaben Gottes sind, in Demuth empfangen, und uns deswegen ja nicht über andere erheben, oder uns für besonders fromm halten. Vielmehr sollen wir denken, daß wir noch kleine Kinder sind, die, wie der heil. Petrus sagt, noch der Milch bedürfen, weil wir stärkere Speisen noch nicht ertragen können, um zur Liebe Gottes und des Nächsten immer mehr entzündet zu werden. Lasset uns bey dem Genuße derselben ja nicht stehen bleiben, nicht diese, sondern Gott suchen, der sie uns gegeben hat. Es ist nur die Eigenliebe, die immer Tröstungen haben will, und darüber den Gott des Trostes vergißt. Um dich beym Genuße der fühlbaren Gnade, wo man zu allen Aufopferungen freudig entschlossen ist, nicht zu überheben, denke, wie schwach du wieder seyn wirst, wenn diese Gnadenstunde vorüber ist, und sey immer gefaßt und bereit, dich auch dann an den göttlichen Willen zu halten, wenn du auch in deinem ganzen Leben keinen Trost mehr erhalten solltest. Wir sollen sowohl auf dem Kalvarienberge als auf Thabor sagen: Herr!

es ist für mich gut, bey Dir zu seyn, im Kreuze wie in deiner Herrlichkeit. Benütze alle innerlichen Tröstungen dankbar zur Erfüllung der Gebote Gottes, um dadurch auch die Absichten des Satans zu vereiteln, und das Böse in Gutes zu verwandeln, wenn sie von ihm kommen sollten. Betrachte die Gefühle der Gnade immer als einen Vorgeschmack der Freuden des Himmels, die uns der Herr ertheilt, um unser Verlangen nach denselben immer mehr zu entzünden, und dadurch unsern Glauben, unsere Hoffnung und Liebe zu stärken. Endlich suche nie ausserordentliche Tröstungen, und entdecke es aufrichtig einem erleuchteten und erfahrnen Seelsorger, wenn dir bey geistlichen Tröstungen, bey angenehmen Empfindungen der Andacht etwas Ausserordentliches begegnen sollte, um nicht durch Betrug irre geleitet zu werden.

11.) Von der geistlichen Dürre und Trockenheit.

Wenn Gott seinen Kindern, die sich Ihm aufrichtig ergeben, die beseligenden Kräfte der zukünftigen Welt zu fühlen giebt, um sie stets mehr an sich zu ziehen und zum Tugendkampfe zu stärken: so entzieht Er auch öfters aus eben so weisen Absichten, wie wir oben gehört haben, diese Tröstungen einer solchen Seele wieder, daß sie sich wie ein wüstes und unfruchtbares Land vorkömmt, wo weder Weg noch Steg, zu Gott

zu gelangen, noch die heilsamen Gewässer der Gnade gefunden werden, um es zu befeuchten. Gott will dadurch eine Seele zu einer großen Reinigkeit des Herzens, zur vollkommenen Uneigennüzigkeit in Ansehung alles dessen, was seinen Dienst betrifft, und zur gänzlichen Verläugnung aller Eigenliebe anleiten und führen. Denn, durch die Gefühle der Gnade nährt sich die Eigenliebe auf eine unmerkliche Weise. Wir sollen nicht immer Milchspeise genießen, Gott entzieht uns Milch und Honig, um unsere Andacht durch Ertragung des Eckels und der Anfechtungen zu stärken.

Oft sind wir auch selbst Schuld und Ursache an der Dürre und Trockenheit des Gemüthes, durch Untreue, oder zu große Anstrengung des Geistes, durch Wachen, Arbeiten, oder durch Unmässigkeit in Speise und Trank, wodurch der Leib müde, schläferig und schwermüthig wird. Dies kann auch durch eine natürliche Kränklichkeit veranlaßt werden. Die Unpäßlichkeiten des Leibes stehen immer in der innigsten Verbindung mit dem Geiste. Der heilige Franziscus von Assis befahl daher seinen Ordensbrüdern, sich in ihrer Arbeit zu mässigen, damit der Eifer des Geistes dadurch nicht unterdrückt würde.

Ursachen der Dürre und Trockenheit des Geistes durch Untreue können folgende seyn. Wenn wir beym Genuße der Tröstungen der Gnade wegen denselben ein eitles Wohlgefallen an uns entstehen lassen; wenn wir unterlassen, die Annehmlichkeiten der Liebe Gottes geschwind nach seinen

Absichten zu gebrauchen; wenn wir in den sinnlichen Vergnügen und vergänglichen Tröstungen wie in einem weichen Bette liegen bleiben, der rufenden Gnadenstimme Jesu unser Herz nicht öffnen, der in dasselbe kommen will; wenn wir uns der irdischen Vergnügen nicht berauben wollen, um uns mit geistlichen Uebungen zu beschäftigen; wenn wir mit unserm Seelsorger in der Beicht oder bey andern geistlichen Unterredungen nicht aufrichtig zu Werke gehen. Um dieser und ähnlicher Ursachen willen entzieht uns Gott öfters die Tröstungen der Andacht, so wie Er sie hingegen jenen vermehrt, welche die erhaltenen gut benützen.

12.) Von dem Verhalten in der Geistesdürre.

Es mag uns Gott, nach seiner unerforschlichen Weisheit und Barmherzigkeit, die Empfindungen der Gnade entzogen haben, oder wir mögen selbst die Ursachen der Geistestrockenheit seyn; in jedem Falle sollen wir nach Gottes Absichten uns dabey verhalten.

Man prüfe sich vor allem genau, aber ohne Unruhe und Neugierde, ob man selbe nicht selbst veranlaßt habe. Finden wir in uns eine Quelle dieses Uebels, so sollen wir Gott dafür danken. Denn durch die Entdeckung der Ursache eines Uebels, ist demselben schon abgeholfen. Man bereue die begangene Untreue, trage die gerechte Züchtigung in Demuth, bitte Gott um Verzei-

hung, und ergebe sich wieder voll Vertrauen auf seine Huld, der ein zerknirschtes Herz nicht verschmäht, seinem göttlichen Willen. Soll eine körperliche Entkräftung die Ursache der Mattigkeit des Geistes seyn, so suche man durch stärkende Nahrung, durch Erholung, oder eine erlaubte Ergötzlichkeit die Kräfte des Leibes wieder herzustellen.

Findest du aber in dir keine Ursache der Trockenheit, so suche nicht lange weiter nach, sondern halte dich in aller Einfalt an folgende Regeln: Vor allem demüthige dich tief vor Gott, und bekenne deine Nichtigkeit und dein Elend ohne Ihn. Rufe Gott an, und bitte Ihn um seine Gnade: „Gieb mir, o Herr! die heilsame Freude des Geistes wieder! Mein Vater! ist es möglich, so entferne diesen Kelch von mir. Du, o Jesu! der Du den Winden und dem Meere Stillschweigen geboten hast, thue Einhalt diesem unfruchtbaren Nordwinde, der meine Seele austrocknet, und sende mir deinen Trost wieder." Eröffne dein Herz, und alle verborgene Winkel deiner Seele einem erleuchteten und erfahrnen Beichtvater, und folge in aller Demuth und Einfalt seinem Rathe. Nach diesem allem ist nichts nützlicher, als nicht zu heftig verlangen, von dieser Dürre und Trockenheit befreyt zu werden; sondern sich der Vorsehung Gottes ganz zu überlassen, mit dem Entschluße, sie solange willig zu erdulden, als es Ihm gefalle. Als Abraham fest entschlossen war, seinen Sohn,

sein Liebstes zu opfern, nahm Gott den Willen für das Werk, und tröstete ihn mit dem Segen für alle seine Nachkommen. Laß endlich in diesem betrübten Zustande den Muth nicht sinken. Erwarte immer in Geduld die Zurückkunft der Tröstungen, und unterlaß deine gewöhnlichen Uebungen der Andacht nicht, so sehr es dir auch vorkommen mag, sie seyen Gott nicht wohlgefällig, weil du in dir gar keine Lust dazu und keinen Geschmack an denselben findest. Dasjenige Gebet ist Gott das angenehmste, das wir mit Bekämpfung des Widerwillens und verschiedener Anfechtungen verrichten. Jemehr innerliche und äußerliche Widersprüche und Widersezlichkeiten wir bey guten Werken zu überwinden haben, desto angenehmer und verdienstlicher sind sie bey Gott, weil sie vom eigenliebigen Rückblicke auf uns um so freyer sind.

Noch ist zu bemerken, daß sich bey diesen scheinbaren Verlassungen der Gnade und geistlichen Trockenheiten öfters auch noch große Versuchungen einfinden, die man von jenen wohl unterscheiden muß. Die Verlassenheit und Dürre des Geistes muß man geduldig tragen, gegen die Versuchungen aber, durch die uns Gott vom Feinde prüfen läßt, standhaft streiten. Denn der Satan sucht es gerne dahin zu bringen, daß wir uns selbst und andern beschwerlich fallen, die heilige Andacht verhaßt machen, den Muth sinken lassen, und wieder zu den Weltfreuden zurückkehren sollten.

Befolge getreu die angegebenen Lehren; so wird bey den von Gott kommenden Prüfungen Gottes Absicht an uns erfüllt, und bey den selbst verschuldeten Züchtigungen das Böse in Gutes verwandelt werden. Schließlich mag es uns bey solchen Leiden auch zum Troste dienen, daß auch Jesus Christus am Oelberge und am Kreuze von Gottes Huld verlassen war, und viele Heilige durch solche scheinbare Verlassenheit geprüft wurden. Um wie vielmehr bedürfen wir es!

Fünfter Theil.

Von den Uebungen, durch die eine gottesfürchtige Seele in ihrem Wandel vor Gott immer mehr Stärke und Festigkeit erhält.

1.) Von der jährlichen Erneuerung der guten Vorsätze, und der Beherzigung der großen Wohlthat unserer Berufung.

Auch der Gott Ergebene bleibt von Natur immer schwach, und zum Bösen geneigt. Auch seine Seele fühlt sich durch die Gebrechlichkeit des Fleisches beschwert, und zum Irdischen hingezo-

zogen, und läßt oft unmerklich im ersten Eifer nach. Was er durch seinen freyen Willen Gutes thut, das vermag er allein durch den, der in den Schwachen mächtig ist. Es ist daher sehr heilsam, ausser der täglichen Erneuerung seiner Vorsätze, wenigstens jährlich einmal durch eine genaue Selbstprüfung und den andächtigen Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altars die geschwächten Kräfte zu erneuern, die guten Entschlüsse zu beleben, und alle Tugenden durch die Salbung der Gnade wieder neu grünen und blühen zu machen. Zu dieser Uebung wähle dir, nach dem Rathe deines Beichtvaters, eine gelegene Zeit, um dich mehr als gewöhnlich sowohl in eine geistliche als wirkliche Einsamkeit zurückzuziehen, und beginne sie mit zwey oder drey Betrachtungen über folgende Gegenstände.

Beherzige, daß du auf immer jeder Sünde reuevoll ensagt, deine Seele und deinen Leib, mit all ihren Kräften und Fähigkeiten, der Liebe und dem Dienste Gottes gewidmet, und versprochen hast, wenn du straucheln solltest, vom Falle sogleich wieder aufzustehen. Beherzige, daß du dieses Gott versprochen hast, dem Herrn des Himmels und der Erde, und zwar im Angesichte der hochgebenedeyten Jungfrau, aller Engel und Heiligen Gottes. Betrachte die Mittel, durch die dich Gott zu sich zog. O wie gütig und liebreich zeigte Er sich damals gegen dich! Empfand es dein Herz nicht, wie sanft und beseligend es vom heiligen Geiste zu Gott gezogen wurde, um

sich durch die Stürme der Welt in den Hafen des Heils zu führen? O wie oft ließ dir Gott den süßen Trost seiner Gnade im Genuße der heiligen Sakramente, bey Lesung eines geistlichen Buches, und im Gebete empfinden! Du schliefest einst, und Gott wachte über dich mit Gedanken des Friedens und der Liebe.

Beherzige, zu welcher Zeit dich Gott zu sich gezogen hat. Geschah es schon in der Blüthe deines Alters, so rufe mit David: „Mein Gott! du hast von Jugend auf meinen Verstand erleuchtet und mein Herz gerührt, ich will deine Barmherzigkeit ewig preisen.“ Wurdest du in deinem männlichen Alter berufen, so sprich mit Augustin: „O uralte Schönheit, wie spät habe ich dich erkannt! Ach, ich sah dich, und erkannte dich nicht!“ Hattest du dieses Glück erst in deinem Alter, so danke Gott, daß Er dich noch vor deinem Tode deinem Elende und einer ewigen Unglückseligkeit entrissen hat, obgleich du die vorhergehenden Jahre so übel zugebracht hast.

Beherzige die Wirkungen deiner Berufung, was du vormals warst und jetzt bist. Hältst du es nicht für etwas Großes, daß du nun durch das Gebet mit Gott zu reden weißt, daß du ein großes Verlangen hast, Ihn zu lieben, daß du so manche Leidenschaft und böse Neigung gebändigt, so viele Sünden und Beunruhigungen des Gewissens vermieden, und dich, durch den Genuß der heiligen Kommunion, so oft mit der unerschöpfli-

chen Quelle der ewigen Güter vereiniget hast? O wie überaus groß sind diese Gnaden?

Beschliesse sodann diese Beherzigungen ganz einfach mit einem demüthigen Dank- und Bittgebete für die unverdiente Berufung und um Kräftigung der damals und bisher gemachten guten Vorsätze, und gehe hierauf an die Prüfung deiner Fortschritte im geistlichen Leben.

2.) Von der Prüfung des Wachsthums im gottesfürchtigen Leben.

Es ist sehr heilsam, diese Selbstprüfung, die etwas lange ist, theilweise in nachstehender Ordnung vorzunehmen. Doch soll sie höchstens in drey Tagen und zwey Nächten vollendet seyn, damit sie die gehörige Kraft des Eindrucks nicht verliere. Man wähle dazu irgend eine Stunde des Tages oder der Nacht, ich will sagen, einige Zeit, die dazu gelegen ist. Man kann diese Prüfung, nachdem man zuvor auf den Knieen Gott um Beystand angerufen hat, auch im Zimmer auf und abgehend, noch nützlicher aber im Bette liegend vornehmen, wenn man sich einige Zeit des Schlafes enthalten kann. Du mußt aber zuvor die zu betrachtenden Punkte aufmerksam durchlesen haben. Am Ende, wie am Anfange der Betrachtung, wirf dich wieder danksagend auf die Kniee, damit so das innerliche Gefühl mehr in Anspruch genommen werde. Sich an den Tagen, wo man diese Prüfung vornimmt, gänzlich von

allem Umgange mit andern enthalten, ist zwar nicht durchaus nothwendig, doch soll man sich Abends früher als gewöhnlich nach Hause und zu Bett begeben, um zur Betrachtung die nöthige Ruhe des Leibes und des Geistes zu erhalten. Erhebe auch den Tag über öfters dein Gemüth zu Gott, zur gnadenvollen Jungfrau, zu den heiligen Engeln und zum ganzen himmlischen Jerusalem. Verrichte alles mit einem liebvollen Herzen zu Gott, und eifrigen Verlangen nach deiner eignen Vollkommenheit. Flehe in Demuth: Gieb, o Herr! daß ich mich und Dich erkenne. Sage mit dem heiligen Franziscus: Wer bist Du, o mein Gott! und wer bin ich? Versichere Gott, daß du diese Selbstprüfung nur zur Ehre Gottes vornehmen wollest, um Ihn für das Gute zu preisen, das du an dir findest, nicht, um dich selbst deßwegen zu rühmen oder über dich zu erfreuen; versichere Gott, daß du über die etwa entdeckten Rückgänge den Muth nicht sinken lassen, sondern dich vielmehr ermuntern wollest, mit Gottes Beystand die Fehler zu verbessern.

Wenn dies geschehen ist, so untersuche mit stillem und ruhigem Gemüthe, wie du dich bisher gegen Gott, gegen den Nächsten, und gegen dich selbst verhalten hast.

3.) Prüfung des Zustandes der Seele in Beziehung auf Gott, auf den Nächsten, und auch sich selbst.

Frage dich vor dem Angesichte Gottes: Ist

mein Entschluß noch so fest, keine schwere Sünde zu begehen? Vollbringe ich die Gebote Gottes mit Freude, wie die Engel und Heiligen im Himmel? Habe ich gegen keines eine Abneigung? Bereue ich auch jede geringe Sünde, und ist mein Vorsatz noch von dem Eifer der ersten Liebe beseelt, auch im Kleinen treu zu seyn? Giebt es keine geringe Sünde, zu der ich eine Neigung oder Liebe habe? Liebe ich noch mit dem Eifer der ersten Liebe die geistlichen Uebungen? Habe ich keine freywillige Abneigung, Gottes Wort zu hören, zu betrachten, geistliche Bücher zu lesen, und von göttlichen Dingen zu reden? Empfange ich noch mit derselben Andacht die heiligen Sakramente? Bin ich noch so eifrig im Besuche des öffentlichen Gottes-Dienstes und in der Abtödtung böser Neigungen? und wenn nicht: was ist die Ursache? Ist es noch meine Freude und mein Trost, an Gott zu denken? Gebe ich dem Gedanken an Gott, an seine Unermeßlichkeit, Güte und Freundlichkeit jeder Zeit in meinem Herzen Raum? Liebe ich die Zierde seines Hauses? Ruht das Herz auch bey aller Beschäftigung des Kopfes mit zeitlichen Dingen vertrauungsvoll in Gott, oder lasse ich die zeitlichen Sorgen auch ins Herz dringen? Bin ich gerne in Gedanken um Jesus? Wird durch das Andenken an sein Leiden zur Genugthuung für meine Sünden mein Herz stets inniger zur Gegenliebe entzündet? Thue ich alles mit Anrufung und demüthiger Zuversicht auf

den Beystand des heiligen Geistes? Liebe ich die gnadenvolle Mutter Maria, und denke ich gerne an die Heiligen Gottes? Bin ich geneigt, um Gotteswillen alles zu thun, und zu unterlassen, was seine Ehre nicht fördert? Was habe ich um Gotteswillen schon verläugnet, oder aus Liebe zu Ihm gethan?

Liebe ich den Nächsten aufrichtig und um Gotteswillen? Gehe ich mit jenen liebreich um, und habe ich gegen sie keinen Groll im Herzen, die mich mit Worten oder in der That beleidiget haben? Vergelte ich das Böse mit Guten? Thue ich jedem, was ich selbst in seiner Lage von ihm wünschte? Ertrage ich die Fehler des Nächsten geduldig? Gebe ich den Nothleidenden nach ihren Bedürfnissen und nach meinem Vermögen, oder vielleicht nur von meinem Ueberfluße, und um nicht für geizig, sondern für wohlthätig gehalten zu werden? Unterstütze ich den Bedrängten ohne meinen eigenen Vortheil zu suchen? Bin ich nicht geneigt, von dem Nächsten Uebles zu reden, besonders von jenen, die mich nicht lieben? Liebe ich den Nächsten um Jesu willen, der für uns alle mit gleicher Liebe am Kreuze starb? Liebe ich jene nach dem Grade der Verbindung und Freundschaft, denen ich besonders Liebe schuldig bin?

Liebe ich mich um Gottes oder um dieser Welt willen? Wünsche ich lange auf dieser Welt zu bleiben, um dieses Leben nur lange zu genießen, oder um im Kampfe dieses Lebens um der

Ehre Gottes willen zu größerer Vollkommenheit zu gelangen? Würde ich mit dem göttlichen Willen zufrieden seyn, wenn Gott mich augenblicklich von dieser Welt abriefe? Ist die Liebe zu mir selbst wohlgeordnet? Eine wohlgeordnete Liebe verlangt, daß wir die Seele mehr lieben als den Leib, daß wir mehr nach der Tugend als nach andern Dingen streben, und daß wir uns öfters fragen: was werden die Engel und Heiligen zu meinen Gedanken, zu meinem Thun und Lassen sagen? Wer mehr auf die Gunst der Menschen sieht, liebt sich selbst mehr um der Welt als um Gottes willen. Besitzest du die wahre Demuth, daß du dich andern nicht vorziehest, und auch nicht verlangest, andern vorgezogen zu werden? Mit einem Worte, hast du deinen freyen Willen Gott, und die Neigungen und Leidenschaften deines Herzens deinem Willen unterworfen?

Aus seinen Neigungen und Leidenschaften kann man am leichtesten seinen Fortgang oder Rückgang auf dem Wege zu Gott kennen lernen; denn hier ist kein Stillstehen, wenn es auch äußerlich so scheint. Unsere Liebe, unser Haß, unser Verlangen, unsere Furcht, unsere Traurigkeit und Freude geben, je nachdem sie von Gott oder andern Dingen mehr oder weniger bestimmt werden, am deutlichsten den innern Zustand unserer Seele zu erkennen.

Findest du, daß du dich einiger Massen gebessert hast; so danke Gott, und schreibe es allein seiner Barmherzigkeit zu, die uns giebt

das Wollen und das Vollbringen des Guten. Hast du es aber nicht weiter gebracht, so schreibe in Demuth die Schuld deiner Untreue gegen die guten Eingebungen, Bewegungen und Erleuchtungen der Gnade zu, bitte Gott um Verzeihung, versprich Besserung, gieb Ihm dein Herz zum völligen Eigenthume, und rufe die seligste Jungfrau, die heiligen Engel und alle Heiligen an, mit ihrem Gebete deinen Entschluß zu unterstützen.

Nachdem du mit deinem Beichvater wegen der begangenen Fehler und der Mittel zur Abhülfe derselben dich berathen hast: so mache in dieser Zeit der Erneuerung des Geistes täglich den Inhalt einer der folgenden Betrachtungen zum Gegenstande deiner Beherzigung und deines Gebetes.

4.) Betrachtungen zur Belebung der guten Vorsätze.

Wie erhaben bist du, meine Seele! durch das Licht des Glaubens über alles Irdische. Du weißt, daß du nach Gottes Ebenbild nicht für diese, sondern für eine bessere Welt erschaffen wurdest. Gott gab dir nach seinem Bilde einen Verstand und freyen Willen, und erleuchtet und stärkt deinen durch die Sünde verblendeten Verstand und geschwächten Willen, damit du in diesem vergänglichen Prüfungsleben nach der glück-

seligen Ewigkeit trachten sollest. Dazu soll dich bewegen die Liebe des himmlischen Vaters, der dich nicht nur zur ewigen Seligkeit erschuf, sondern so sehr liebet, daß Er seinen Eingebohrnen Sohn für dich auf die Welt sandte; und die Liebe Jesu Christi, der zur Büssung der Schuld und Strafe deiner Sünden ein Mensch wurde, am Kreuze starb, und in seiner Kirche durch die Sendung des heiligen Geistes eine fortdauernde Anstalt des Heiles begründete, indem Er seinen Aposteln und ihren Nachfolgern den Befehl und die Macht ertheilte, den Rathschluß der Erbarmungen Gottes allen zu verkünden, den reuevoll Bekennenden die Sünden nachzulassen, und durch sieben heilige Sakramente die nach dem Himmel Verlangenden zu heiligen. Der Vater, der Sohn und der heilige Geist sind also beschäftigt mit deiner Erlösung, Heiligung und Seligmachung. Ueberdieß hat Gott noch die heiligen Engel ausgesendet zu deinem Schutze, wie zum Schutze aller derjenigen, welche die Seligkeit ererben sollten.

Wehe dir, meine Seele! hier und dort, wenn du deine Würde und Bestimmung ausser Acht lassen, und für diese Welt nur leben würdest! Kein Gut, keine Ergötzlichkeit dieser Welt, vermag das Verlangen des Gemüthes nach ewigen Gütern zu sättigen. Bey allem Genuße dieser Welt bleibt Unruhe, Angst, Verdruß und Bitterkeit im Gemüthe. Und ach, des menschlichen Verderbens! unser Herz verlangt so begierig nach irdischen Gütern, in der Meynung durch

sie sein Verlangen stillen zu können! Sobald es selbst aber verkostet hat, sieht es ein, wie wenig sie befriedigen können. Gott will nicht, daß es in irgend einem andern Orte Ruhe finde, damit der Mensch zu seinem Gott zurückkehre, von dem er sich entfernet hat. O wie groß ist das Verlangen unsers Herzens! Und warum wollen wir es denn nöthigen, wider seinen Willen, ein Sklave der Geschöpfe zu bleiben?

O meine Seele! du kannst Gott immer vollkommner erkennen und lieben, warum willst du dich denn bey dem aufhalten, was unendlich geringer ist? Du kannst auf die Ewigkeit Anspruch machen, warum willst du denn bey dem Vergänglichen verweilen, das nur eine kurze Zeit dauert? O meine Seele! du kannst Gott besitzen, wie unglücklich würdest du dich machen, wenn du dich mit etwas Geringerm befriedigen wolltest. Erhebe dich also über alles Irdische, und habe die Liebe deines Gottes und die ewigen Güter immer vor Augen.

Die Sünde macht hier und dort unglückselig; die Andacht des Herzens und ein tugendhafter Wandel gewähren aber hier schon ein Vorgefühl des Himmels, und nur sie sind es, welche das Herz in dieser Welt allein vergnügt und zufrieden machen können. Welchen Frieden verschafft dem Herzen nicht die Geduld, die Sanftmuth, die Demuth, die Freygebigkeit, die Liebe und Mässigkeit im Vergleiche mit dem Zorne, der Rache, dem Streben nach der Ehre der Welt,

dem Geize, dem Neide und einem unordentlichen Leben? Die Ausübung der Tugend erfüllt die Seele mit einem süßen Troste; das Laster hingegen macht sie ganz kraftlos, betrübt und traurig. Warum wollen wir uns denn nicht hier schon diese Freude verschaffen und gönnen? — O Leben der Gottesfurcht und der Andacht! wie schön und liebreich bist du! du versüßest die Trübsale dieses Lebens durch den Vorgenuß einer ewigen Seligkeit! Ach! wer dich recht kennt, ruft mit dem samaritischen Weibe und der heiligen Theresia: „Herr! gieb mir dieses Wasser.“

Was haben die heiligen Martirer, Bekenner und Jungfrauen nicht alles gethan, aufgeopfert und gelitten, um Gott mit einer vollkommenen Ergebenheit zu lieben, und zum Genuße der ewigen Seligkeit zu gelangen! Die Heiligen waren eben das, was wir sind. Viele waren noch in größeren Gefahren, sie hatten mit den peinlichsten Martern und dem Tode zu kämpfen. Und wir haben Gott in der Taufe dasselbe gelobt, haben dieselben Mittel der Gnade, denselben Beystand des heiligen Geistes, und können auf keinem andern Wege in den Himmel gelangen: warum wollen denn wir in unserm Stande, und nach unserm Berufe nicht ein gleiches thun, um das heilige Versprechen zu erfüllen?

Hat Gott uns nicht gleichfalls mit ewiger Liebe geliebt, und uns aus Barmherzigkeit zu sich gezogen? Auch wir haben die guten Entschlüsse seiner Liebe zu verdanken. Darum betrachte ich

euch, ihr, durch Gottes Gnade hervorgebrachten Entschlüsse! als den schönsten Baum des Lebens, den Gott mitten in mein Herz gepflanzt hat, und welchen mein Erlöser mit seinem Blute begießen will, damit er gute Früchte bringe. Lieber will ich sterben als zulassen, daß er aus meinem Herzen gerissen werde. Weder die Eitelkeit, noch Wollüste, noch Reichthümer oder Trübsal sollen mir jemals meinen Vorsatz entreissen.

Ach, mein Herr! ich habe diesen Vorzug deiner väterlichen Liebe zu verdanken, daß du mein Herz, so ein böses Erdreich es auch war, erwählt hast, deiner würdige Früchte zu bringen. Bleibet also in Ewigkeit in meinem Herzen, ihr durch Gottes Huld entstandene Entschlüsse, damit ich euch niemals verlasse. Ich will alle Mittel anwenden, Gebet, Wachsamkeit, Vermeidung böser Gelegenheiten, die Uebung guter Werke, die getreue Befolgung guter Ermahnungen, öftere Erneuerung der Vorsätze, und besonders den oftmaligen Genuß der heiligen Sakramente, um euch kräftig zu erhalten. O mein Gott! nimm hin mein ganzes Herz, ich will es nie wieder zurück nehmen. Segne diese neuen Vorsätze, und unterstütze sie mit der Kraft deines Geistes, daß ich bey jeder Gelegenheit in Allem deinem Willen nachkomme. Heiliger Schutzengel, und du, jungfräuliche Gnadenmutter! beschützet meine Entschlüsse.

Nach ähnlichen Betrachtungen beschließe diese jährliche Erneuerung diner Ergebung an Gott,

nach einem reuenvollen Bekenntnisse der vorzüglichsten entdeckten Sünden und Gebrechen, mit der Vereinigung des erneuten Herzens mit deinem Heilande in dem Genusse des heiligen Altarssakramentes.

5.) Von der Gesinnung, die man nach dieser Uebung zu erhalten suchen soll.

An dem Tage, an welchem du diese Erneuerung deines gottesfürchtigen Wandels beschlossen hast, so wie in den folgenden Tagen, sage oft mit dem heiligen Paulus, dem heiligen Augustin, und der heiligen Katharina von Siena: „Ich bin nicht mehr mein, ich mag leben oder sterben, so gehöre ich meinem Erlöser an: Mein Herz hangt an nichts mehr von dem Meinigen, noch an mir selbst. In mir lebt Jesus, und das Meinige besteht nur noch darin: daß ich ewig nur Ihm angehören will. Welt! ich gehöre nicht dir: sondern meinem Heilande an, und will ganz sein Eigenthum seyn und bleiben.“

Suche diese Gesinnungen der ersten Tage fortwährend zu erhalten. Gehe daher immer in dieser Absicht mit einer innigen Gemüthssammlung zu deinen Geschäften, und in die Gesellschaft der Menschen, und bewahre sie, damit du unter denselben die Salbung der guten Entschlüsse nicht verlierest. Denn unsere Seele soll immer, jedoch ohne gewaltsame Anstrengung, in all ihren Theilen von derselben durchdrungen seyn.

6.) Die lezten Ermahnungen über diese Anleitung.

Erneuere am ersten Tage eines jeden Monats deine frommen Entschlüsse, nach dem Sinne und Geiste des Lebens und der Lehre Jesu zu wandeln, wozu du dich des Versprechens bedienen kannst, welches im ersten Theile dieses Buches als drittes Kapitel steht, und sprich oft an demselben: „Ich will, o mein Gott! dein Wort Tag und Nacht betrachten und beherzigen; denn durch dasselbe hast du meine Seele gerechtfertiget und lebendig gemacht.“ Findest du eine merkliche Veränderung und Abnahme in dir: so erneuere deine ersten Vorsätze in tiefster Demuth und aus ganzem Herzen, und du wirst gewiß dadurch viel Trost und Linderung erhalten.

Bekenne öffentlich, und ohne Scheu, daß du gottesfürchtig und fromm leben wollest, es aber noch nicht seyest. Schäme dich der gemeinen und nöthigen Uebungen nicht, die uns zur Liebe Gottes führen. Gestehe auch ohne Bedenken, du wollest dich zu einer andächtigen Lebensweise gewöhnen, die Gott stets vor Augen hat; du wollest lieber sterben, als eine schwere Sünde begehen; du wollest oft die heiligen Sakramente empfangen, und dem Rathe deines Seelsorgers folgen. Dieses aufrichtige Bekenntniß, Gott dienen und sich seiner Liebe aus ganzem Herzen widmen wollen, ist Ihm sehr angenehm, welcher nicht will, daß man sich seines Dienstes und des

Kreuzes seines Sohnes schäme. Uebrigens, wird auch die Welt dadurch inne, was sie von uns zu halten habe, und wird uns um so eher ungestört unserm andächtigen Wandel vor Gott überlassen, wenn sie unsere Entschlossenheit sieht.

Endlich bitte und beschwöre ich dich bey allem, was im Himmel und auf Erde heilig ist: fahre fort und beharre in dem guten Vorsatze, ein wahrhaft gottesfürchtiges Leben zu führen. Die Tage unsers Lebens verlaufen, und der Tod ist vor der Thüre. „Die Posaune, sagt der heilige Gregor von Nazianz, bläst zum Abzuge, damit sich jeder bereite; denn das Gericht ist nahe.“ Sieh auf zum Himmel, und sorge, daß du ihn, um der Erde willen, nicht verlierest. Blicke hinab zur Hölle, und stürze dich, um eines kurzen und vergänglichen Vergnügens willen, nicht in dieselbe. Betrachte Jesum Christum, und verläugne Ihn um dieser Welt willen nicht. Und wenn dir die Führung eines gottesfürchtigen Lebens hart und schwer zu seyn scheint: so sage mit dem heiligen Franziscus von Assis:

„Der Lohn, den ich dort zu erlangen trachte,
Der macht, daß ich hier Müh' und Streit nicht achte.“

Es lebe Jesus! Ihm sey, mit dem Vater und dem heiligen Geiste, Lob, Ehre und Preis jetzt und in alle Ewigkeit! Amen!

Inhaltsanzeige.

Zahl. Seite.

Einleitung.

Erster Theil. Von der Rückkehr zur Liebe Gottes.

1. Von der Nothwendigkeit der Buße . . 1
2. Von den Mitteln zur wahren Buße, und von der Erneuerung des Geistes . . . 7
3. Erneuerung des Versprechens, nach dem Sinne und Geiste des Lebens und der Lehre Jesu zu leben. 14
4. Von den läßlichen Sünden. . . . 16
5. Von den bösen Neigungen zu unnützen und gefährlichen Dingen, und den natürlichen Unvollkommenheiten. 18

Zweiter Theil. Von den dienlichen Mitteln zum Wachsthume in der Liebe Gottes.

1. Von der Andacht des Herzens und der Nothwendigkeit derselben. 20
2. Von dem mündlichen und betrachtenden Gebete. 22
3. Anleitung zum betrachtenden Gebete. . 24
4. Von der Dürre und Trockenheit des Gemüthes bey der Betrachtung. 29
5. Von den täglichen Andachtsübungen. . 30
6. Von dem beständigen, innigen Wandel in der Gegenwart Gottes. 33
7. Von den Gemüthserhebungen während der täglichen Geschäfte. 35
8. Von dem heil. Meßopfer, und dem öffentlichen Gottesdienste. 37
9. Von dem öftern Empfange des heiligen Bußsakramentes. 39
10. Von dem öftern Genuße des heil. Abendmahls. 43
11. Von der Verehrung der Heiligen. . . 46
12. Von dem Lesen und Anhören des göttlichen Wortes. 48
13. Von den göttlichen Eingebungen. . . 50

Dritter Theil. Von den Räthen und Lehren, die man zum Wachsthume in den nothwendigen Tugenden zu beobachten hat.

1. Von der Wahl der Tugenden. . . 52
2. Von der Geduld. 56
3. Von der Demuth. 59

Zahl Seite
4. Von der falschen Demuth. . . . 61
5. Von der Vollkommenheit der Demuth. . 62
6. In wie ferne man bey der Uebung der Demuth auch auf seine Ehre und seinen guten Namen sehen soll. 64
7. Von der Sanftmuth gegen sich und den Nächsten. 67
8. Wie man seine Geschäfte verrichten soll. . 70
9. Vom Gehorsam. 72
10. Von der Keuschheit. 75
11. Von der Armuth des Geistes im Besitze der Reichthümer. 76
12. Von der Armuth des Geistes im Stande der Armuth. 78
13. Von der Freundschaft überhaupt, und den bösen Arten derselben. 80
14. Von den sinnlichen Freundschaften. . . 82
15. Von den wahren Freundschaften. . . 85
16. Kennzeichen der wahren und falschen Freundschaften. 88
17. Von den Mitteln gegen sinnliche Freundschaften. 92
18. Wie man sich gegen die Unvollkommenheiten der Freunde zu verhalten habe. . . 96
19. Von dem Umgange mit andern und der Einsamkeit. 97
20. Von der Wohlanständigkeit der Kleidung. 99
21. Wie man von Gott und göttlichen Dingen reden soll. 100
22. Von der Ehrbarkeit im Reden, und der schuldigen Ehrerbietung gegen andere. . . 101
23. Von freventlichen Urtheilen. . . . 104
24. Von den üblen Nachreden. . . . 107
25. Wie man von den Fehlern anderer und überhaupt reden soll. 108
26. Von den ehrbaren und gefährlichen Ergözlichkeiten, und wie man sich derselben bedienen kann. 110
27. Von der Treue in kleinen Dingen. . 113
28. Von der Nothwendigkeit, die Eigenliebe möglichst zu verläugnen. 115
29. Von der Verläugnung gefährlicher Dinge, und unordentlicher Begierden. . . . 117
30. Von einigen Uebungen oder äußerlichen Abtödtung. 118
31. Von dem Ehestande, und der Wahl desselben. 120
32. Von den Pflichten der Eheleute. . . 124
33. Von der Ehrbarkeit des Ehestandes. . 127

ahl.

Seite.

4. Unterricht für die Wittwen. . . . 131

35. Unterricht für Jünglinge und Jungfrauen. 132

Vierter Theil. Von den Feinden und Prüfungen, die eine gottesfürchtige Seele zu bestehen hat, und wie sie dieselben bekämpfen und überwinden soll.

1. Von dem Gerede der Welt, wenn man anfängt, es mit Christo zu halten. . . 136
2. Von den Versuchungen, und der Einwilligung und Nichteinwilligung in dieselben. . 138
3. Von der Absicht Gottes bey Zulassung innerlicher Versuchungen 143
4. Hülfsmittel gegen große Versuchungen. . 145
5. Von den kleinen Versuchungen, und den Mitteln dagegen. 146
6. Von der Vorübung zum Kampfe gegen die Versuchungen. 149
7. Von der Traurigkeit. 150
8. Von der Unruhe des Gemüthes. . . 153
9. Von der Gleichmüthigkeit und den empfindlichen Tröstungen. 156
10. Von dem Verhalten bey den Gefühlen der Gnade. 160
11. Von der Geistlichen Dürre und Trockenheit. 161
12. Von dem Verhalten in der Geistesdüre. . 163

Fünfter Theil. Von den Uebungen, durch die eine gottesfürchtige Seele in ihrem Wandel vor Gott immer mehr Stärke und Festigkeit erhält.

1. Von der jährlichen Erneuerung der guten Vorsätze, und der Beherzigung der großen Wohlthat unserer Berufung. 166
2. Von der Prüfung des Wachsthums im gottesfürchtigen Leben. 169
3. Prüfung des Zustandes der Seele in Beziehung auf Gott, auf den Nächsten, und auf sich selbst 170
4. Betrachtungen zur Belebung der guten Vorsätze. 174
5. Von der Gesinnung, die man nach dieser Uebung zu erhalten suchen soll. . . . 179
6. Die lezten Ermahnungen über diese Anleitung. 180

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

François

Des heiligen Franz von Sales Anleitung zum gottesfürchtigen Leben in einem freyen Auszuge ; zunächst zum richtigen Verständnisse der Leben der Heiligen für die Leser derselben, die daraus einen wahren Nutzen für ihr Seelenheil schöpfen wollen

München 1821

Asc. 852 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10260757-8